

4. Rainforest Foundation



Abbildung 3: Cover des Time Magazine vom 18. September 1989.

Eine dämonisch anmutende Fratze zierte das Cover des US-amerikanischen Magazins *Time* vom 18. September 1989. Der Mund und die Gesichtskonturen werden durch Feuer, die Nase durch emporsteigenden Rauch und die Augen durch zwei einzelne, noch stehende Bäume dargestellt. Der Himmel ist in dunkle Rauchwolken gehüllt, im Vordergrund sind eine noch intakte Vegetation und ein Weg zu sehen, die von der scheinbar heranrückenden Feuerfratze nach und nach verschlungen werden. Mehrere Tiere, darunter ein Jaguar und ein Papagei, ergreifen die Flucht. Das Bild und die dazugehörige

Schlagzeile »Torching the Amazon. Can the Rain Forest Be Saved?« scheinen eindeutig¹ – der Amazonas-Regenwald ist so stark bedroht, dass gar danach gefragt werden muss, ob er überhaupt zu retten ist. Die dazugehörige Cover-Story leitete Autor Eugene Linden mit den Worten »The skies over western Brazil will soon be dark both day and night²« ein – verdunkelt durch den Rauch tausender Feuer, die von Landwirt*innen und Viehzüchter*innen im Rahmen ihres »annual rite of destruction« zur Gewinnung von Land für den Ackerbau und die Viehhaltung gelegt worden seien.³ Nach vielen Jahren der Unaufmerksamkeit sei die Welt nun aber aufgewacht und habe realisiert, wie viel in Amazonien auf dem Spiel stehe. Rufe nach der Rettung des Regenwaldes habe es schon lange gegeben, würden nun aber von Politiker*innen, Gelehrten und von Rockstars erhört. So zitierte Linden den damaligen US-Senator Al Gore, der die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als »one of the great tragedies in history« bezeichnete.⁴ Für den Ökologen Thomas Lovejoy stellt der Amazonas »a library for life sciences, the world's greatest pharmaceutical laboratory and a flywheel of climate« dar,⁵ weshalb dessen Fortbestand eine Frage des globalen Schicksals darstellen würde.⁶ Infolge der grossen Aufmerksamkeit für die potenziellen Folgen, die mit der Zerstörung des Regenwaldes einhergehen könnten, entwickelte sich die Rettung des Amazonas-Regenwaldes, wie Linden beschrieb, zum »cause of 1989«.⁷ Im Folgenden soll geklärt werden, welche Rolle Sting und dessen Rainforest Foundation in den laufenden Diskussionen spielten, welche Perspektive sie bezüglich der Thematik einnahmen, mit welchen (politischen) Akteur*innen sie zur Erreichung ihrer Ziele zusammenarbeiteten und wie das Engagement rezipiert wurde. Hierfür wird zunächst die Gründung der Rainforest Foundation erläutert und im zeitgenössischen Kontext situiert.

4.1 Gründung und Entwicklung der Rainforest Foundation

Bereits im Spätjahr 1988 war die brasilianische Regierung unter Präsident José Sarney infolge der Brände sowohl durch nationale als auch durch internationale Kritik unter Druck geraten, was es dieser erschwerte, Proteste gegen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes als blosse Erfindungen von Umweltschützer*innen abzutun. Zugleich erlitt Brasilien auch finanzielle Einbussen, weil Institutionen wie die Weltbank und die Interamerikanische Entwicklungsbank damit begannen, dem Land Kredite für die wirtschaftliche Entwicklung zu verweigern. Im Oktober 1988 berief Sarney daher eine interministerielle Arbeitsgruppe ein, um Richtlinien für die Nutzung und den Schutz des Amazonas-Regenwaldes zu entwickeln, die unter dem Programm Nossa Natureza, Un-

1 Time, *Torching the Amazon. Can the Rain Forest Be Saved?*, Bd. 134, Heft 12 (1989), Titelblatt.

2 Eugene Linden, *Playing with Fire. Destruction of the Amazon is »One of the Great Tragedies of History«*, in: Time, Bd. 134, Heft 12 (1989), S. 76–85, hier: S. 76.

3 Ebd.

4 Al Gore, zit. in: Ebd.

5 Ebd., S. 77.

6 Ebd.

7 Ebd., S. 78.

sere Natur, verkündet werden sollten.⁸ Noch während der Ausarbeitsphase des Programmes erregte die Ermordung des brasilianischen Kautschukzapfers Chico Mendes internationales Aufsehen. Mendes kämpfte primär für die Rechte seines Berufsstandes, der für die Ausübung der Arbeit aber auf einen intakten Wald angewiesen ist. Wenn auch aus zumindest teilweise anderen Beweggründen kämpfte Mendes somit wie viele Umweltaktivist*innen für die Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes und erreichte in diesem Zusammenhang, dass die Interamerikanische Entwicklungsbank die Finanzierung des weiteren Ausbaus der Strasse BR-364 in den brasilianischen Bundesstaaten Rondônia und Acre vorübergehend aussetzte.⁹ 1987 wurde Mendes für sein Engagement von den Vereinten Nationen mit dem Global 500 Award, einem Umweltpreis, ausgezeichnet. Gleichzeitig zog er allerdings den Zorn vieler Grossgrundbesitzer*innen auf sich, was ihm schliesslich zum Verhängnis werden sollte. Als Mendes am 22. Dezember 1988 sein Haus verliess und sich in seinen Hinterhof begab, wurde er von Darly Alves da Silva und dessen Sohn, denen die Rodung eines Waldgebiets infolge der Bemühungen Mendes' verboten worden war, erschossen. Die Tat löste sowohl national als auch international Forderungen gegenüber den brasilianischen Behörden aus, die Mörder angemessen zu bestrafen. Darly Alves da Silva, der Drahtzieher des Mordes, wurde zusammen mit seinem Sohn Darci, der den Abzug betätigte, verhaftet. Sie wurden zu 19 Jahren Gefängnis verurteilt, nach Verbüßung eines Drittels der Haftstrafe allerdings freigelassen.¹⁰ Mendes wurde von verschiedenen Umweltaktivist*innen fortan als Held verehrt, da er sich einerseits für die Erhaltung der Wälder einsetzte, er andererseits als Kautschukzapfer gemäss Linden aber auch die Verkörperung armer Brasilianer*innen darstellte, die vom Wald profitieren konnten, ohne ihn zu zerstören.¹¹

Nossa Natureza wurde schliesslich rund drei Monate nach dem Tod von Mendes am 1. April 1989 vorgestellt.¹² Darin verdeutlichte die brasilianische Regierung, dass Brasilien keinen Eingriff in die nationale Souveränität dulden würde, nachdem internationale Stimmen laut wurden, die eine Internationalisierung des Amazonas-Regenwaldes gefordert hatten. Das Projekt sah vor, innerhalb von fünf Jahren 100 Millionen US-Dollar in die Zonierung von Gebieten zu investieren, die für die wirtschaftliche Nutzung zur Verfügung stehen, und von Gebieten, die für den Naturschutz reserviert werden sollten.¹³ Nicht berücksichtigt wurden in dem Programm die Migrationsströme vom Süden in Richtung Norden, wo das neue Zentrum der Sojabohnen-Produktion lag. Auch befasste es sich nicht mit dem Bau von Strassen und Staudämmen, was aufgrund mehrerer laufender Staudammprojekte und des (Aus-)Baus der Strasse von Rio Branco im Bundesstaat Acre nach Peru Gegenstand intensiver öffentlicher Diskussionen war, nachdem sich der Strassenbau in Amazonien innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdreifacht hatte.¹⁴

⁸ Susanna Hecht/Alexander Cockburn, *The Fate of the Forest. Developers, Destroyers, and Defenders of the Amazon*, Chicago 2010, S. 137.

⁹ Linden, *Playing with Fire*, S. 80–82.

¹⁰ László Erdős, *Green Heroes. From Buddha to Leonardo DiCaprio*, Cham 2019, S. 166–168.

¹¹ Linden, *Playing with Fire*, S. 80–82.

¹² Hecht/Cockburn, *The Fate of the Forest*, S. 137.

¹³ *The New York Times*, 07.04.1989, S. A5.

¹⁴ Hecht/Cockburn, *The Fate of the Forest*, S. 139f.

Im Zuge der zunehmenden Sensibilität für Umweltprobleme innerhalb multilateraler Institutionen wie der Weltbank und aufgrund des Widerstandes von internationalen Umwelt-, Menschenrechts- und Indigenen-Aktivist*innen erhielten auch indigene Organisationen in Brasilien neue Druckmittel. Die União da Nações Indígenas, die Vereinigung der Indigenen Brasiliens, setzte sich aktiv für die Rechte der indigenen Völker ein. Eine der grössten Errungenschaften konnte sie während des Verfassungskonventes von 1986 und 1987 verzeichnen, als es ihr gelang, indigene Landrechte zu bekräftigen und zudem durchzusetzen, dass jeder Bau von Bergbau- oder Wasserkraftprojekten, von denen indigene Stämme betroffen wären, fortan unter Einbindung indigener Vertreter*innen einer Genehmigung durch den Kongress bedurfte.¹⁵ Aufsehen erregten zu Beginn des Jahres 1988 darüber hinaus die beiden Kayapó-Anführer Paulinho Paiakan und Kuben-i, als sie vor den Mitgliedern der Weltbank sowie vor dem Finanzministerium und dem Kongress der USA über den geplanten Belo-Monte-Staudamm sprachen und erklärten, dass sowohl Indigene als auch Caboclos infolge der Überschwemmung von rund 7000 Quadratmeilen Wald im Einzugsgebiet des Rio Xingu massiv betroffen wären. Da die Banken daraufhin ihre Kreditvergaben verzögerten, lag das Projekt zumaldest vorübergehend auf Eis.¹⁶

Zur selben Zeit rückten die Kayapó aufgrund des britischen Rockmusikers Sting erneut in den öffentlichen Fokus. Nach einem Konzert in Rio de Janeiro im Dezember 1987 bot der belgische Filmemacher Jean-Pierre Dutilleux, der in den 1970er-Jahren einen Film über Raoni Metuktire,¹⁷ einen Anführer der Kayapó, gedreht hatte, Sting und seiner damaligen Freundin und heutigen Ehefrau Trudie Styler an, die Indigenen am Rio Xingu zu besuchen.¹⁸ Sting nahm das Angebot an, zeigte sich bei seiner ersten Begegnung sehr beeindruckt von Raoni¹⁹ und zitierte diesen wie folgt:

»We want nothing from the white man. He has brought us only death, illness and murder. He has stolen and destroyed our forest. He wants to destroy it all. We want to be left alone to live as our ancestors. We want our children to inherit the forest.«²⁰

Sting habe darauf geantwortet:

»I am honoured to be your guest here and you have treated me kindly. I believe the forest is yours, but the white man has no real home. He is lost in a world that he doesn't understand. He has ceased to communicate with the spirits of the earth and the forest, the river and air, so he is alone. Unhappy, he searches for happiness and when he sees happiness in others he becomes angry and wants to destroy it because inside he is empty. I am not a politician, I am only a singer, but many people listen to me. I promise you that

¹⁵ Ebd., S. 198f.

¹⁶ Ebd., S. 200f.

¹⁷ Raoni Metuktire wird sowohl von Sting als auch von vielen Medienhäusern jeweils nur Raoni genannt, weshalb im Folgenden ebenso verfahren wird.

¹⁸ Sting, *Sting in the Amazon*, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 11–68, hier: S. 11.

¹⁹ Ebd., S. 29.

²⁰ Raoni, zit. in: Ebd., S. 59.

whenever I can speak on your behalf I will do so. I shall tell your story to whomever I can because you are the only protectors of the forest and if the forest dies then so does the earth. Even a white man can understand this.²¹

Mit diesem Versprechen Stings an Raoni begann die Geschichte der Rainforest Foundation, die 1989 durch Sting, Trudie Styler und Franca Sciuto sowie unter Mithilfe von Jean-Pierre Dutilleux und Raoni offiziell zur Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes und der dort lebenden indigenen Bevölkerung gegründet wurde.²² Die Organisation, deren Leitphilosophie Sting mit »To protect the Indians is to protect the forest, and to protect the rainforest is to protect the ecology of the whole world«²³ auf den Punkt brachte, konzentrierte sich zu Beginn ihres Wirkens ausschliesslich auf die Amazonasregion in Brasilien und insbesondere auf den durch die Kayapó bewohnten Xingu-Nationalpark, in welchem der Belo-Monte-Staudamm errichtet werden sollte.²⁴ Zudem wurde mit der Virgin Forest Foundation zunächst ein brasiliianischer Ableger ins Leben gerufen,²⁵ um den nationalen Charakter der Organisation hervorzuheben.²⁶ Diese Massnahme muss genauso wie die von Beginn an nachdrücklich vorgenommene Betonung, dass die Initiant*innen nicht wollen, dass die Rainforest Foundation als Einmischung in die brasiliianische Umweltpolitik verstanden wird,²⁷ als Reaktion auf den von Seiten der brasiliianischen Regierung vertretenen Standpunkt verstanden werden, wonach diese keine internationale Einmischung in die Amazonas-Politik dulden werde.²⁸ Daher erscheint es auch folgerichtig, dass die Gründung der Rainforest Foundation unter Absprache mit Präsident Sarney erfolgte. Sting und Dutilleux brachen im Februar 1989 nach Brasilien auf, um Sarney davon zu überzeugen, die Gründung zu genehmigen.²⁹ Nach 45-minütiger Diskussion gab Sarney Sting und Dutilleux grünes Licht für das Projekt,³⁰ erklärte aber auch, dass er zur Unterstützung der Anliegen keine Staatsgelder aufwenden könne.³¹ Auf derselben Brasilienreise versuchten Sting und Dutilleux für Raoni und dessen Neffen Megaron Reisepässe zu organisieren,³² um diesen zur Kommunikation ihrer politischen Anliegen einen Termin beim damaligen französischen Präsidenten François Mitterrand und weiteren europäischen Regierungschefs zu ermöglichen.³³ Sting traf Sarney daher gemeinsam mit Raoni erneut persönlich, um über die Ausstellung eines Reisepasses zu verhandeln. Dass der brasiliianische Präsident die Ausstellung der entsprechenden Dokumente an eine Fotorunde mit Sting knüpfte, verleitete den Musiker zum Fazit, dass

²¹ Ebd., S. 59–61.

²² Rainforest Fund, Who We Are, Zugriff: 09.03.2021; Sting, Letter from Altamira, S. 109.

²³ Sting, Letter from Altamira, S. 121.

²⁴ The Independent, 27.04.1989, S. 10.

²⁵ The Miami Herald, 18.03.1989, S. A2.

²⁶ The Chapel Hill Herald, 17.03.1989, S. 8.

²⁷ Ebd.

²⁸ The Sydney Morning Herald, 11.03.1989, S. 23.

²⁹ Sting, Letter from Altamira, S. 109.

³⁰ Ebd., S. 115.

³¹ The Times, 04.03.1990, S. 14.

³² Sting, Letter from Altamira, S. 109.

³³ Ebd., S. 125.

sich aus Bildern mit einem Popstar definitiv politisches Kapital schlagen lasse.³⁴ Daher zog Sting schliesslich auch ein positives Fazit zu seiner Reise:

»Well, whatever we set out to do on this trip, we seem to have achieved. We've made many friends, made a few enemies, certainly made the press. We have passports for Raoni and Megaron, agreements from the government as well as the FUNAI³⁵ and, most importantly, I think we have the people of Brazil behind us. In the streets of Rio and Brasilia the reaction has been unanimous.«³⁶

Im Anschluss daran starteten Sting, Raoni und Megaron im April 1989 eine Reise in insgesamt 17 verschiedene Länder, wobei Treffen unter anderem mit König Juan Carlos I. von Spanien, dem französischen Präsidenten François Mitterand, dem australischen Premierminister Bob Hawke und Papst Johannes Paul II. durchgeführt wurden.³⁷ Sting selbst sah seine Aufgabe während dieser Reise einerseits darin, Spendengelder für die geplante Demarkierung des Landes der Kayapó zu sammeln,³⁸ und andererseits Raoni mehr Presseaufmerksamkeit zu verschaffen, als dieser selbst zu erzielen in der Lage gewesen wäre. Sting bezeichnete sich daher während der Reise schlicht als dessen »support act«³⁹ und erklärte auch 20 Jahre später:

»Raoni spoke to the pope, he spoke to the prince of Wales, Prince Charles, he spoke to the president of France, he spoke to the president of Australia. Many important people heard his voice. And I'm here today because I still want his voice to be heard. It's important, an important message. His message is: What happens to his people will happen to all people throughout the world. So I'm here as his friend and his supporter and I'm really happy to be here.«⁴⁰

Auf diese Weise trug Sting zur Internationalisierung und Transnationalisierung von Diskussionen über Rechte von Indigenen bei und unterstützte damit die Schaffung einer transnationalen Allianz, durch welche die Indigenen gemäss der Politikwissenschaftlerin Alison Brysk ein grösseres politisches Gewicht erlangen konnten.⁴¹ Bestätigt wird diese Schlussfolgerung etwa durch die Aussage der damals 24-jährigen Japanerin Yuko Morozumi, die während Stings und Raonis Besuch in Tokio angab, sich eine Eintrittskarte zu deren Veranstaltung gekauft zu haben, weil sie sich für Sting interessiere und

34 Ebd., S. 126f.

35 Fundação Nacional do Índio, die brasilianische Behörde für Angelegenheiten der indigenen Bevölkerung.

36 Sting, Letter from Altamira, S. 126f.

37 Aaron J. West, *Sting and the Police. Walking in Their Footsteps*, London 2015, S. 101.

38 *The Sydney Morning Herald*, 11.03.1989, S. 23.

39 Neil Wilson, Interview: The Advertiser (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20ADVERTISER%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20ADVERTISER%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 08.06.2022.

40 Eigene Transkription aus: Arte, Sting: Grenzgänger und Fregeist | Doku | ARTE, in: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=fDJM6ib456w&t=2271s>, Version vom: 06.01.2021, Zugriff: 29.04.2021, 41:50-42:22.

41 Alison Brysk, *Turning Weakness into Strength. The Internationalization of Indian Rights*, in: *Latin American Perspectives*, Bd. 23, Heft 2 (1996), S. 38–57, hier: S. 45; 53.

durch dessen Engagement möglicherweise auch ein Interesse am Amazonas-Regenwald entwickeln werde, der für sie aufgrund der räumlichen Distanz bis dahin kaum greifbar gewesen sei.⁴² Ähnliche Erfahrungen scheinen auch viele Menschen in Australien gemacht zu haben. So bildete sich in Sydney eine riesige Schlange von Fans, die ihr Exemplar des Buches *Jungle Stories* von Sting unterschreiben lassen wollten. Viele Fans gaben an, dass sie nicht wegen Sting, sondern wegen dem, wofür er stehe, anstehen würden.⁴³ Autor James Cockington leitete seinen Artikel daher auch mit den Worten »Environmania hit the streets of Sydney yesterday, with the pop star Sting as featured attraction« ein.⁴⁴ Nicht nur bei den Fans, sondern auch bei der Regierung war Sting erfolgreich. Von Premierminister Bob Hawke erhielt er eine Spende in Höhe von 250'000 US-Dollar für die Rainforest Foundation.⁴⁵

An einem neuerlichen Treffen mit Sarney am 10. Januar 1990 unterzeichnete dieser schliesslich ein Dekret, gemäss welchem Sting rund zwei Millionen US-Dollar der eingenommenen Spenden für die Abgrenzung eines etwa 4,9 Millionen Hektar grossen Reservats für die Kayapó im Bundesstaat Mato Grosso aufwenden durfte.⁴⁶ Der Präsident setzte dieses Vorhaben allerdings letztlich nicht um, sodass Sting auch bei dessen Nachfolger Fernando Collor de Mello für die Umsetzung des Plans werben musste.⁴⁷ Collor de Mello war den Interessen der Indigenen im Gegensatz zu seinem Vorgänger deutlich positiver gestimmt und sagte den Kayapó im November 1991 die Demarkierung zu,⁴⁸ die 1992 schliesslich vollzogen wurde.⁴⁹

Nachdem Sting mit der Demarkierung des Landes der Kayapó sein Versprechen an Raoni eingelöst hatte, wurde der Rainforest Fund mit Hauptsitz in New York City als Dachorganisation für die Rainforest Foundation gegründet. Zugleich weitete die Organisation ihre Aktivitäten auf alle Regenwälder der Welt aus und unterstützt seither dortige indigene Völker bei der Verteidigung ihrer Rechte und beim Schutz ihres Landes. Insgesamt gibt es heute drei Standorte, von welchen aus die Rainforest Foundation operiert. Die Rainforest Foundation United Kingdom hat sich auf Afrika spezialisiert, die Rainforest Foundation Norway auf Asien und die Rainforest Foundation United States auf den amerikanischen Kontinent. Dabei wird stets von Projekten ausgegangen, die von lokalen, indigenen Völkern initiiert wurden. Der Tätigkeitsbereich umfasst einerseits den Schutz der Regenwälder und natürlicher Ressourcen und andererseits die Unterstützung indigener Völker beim Kampf um ihre Rechte. Darüber hinaus arbeitet die Rainforest Foundation mit nationalen Regierungen sowie inter- und transnationalen Gruppen und Organisationen wie etwa der Weltbank, den Vereinten Nationen und der Europäischen Union zusammen. Eigenen Angaben zufolge kooperierte die Organisation seit

42 The San Francisco Examiner, 19.05.1989, S. A2.

43 The Sydney Morning Herald, 25.05.1989, S. 5.

44 Ebd.

45 The Age, 24.05.1989, S. 15.

46 The New York Times, 21.01.1990, S. 3 (Section 1).

47 St. Louis Post-Dispatch, 27.01.1991, S. C13.

48 Luiz C. Barbosa, The People of the Forest against International Capitalism. Systemic and Anti-Systemic Forces in the Battle for the Preservation of the Brazilian Amazon Rainforest, in: Sociological Perspectives, Bd. 39, Heft 2 (1996), S. 317–331, hier: S. 326f.

49 Rainforest Fund, Who We Are, Zugriff: 09.03.2021.

ihrer Entstehung vor mehr als 30 Jahren in rund 300 mehrjährigen Projekten in über 20 verschiedenen Ländern mit indigenen Gemeinschaften.⁵⁰ Die lokalen Projekte werden in der Regel für mindestens ein und maximal drei Jahre unterstützt. Längere Engagements werden vermieden, um Abhängigkeiten zu verhindern. Aus demselben Grund finanziert die Organisation nur 80 Prozent der Projektkosten, die übrigen 20 Prozent müssen von den Initiant*innen selbst aufgebracht werden.⁵¹

Die konkreten Projekte vor Ort und deren effektive Wirkung sind für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit allerdings nicht von Bedeutung. Stattdessen sollen im Folgenden die Aktionsformen Stings zur Bewusstseinsbildung und zur Generierung von Spendengeldern sowie dessen Beteiligung an den internationalen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald in den Fokus gestellt werden. Vorangehend folgt eine Übersicht zu Stings Biografie und dessen sozialem und umweltpolitischem Engagement.

4.2 Sting – »A Brilliant Pop Technician and Selfless Activist«

Gordon Sumner wurde am 2. Oktober 1951 in Wallsend im Norden Englands geboren. Weil er in jungen Jahren an Auftritten mit verschiedenen Gruppen oft einen schwarz-gelb gestreiften Pullover trug, »taufte« ihn ein Bandmitglied der Phoenix Jazzmen auf den Namen »Sting«, der fortan Sumners Künstler- und Spitzname bleiben sollte. Nachdem Sting 1974 sein Studium am Northern Counties Teachers Training College abschloss, arbeitete er zunächst zwei Jahre als Lehrer, ehe er im Jahr 1977 zusammen mit Stewart Copeland und Henri Padovani, der kurz darauf von Andy Summers ersetzt wurde, die Band The Police gründete.⁵² Die drei Musiker lancierten ihre Karriere nach anfänglichen Schwierigkeiten in der Heimat zunächst in den USA, ehe sie zu Beginn der 1980er-Jahre zu jener Band in Grossbritannien wurden, die jährlich die meisten Alben verkaufte. Nach äusserst erfolgreichen Jahren und der Veröffentlichung von insgesamt fünf Studioalben beschloss Sting im Jahr 1984 angesichts der zunehmenden Spannungen innerhalb der Band, The Police ruhen zu lassen.⁵³ Diese Pause sollte nur für drei Benefizkonzerte von Amnesty International⁵⁴ sowie durch eine kurze, aber erfolgreiche Wiedervereinigung inklusive Tournee in den Jahren 2007 und 2008 unterbrochen werden, ehe die Band offiziell aufgelöst wurde. Sting, der zwischenzeitlich auch immer wieder als Schauspieler

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Rainforest Fund, Funding Information, <https://www.rainforestfund.org/funding-information/>, Version nicht datiert, Zugriff: 09.03.2021.

⁵² Naomi Blumberg, Sting. British Musician, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Sting-British-musician>, Version vom: 06.04.2021, Zugriff: 29.04.2021.

⁵³ Sting.com, Sting Biography, <https://www.sting.com/biography>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

⁵⁴ Andy Greene, How Amnesty International Rocked the World: The Inside Story. Behind the Famous 1980s Concerts with Bruce Springsteen, U2, Sting, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/how-amnesty-international-rocked-the-world-the-inside-story-61682/>, Version vom: 25.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.

arbeitet, begann 1984 eine erfolgreiche Solokarriere, welche sich auch durch sein Experimentieren mit vielen verschiedenen musikalischen Einflüssen auszeichnet. So flossen Rock, Pop, Jazz, Klassik, aber auch für die westliche Musik exotische Stilrichtungen wie arabische Musik oder der Bossa Nova in sein Werk ein. Nebst Songs für seine eigenen Alben steuerte Sting auch diverse Lieder wie *All for One* (zusammen mit Bryan Adams und Rod Stewart) und *Until* für Filme wie *The Three Musketeers* und *Kate & Leopold* bei und schrieb mit *Broken Music* eine Autobiografie, die sich der Zeit seines Lebens von der Geburt bis zu den ersten Erfolgen mit The Police widmet. Bis heute (Stand: 25.09.2023) hat Sting 14 Studioalben veröffentlicht, 18 Grammy Awards sowie einen Golden Globe Award gewonnen und ist dreimal für den Oscar nominiert worden. Weiter wurde Sting 2004 von Queen Elizabeth II. zum Commander of the British Empire ernannt und 2006 von der University of Newcastle mit der Ehrendoktorwürde für Musik geehrt.⁵⁵

Neben seiner musikalischen Karriere entdeckte Sting auch das politische Engagement für sich, wobei er sich in dieser Tätigkeit nicht als Entertainer, sondern als Bürger, Steuerzahler, Wähler oder auch als Familienmensch versteht.⁵⁶ So engagiert er sich seit Jahrzehnten für die Menschenrechtsorganisation Amnesty International, für welche er 1981 erstmals an der Benefizveranstaltung »Secret Policeman's Ball« teilnahm, was den Beginn einer jahrelangen Zusammenarbeit darstellen sollte.⁵⁷ Im Jahr 1986 beteiligte er sich an der »A Conspiracy of Hope«-Tour, welche von Amnesty International kurz im Anschluss an Live Aid ins Leben gerufen wurde, da Amnesty International gemäss dem Aktivisten Martin Lewis klar geworden sei, dass es nicht ausreichen würde, nur an einem Tag ein Benefizkonzert zugunsten eines Themas zu veranstalten. Sting spielte gemeinsam mit Bryan Adams, Joan Baez, Peter Gabriel, Lou Reed und U2 sechs Konzerte. Aufgrund des grossen Erfolgs arbeitete Amnesty International bald darauf eine noch grössere Tournee aus, welche im Jahr 1988 unter dem Titel »Human Rights Now!« durchgeführt wurde. Sechs Wochen lang tourte Sting zusammen mit Tracy Chapman, Peter Gabriel, Youssou N'Dour und Bruce Springsteen um den Globus und spielte Konzerte in Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika.⁵⁸ 1990 beteiligte er sich ebenso wie Jackson Browne, Wynton Marsalis und Sinéad O'Connor am »An Embrace of Hope«-Konzert, welches in Chile die Proteste zur Beendigung der Militärdiktatur unterstützen sollte.⁵⁹ Schon drei Jahre zuvor erregte in diesem Zusammenhang der auf dem Album ...*Nothing Like the Sun* veröffentlichte Protestsong *They Dance Alone* Aufmerksamkeit. Dieser bezieht sich auf chilenische Frauen, deren Ehemänner und Söhne unter der Regierung von General Augusto Pinochet gefoltert wurden oder gar verschwanden. Inspiriert wurde Sting hierfür durch Frauen in Chile, die als Form des Protests allein den sogenannten Gueca

⁵⁵ Sting.com, Sting Biography, Zugriff: 25.09.2023.

⁵⁶ Sasan Niasseri, Sting im Interview: »Jetzt kommen Greta Thunberg und die nächste Generation«, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/sting-interview-greta-thunberg-regenwald-brexit-1871927/>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 08.05.2021.

⁵⁷ Joel R. Pruce, The Mass Appeal of Human Rights, Cham 2018, S. 54f.

⁵⁸ Greene, How Amnesty International Rocked the World, Zugriff: 08.05.2021.

⁵⁹ RJ Cubarrubia, Amnesty International Releasing Human Rights Concerts. Bruce Springsteen, U2, Radiohead, the Police and More Featured in Massive Box Set, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/amnesty-international-releasing-human-rights-concerts-103929/>, Version vom: 07.10.2013, Zugriff: 08.05.2021.

tanzten und dabei Fotos ihrer Angehörigen auf sich trugen.⁶⁰ Der Song wurde kurze Zeit nach der Veröffentlichung durch die chilenische Regierung verboten, was Sting als Erfolg wertete. Nicht ohne Ironie bemerkte er, dass er Pinochet ein Exemplar des Albums zum Geburtstag geschickt habe, »and I'm very upset that he sent it back«.⁶¹ Abseits von seinem Wirken für Amnesty International nahm Sting darüber hinaus sowohl 1985 an Live Aid⁶² als auch 2005 an Live 8⁶³ sowie 2007 mit The Police an Live Earth teil.⁶⁴

Sting, vom *Rolling Stone* als »a brilliant pop technician and selfless activist« bezeichnet,⁶⁵ erklärte diesem gegenüber in einem Interview aus dem Jahr 1993, dass viele Menschen glauben würden, seine aktivistischen Tätigkeiten würden lediglich das Ziel verfolgen, seine Bekanntheit weiter zu steigern, oder dem Umstand entspringen, dass er sich schuldig dafür fühle, reich zu sein. Tatsächlich fühle er sich aber weder dafür schuldig noch für das, was auf der Welt schieflaufe. Auch befindet er sich nicht auf der Suche nach Lob. In Wahrheit hätte er sich ohne seine aktivistischen Tätigkeiten sogar sehr viele Mühen und auch viel negative Kritik ersparen können. Seine Motivation erklärte er schlicht mit »I think it's the right thing«.⁶⁶ Fünf Jahre zuvor übergab er Vertreter*innen der Vereinten Nationen in Genf gemeinsam mit Peter Gabriel und Youssou N'Dour insgesamt 500'000 Unterschriften von Menschen, welche im Rahmen der »Human Rights Now!«-Tour die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet hatten. In diesem Kontext erklärte er, dass »I'd much rather be singing songs about romantic love than human rights abuses, but as long as the world is as it is, I have no choice«.⁶⁷ Darüber hinaus erklärte Sting, dass auch seine Kinder einen wichtigen Grund darstellen würden, wieso er sich für soziale und umweltpolitische Projekte einsetze. Sein damit verbundenes Ziel sei, dass diese später einen Planeten erben würden, auf welchem sie sicher und gesund leben können. Auch der Status als erfolgreichster Rocksänger der Welt bringe schliesslich nichts, wenn gleichzeitig die Regenwälder zerstört würden und die Erde langsam sterbe.⁶⁸ Daher wies er in einem Interview mit dem Q-Magazin 1989 auch eine Bemerkung, wonach es sich bei den Regenwäldern lediglich um ein Thema handle, das ähnlich wie zuvor Heroin, Aids oder die Hungersnot in Äthiopien in fast

60 Philip Booth, Interview: The Boston Globe (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20BOSTON%20GLOBE%20(1987)), Version vom: 01.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.

61 Sting, zit. in: William Long, Interview: Los Angeles Times (1987), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20\(1987\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20LOS%20ANGELES%20TIMES%20(1987)), Version vom: 02.10.1987, Zugriff: 17.05.2023.

62 Sassan Niasseri, 1985. Das grösste Musikspektakel aller Zeiten – Live Aid, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.de/live-aid-359228/>, Version vom: 11.07.2020, Zugriff: 18.05.2022.

63 Neue Zürcher Zeitung, 04.07.2005, S. 13.

64 The New York Times, 09.07.2007a, S. E5.

65 Chris Mundy, Mr. Natural, in: Rolling Stone, Heft 657 (2007), S. 36.

66 Sting, zit. in: Ebd.

67 Associated Press, 12.12.1988, Zugriff: 17.05.2023.

68 Sarah Claredge, Interview: Hello! (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20HELLO%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20HELLO%20(1989)), Version vom: 01.04.1989, Zugriff: 08.06.2022.

schon zyklischer Weise Aufmerksamkeit erhalten habe, kurze Zeit später aber wieder aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden werde,⁶⁹ wie folgt zurück:

»I've got a feeling this is such a fundamental problem to all of us. Heroin is something where you can say, Well I'm not taking heroin and nobody in my family is, so I can push that away. The Ethiopian famine, you can say, it doesn't affect me. But the rainforest problem affects us all. We haven't had a winter. I think people's awareness and desire to help will increase. It is flavour of the month, but it'll be the flavour of next month too, and the month after. It's gonna get worse.«⁷⁰

In den 2000er-Jahren brachte Sting schliesslich sein Engagement für den Regenwald direkt mit der Wahrung von Menschenrechten in Verbindung und verknüpfte damit seine beiden wichtigsten politischen Anliegen. In einem Interview mit dem *Grammy*-Magazin im Jahr 2004 gab er an, dass die Ursprünge für seine aktivistische Arbeit in der Beeinflussung durch die Musik von Bob Dylan und dessen Generation zu suchen seien. Auf praktischer Ebene habe sich sein soziales Bewusstsein erstmals durch seinen Auftritt am Secret Policeman's Ball geäussert, woraufhin er auch an weiteren Tourneen von Amnesty International teilgenommen habe. Sein Einsatz für die Indigenen drehe sich denn auch nicht primär um die Rettung von Bäumen, sondern in erster Linie um Menschenrechte, wobei es nicht möglich sei, diese von Umweltthemen zu trennen: »I think all of these problems are related. I don't think anything is separate. You can't separate the environment from human rights. You can't separate the environment from the imbalances of economic power.«⁷¹ Diese Ansicht bekräftigte er wenig später in einem Interview mit dem *Hollywood Reporter*, in welchem er angab, dass die Rainforest Foundation grundsätzlich eine Menschenrechtsorganisation sei, deren Arbeit zum Schutz der Indigenen gleichzeitig auch die Umwelt schützen würde.⁷² Zwar hat Sting den Schutz der Kayapó schon zu Beginn seiner Tätigkeiten in den Vordergrund gestellt, damals aber nie von »human rights« gesprochen. Diese direkte Verknüpfung erfolgte erstmals explizit in den 2000er-Jahren. Dadurch erscheint die Rainforest Foundation als direkte und logische Folge seiner Arbeit für Amnesty International – ein Umstand, den Sting offenbar selbst erst später realisiert hat.

69 Paul Du Noyer, Interview: Q (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20Q%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20Q%20(1989)), Version vom: 01.05.1989, Zugriff: 08.06.2022.

70 Ebd.

71 Anthony DeCurtis, Interview: Grammy (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20GRAMMY%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20GRAMMY%20(2004)), Version vom: 05.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.

72 Tamara Conniff, Interview: The Hollywood Reporter (2004), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20\(2004\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20HOLLYWOOD%20REPORTER%20(2004)), Version vom: 01.02.2004, Zugriff: 08.06.2022.

4.3 Aktionsformen

Stings Aktivitäten sind jenen von Don Henley sehr ähnlich. Genauso wie das WWP ist auch die Rainforest Foundation auf Gelder in Millionenhöhe angewiesen, um lokale und regionale Projekte unterstützen und ganze Gebiete als Eigentum der Indigenen definieren und dadurch möglichst vor der Zerstörung schützen zu können. Wie oben bereits angedeutet, veröffentlichte auch Sting zu Beginn seines Wirkens (in Kooperation mit Jean-Pierre Dutilleux) ein Buch, das den Titel *Jungle Stories* trägt.⁷³ Darüber hinaus führte Sting jährlich ein Benefizkonzert in New York City durch und war in Australien im Rahmen des Fernseh-Specials *Down to Earth* an der Produktion eines Films zu Umweltproblemen beteiligt.⁷⁴

Jungle Stories

Jungle Stories. The Fight for the Amazon wurde im Jahr 1989 durch Sting und Jean-Pierre Dutilleux herausgegeben, die zugleich auch die Autoren von fünf der insgesamt sieben Beiträge in dem Buch sind. Die beiden übrigen Beiträge widmen sich dem Amazonas-Regenwald im Allgemeinen und der Rainforest Foundation, umfassen nur zwei beziehungsweise eine Seite und verfügen über keine ausgeschriebene Autorschaft. Sting schrieb die Einleitung sowie je einen Beitrag zu den Anfängen seines Engagements und zu seinen Eindrücken aus Altamira, wo 1989 ein Kongress der Indigenen des Amazonas-Regenwaldes stattfand, der als Widerstand gegen den geplanten Belo-Monte-Staudamm am Rio Xingu organisiert worden war. Dutilleux' Essays stellen Raonis Wirken ins Zentrum.⁷⁵ In der Einleitung erklärt Sting, dass *Jungle Stories* den Versuch darstelle, »to explain what's going on in the Brazilian rainforest, what happened to us and what hopefully can be done to stop the destruction«.⁷⁶ Auch wenn *Jungle Stories* anders konzipiert wurde als der Dutzende von Beiträgen umfassende Sammelband *Heaven Is under Our Feet* von Henley und Marsh, verfolgte es grundsätzlich dieselben Ziele. Einerseits sollte die Lektüre des Buchs für die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes sensibilisieren, so wie Henley mithilfe von *Heaven Is under Our Feet* das Bewusstsein für die Erhaltung von Walden und der Natur im Allgemeinen schärfen wollte. Andererseits sollte es Einnahmen generieren, die, wie auf der Rückseite des Einbandes vermerkt wurde,⁷⁷ auch hier an die Organisation flossen.

73 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

74 David J. O'Brien, Environment Warning, Sting, in: Youtube, https://www.youtube.com/watch?v=Pjjo_3wSX8U&list=UUrpESOJDGVm2kioCM94hD6Q&index=36, Version vom: 15.05.2012, Zugriff: 17.05.2021.

75 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

76 Sting, Introduction, in: Sting/Jean-Pierre Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories. The Fight for the Amazon*, London 1989, S. 7.

77 Sting/Dutilleux (Hg.), *Jungle Stories*. London 1989.

Rock for the Rainforest und die Verbindungen zu den Walden-Woods-Konzerten

Der weitaus grösste Teil der gesammelten Gelder zur Finanzierung der Rainforest Foundation speiste sich wie beim WWP aus Benefizkonzerten. Genau wie die Concerts for Walden Woods erfuhrn auch die »Rock for the Rainforest«-Konzerte ihre erste Austragung im Jahr 1990. Im Gegensatz zu Henleys Konzerten wurden diese aber über einen längeren Zeitraum in regelmässigen Abständen durchgeführt⁷⁸ und nahmen jeweils ein zentrales Thema zum Anlass, wie etwa Woodstock⁷⁹ oder die Songs von Elvis Presley oder Frank Sinatra.⁸⁰ Seit 1990 fanden 20 dieser Konzerte statt, die mit Ausnahme des ersten (Beverly Hills) jeweils in New York City veranstaltet wurden. Als Lokalität fungierte von 1991 bis 2016 stets die Carnegie Hall, die Ausgabe von 2019 wurde schliesslich im Beacon Theatre durchgeführt.⁸¹ Gründe für den Wechsel der Konzerthalle wurden keine kommuniziert. Gegenüber der deutschsprachigen Ausgabe des *Rolling Stone* gab Sting dafür an, dass das Konzert von 2019 das letzte Benefizkonzert für die Rainforest Foundation gewesen sei. Dies begründete er damit, dass sich solche Konzerte nicht bis ins Unendliche weiterziehen lassen würden, die Stiftung mittlerweile über einen Fonds verfüge, der fortlaufend finanziell unterstützt werde, und weil es jetzt an der neuen, umweltbewussten Generation liegen würde, die Dinge anzugehen. Er zeigte sich bereit, diese nach Möglichkeit zu unterstützen, wolle aber nicht mehr in der ersten Reihe stehen.⁸²

Die Konzerte brachten der Organisation jeweils eine grosse Summe an Geldern ein. So wurden allein durch das Konzert im Jahr 2006 über zwei Millionen US-Dollar eingenommen,⁸³ bis 2016 hatte die Rainforest Foundation Angaben Trudie Stylers zufolge insgesamt 45 Millionen US-Dollar an Spenden generiert,⁸⁴ wobei der grösste Anteil auf die Benefizveranstaltungen zurückzuführen sein dürfte. In der Millenniumausgabe des *Guinness-Buchs der Rekorde* erhielten die »Rock for the Rainforest«-Konzerte einen Eintrag als »[the] biggest environmental fund-raising event«.⁸⁵ Die Bedeutung der Konzer-

⁷⁸ Angie Martoccio, Bruce Springsteen, John Mellencamp, James Taylor Top Sting's Rainforest Benefit Concert, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/sting-springsteen-james-taylor-rainforest-fund-benefit-lineup-2019-903087/>, Version vom: 24.10.2019, Zugriff: 08.04.2021.

⁷⁹ Lauren Gitlin et al., With a Little Help, in: Rolling Stone, Heft 1002 (2006), S. 38f., hier: S. 38.

⁸⁰ Bill Flanagan, Interview: Esquire (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20ESQUIRE%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20ESQUIRE%20(1999)), Version vom: 01.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.

⁸¹ Setlist.fm, Rock for the Rainforest Setlists, <https://www.setlist.fm/festivals/rock-for-the-rainforest-1bd6a520.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.

⁸² Niasseri, Sting im Interview, Zugriff: 08.05.2021.

⁸³ CBS Broadcasting Inc, Rainforest Foundation Raises Two Million Dollars, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/2154>, Version vom: 19.05.2006, Zugriff: 08.04.2021.

⁸⁴ Michelle Amabile Angermiller, Bruce Springsteen, Sting and More Celebrate the Season at Carnegie Hall Rainforest Benefit, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/news/7625225/billboard-bruce-springsteen-sting-carnegie-hall-rainforest-benefit-recap>, Version vom: 15.12.2016, Zugriff: 08.04.2021.

⁸⁵ PR Newswire, Rainforest Foundation Announces 10th Anniversary Carnegie Hall Benefit Concert Sponsored by Revlon, in: Lexis Uni, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3YSD-1RPO-00KH-74DR-00000-00&context=1516831>, Version vom: 10.03.2000, Zugriff: 23.03.2023.

te für New York City zeigte sich etwa daran, dass diese jeweils als Bezugspunkt für die Verkündung einer »Rainforest Awareness Week« fungierten. In deren Rahmen liess die Stadt die Strasse vor der Carnegie Hall temporär in »Rainforest Way« umbenennen und das Empire State Building während der Konzerte grün beleuchten.⁸⁶ Dadurch konnten in der Millionenmetropole auch Menschen, die dem Konzert nicht beiwohnten, auf die Veranstaltung und die damit verbundene Angelegenheit aufmerksam gemacht werden.

Dass die Konzerte in einem intimeren Rahmen in der Carnegie Hall und nicht in einem grossen Stadion stattfanden, begründete Sting damit, dass durch ein riesiges Stadion-Konzert der Eindruck vermittelt würde, dass Wunder vollbracht und die Probleme innert kürzester Zeit gelöst werden könnten. Vielmehr würden Ergebnisse aber durch einen fortlaufenden Prozess erzielt, der tägliche Arbeit erfordere. Er zog zur Verdeutlichung seiner Ansicht einen Vergleich zu Live Aid, das er als ein fantastisches Event bezeichnete, »but people would say a year later: ›Didn't we solve this problem last year? And that's really not the right idea.‹⁸⁷

Die Benefizkonzerte zugunsten der Rainforest Foundation hatten mit Henleys Walder-Woods-Konzerten einerseits den Schutz von Wäldern und den aktivistischen Hintergrund gemeinsam, andererseits scheint sich aber auch ein Netzwerk von Musiker*innen gebildet zu haben, die sich für beide Organisationen und auch darüber hinaus für den Umweltschutz engagiert(t)en. Zwar gilt es zu betonen, dass die überwiegende Mehrheit der Künstler*innen wie etwa Aerosmith,⁸⁸ Jimmy Buffet und Bob Seger⁸⁹ nur für das WWP oder wie Bruce Springsteen,⁹⁰ Tina Turner⁹¹ und Stevie Wonder⁹² nur für die Rainforest Foundation auftraten. Es gibt jedoch rund ein Dutzend Musiker*innen, die sich sowohl an Henleys als auch an Stings Konzerten beteiligten. Diese Verbindung besteht schon allein durch die beiden Initiatoren selbst, die sich gemäss Henley fortlaufend gegenseitige Unterstützung zugesprochen haben.⁹³ So erklärte Henley, dass er nur ungern andere Musiker*innen anrufe, um sie für einen Auftritt an seinen Benefizkonzerten anzufragen, da er aus eigener Erfahrung wisse, mit wie vielen solchen Anfragen man als Künstler*in konfrontiert werde. Mit Sting könnte er hier hingegen völlig offen umgehen: »He can say to me: ›What is it now?‹ And I'll say: ›You know what it is.‹ And he'll tease me, you know, joke around for a while before he'll agree to do it.«⁹⁴ Sting begründete dieses gegenseitige Engagement nicht nur mit persönlicher Verbundenheit, sondern auch mit

86 Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 04.05.1997, S. 49 (Section 1); CNN, Celebrities Sing to Save Rain Forests, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1279>, Version vom: 27.04.1998, Zugriff: 08.04.2021; PR Newswire, Rainforest Foundation Celebrates Ten-Year Anniversary, in: Lexis Uni, <https://advance.lexis.com/api/document?collection=news&id=urn:contentItem:3WoJ-R940-007D-S19H-00000-00&context=1516831.>, Version vom: 11.03.1999, Zugriff: 23.03.2023; The Observer, 18.05.2008, S. 81 (Magazine).

87 Sting, zit. in: The Boston Globe, 28.02.1993, S. B28.

88 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

89 The Heights, 30.04.1990, S. 23.

90 Tammi Reed, Stars Turn Out for the Rainforest, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1278>, Version vom: 12.04.1995, Zugriff: 08.04.2021.

91 The New York Times, 07.03.1993, S. 4 (Section 9).

92 The Washington Post, 13.04.2000, Zugriff: 08.04.2021.

93 The Hartford Courant, 03.09.1993, Zugriff: 08.04.2021.

94 The Boston Globe, 27.08.1993, S. 92.

geteilten inhaltlichen Aspekten: »Everything is all connected. You can't separate Walden Woods from what is happening in the Amazon. It's the same problem with the same set of solutions.«⁹⁵ So trat Sting am 21. und 22. Oktober 1991 im Madison Square Garden in New York City⁹⁶ sowie am 6. September 1993 im Foxboro Stadium in der Nähe von Boston⁹⁷ zugunsten des WWP auf, während Henley am 12. Februar 1990,⁹⁸ am 12. März 1992,⁹⁹ am 12. April 1996¹⁰⁰ und am 17. April 1999¹⁰¹ in der Carnegie Hall in New York City spielte. Obwohl Henley selbst nie nachweislich über persönliche Verbindungen zu den beteiligten Künstler*innen an seinen Benefizkonzerten sprach, ist davon auszugehen, dass um Sting und Henley ein gemeinsamer Freundeskreis entstanden ist, der sich zugunsten der beiden hier angesprochenen Organisationen engagiert. Sting zumindest erklärte im Jahr 1995 hinsichtlich seiner Regenwaldbenefizkonzerte: »We have an annual event, one annual event at Carnegie Hall which I invite my friends to play at. It's just very easy to get out, to come and do it. And everyone who loves it will keep coming back and begging to do the show, which is nice for a benefit, very unusual.«¹⁰²

Einer dieser Freund*innen, der gerne für Stings Projekt auftrat und deshalb auch immer wieder zusagte, ist Elton John, der zwischen 1991 und 2014 insgesamt 13-mal im Rahmen der Regenwaldbenefizkonzerte in der Carnegie Hall performte.¹⁰³ Im Jahr 1993 spielte er zudem ebenso wie Sting im Foxboro Stadium zugunsten von Henleys Projekt. John erklärte, dass er »anything that's as well-organized and as passionate as this«¹⁰⁴ unterstützte, weshalb er sich trotz eines dicht gedrängten Terminkalenders Zeit nahm und direkt nach Melissa Etheridge bereits den zweiten Auftritt des Konzerts markierte, um anschliessend pünktlich eine geplante Flugreise antreten zu können.¹⁰⁵ 1995 fragte er darüber hinaus seinen guten Freund Billy Joel an, ebenfalls an »Rock for the Rainforest« teilzunehmen. Joel kannte Sting damals schon einige Jahre, da er einst seine Wohnung in Manhattan an ihn und Trudie Styler verkauft hatte.¹⁰⁶ Auf seine Teilnahme im Jahr 1995 folgten bis 2008 sechs weitere Auftritte,¹⁰⁷ für Henley spielte er an denselben zwei der drei im Oktober 1991 in New York City veranstalteten Konzerte wie Sting.¹⁰⁸ Dass Joel nicht nur mit John und Sting befreundet ist, sondern auch mit Henley, zeigt unter anderem ein gemeinsamer Auftritt der beiden Musiker im Jahr 2015 im Kulturzentrum

⁹⁵ UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

⁹⁶ Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

⁹⁷ UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

⁹⁸ Los Angeles Times, 14.02.1990, Zugriff: 08.04.2021.

⁹⁹ The Baltimore Sun, 11.03.1992, Zugriff: 08.04.2021.

¹⁰⁰ The New York Post, 13.04.1996, Zugriff: 08.04.2021.

¹⁰¹ Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

¹⁰² VH1, Sting & Friends. The Rainforest Special (April 1995), in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=jajvq2stvLQ&t=27s>, Version vom: 29.11.2018, Zugriff: 09.04.2021, 2:00-2:20.

¹⁰³ Vgl. dazu die auf der Webseite von Sting zusammengestellten Konzertberichte unter: <https://www.sting.com/tour/id/15>.

¹⁰⁴ The Boston Globe, 07.09.1993, S. 18.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Reed, Stars Turn Out for the Rainforest, Zugriff: 08.04.2021.

¹⁰⁷ Vgl. dazu die auf der Webseite von Sting zusammengestellten Konzertberichte unter: <https://www.sting.com/tour/id/15>.

¹⁰⁸ Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

92nd Street Y, in welchem Joel ein Interview mit Henley führte. Hierbei merkte Joel zu Beginn an, dass sich die beiden bereits seit Beginn der 1970er-Jahre kennen würden.¹⁰⁹ Der grösste Teil des Gesprächs drehte sich um die Musik-Karriere Henleys, die letzten Minuten wurden schliesslich dem WWP gewidmet.¹¹⁰ Henley erklärte hier zunächst die Entstehungsgeschichte und das Wirken des Projekts sowie seinen Bezug zu Thoreau und Emerson. Joel sprach im Rahmen dieser Sequenz auch seine Beteiligung an Henleys Benefizkonzerten an und bedankte sich bei Henley im Nachhinein – nicht ganz ohne Ironie – für die Einladung zu einer dieser Veranstaltungen: »The last time you would ask me to come and play the benefit I've just broken up with somebody and I met this girl at the show and really had a nice six months after that.« Dass Joel und Henley sich auch neben ihrer musikalischen Tätigkeit gut verstehen, zeigt Henleys nicht weniger ironische Antwort: »Well, that's why Thoreau said: ›I went to the woods because I wished to see [...] what life had to teach and to confront only the essential facts of life and not when I came to die, discover that I had not lived.‹ So I'm glad you met that girl and had a great time.«¹¹¹ Dass Henley, Joel und Sting bis in die Gegenwart Freunde geblieben sind, offenbart auch ein Interview von Joel mit der *New York Times* aus dem Jahr 2018, in welchem er angab, dass er, Henley und Sting hin und wieder darüber Scherze machen würden, eine dieser Supergroups zu gründen, die nach einem Jahr wieder auseinanderfallen würde.¹¹² Joels Teilnahme an den Benefizkonzerten ist aber nicht allein auf die Freundschaft zu Henley und Sting zu reduzieren. In seinem Œuvre thematisiert er verschiedene (umwelt-)politische Aspekte wie Landnutzung, Gemeinschaftsentwicklung, Umweltprobleme und Suburbanisierung mit Schwerpunkt New York City, weshalb ihn die Jurist*innen Patricia E. Salkin und Irene Crisci als »chronicler of the suburbanization in New York« bezeichneten.¹¹³

Im September 2013 beteiligte sich Joel im Rahmen einer internationalen Reihe von »International Coastal Cleanup Day«-Ereignissen an einer Küstenreinigung am Oyster Bay Harbor auf Long Island. Zusammen mit rund 300 Freiwilligen, darunter auch Gouverneur Andrew M. Cuomo, befreite Billy Joel während vier Stunden die Küste von Plastikflaschen, Glasscherben, Papier und Getränkebüchsen. Joel sagte dazu: »I am a resident, and I love this area, and I want to make sure it is a healthy fishery.«¹¹⁴ Sechs Jahre später unterzeichnete Cuomo im Beisein von Joel ein Gesetz, welches Offshore-Bohrungen in den Gewässern des Bundesstaats New York verbot.¹¹⁵ An der Verkündung hielt Billy Joel im Anschluss an Cuomo, den er als guten Freund bezeichnete und der Pate von

¹⁰⁹ 92nd Street Y, Don Henley with Billy Joel, Zugriff: 17.11.2020, 0:19-0:23.

¹¹⁰ Ebd., 1:12:30-1:25:00.

¹¹¹ Eigene Transkription aus: 17.11.2020, 1:21:15-1:22:10.

¹¹² The New York Times, 29.07.2018, S. AR1.

¹¹³ Patricia E. Salkin/Irene Crisci, Billy Joel. The Chronicler of the Suburbanization in New York, in: Touro Law Review, Bd. 32, Heft 1 (2015), S. 111–138, hier: S. 111.

¹¹⁴ Newsday, 21.09.2013, Zugriff: 10.11.2020.

¹¹⁵ New York State, New York Taking Action Amid Washington's Fossil Fuel Assault to Protect State's Waters and Coastal Communities, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joe-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020.

zwei von Joels Kindern ist, eine kurze Rede, in welcher er sich beim Gouverneur für dessen Engagement für die Umwelt bedankte.¹¹⁶ Cuomo seinerseits würdigte Billy Joel vorangehend dafür, »[that he] has dedicated his life to making Long Island and New York and this world a better world to pass on to his children«.¹¹⁷

Neben John und Joel engagierte sich auch die Blues- und Country-Musikerin Bonnie Raitt für beide Organisationen. Sie gehörte dem Beirat des WWP an,¹¹⁸ trat im Jahr 1990¹¹⁹ an beiden Abenden sowie 1991 am letzten der drei Konzerte zugunsten des Projekts auf¹²⁰ und beteiligte sich am 30. April 1997 an Stings Konzert für den Regenwald.¹²¹ Raitt kann auf eine beeindruckende Vita als Umweltaktivistin zurückblicken, die ihren Anfang Mitte der 1970er-Jahre nahm. Sie beteiligte sich an unzähligen Aktivitäten und Konzerten gegen fossile Energieträger, Atomkraft, Bergbau und für den Schutz von Wäldern und Gewässern. Darüber hinaus ist sie auch an Menschenrechtsaktivitäten beteiligt. Auf ihrer Webseite findet sich eine Auflistung mit einer Unmenge an Benefizkonzerten, die sie entweder selbst organisierte oder an denen sie teilnahm.¹²²

Ebenso sowohl für Sting als auch für Henley traten Sandra Bernhard, Natalie Cole, Shawn Colvin und Sheryl Crow auf. Die vier Musikerinnen performten 1998 am »Stormy Weather '98«-Konzert in Los Angeles zugunsten von Walden.¹²³ 2002 führte Henley eine Neuauflage des Konzepts von 1998 durch, wobei sich Crow bereit erklärte, ein zweites Mal mitzuwirken.¹²⁴ Crow und Henley kennen sich seit den späten 1980er-Jahren, als sie zunächst für Henley als Backgroundsängerin arbeitete, ehe sie mit seiner Hilfe ihren ersten Plattenvertrag abschliessen konnte.¹²⁵ Für Stings Projekt engagierten sich die vier Musikerinnen unabhängig voneinander. Cole und Bernhard traten 1992¹²⁶ beziehungsweise 1999¹²⁷ an Abenden auf, an denen auch Henley teilnahm, Colvin spielte am 30. April 1997¹²⁸ und Crow am 19. Mai 2006.¹²⁹

¹¹⁶ New York State, Governor Cuomo Signs Bill to Ban Offshore Drilling in NY Waters, <https://www.governor.ny.gov/news/governor-cuomo-joined-billy-joel-signs-bill-ban-offshore-drilling-new-york-waters>, Version vom: 29.04.2019, Zugriff: 10.11.2020, 16:38-18:18.

¹¹⁷ Eigene Transkription aus: Ebd., 16:15-16:29.

¹¹⁸ The Tufts Daily, 13.04.1992, S. 1.

¹¹⁹ The Heights, 30.04.1990, S. 23.

¹²⁰ Jaeger, Walden Woods Benefit, Zugriff: 08.04.2021.

¹²¹ Raitt, Benefit History (1990s), Zugriff: 20.10.2020.

¹²² BonnieRaitt.com, Activism, <https://www.bonnieraitt.com/activism#:~:text=Bonnie%20is%20as%20known%20for,protection%20since%20the%20mid%2070%27s>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2021.

¹²³ Los Angeles Times, 16.04.1998, S. R52.

¹²⁴ Billboard, Henley to Helm »Weather« Walden Benefit, Zugriff: 17.11.2020.

¹²⁵ Keith Caulfield, Sheryl Crow Talks All-Star »Threads« Project & How Her Johnny Cash Duet Changed the Way She'll Release Music, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/columns/podcasts/8532505/sheryl-crow-threads-album-interview-pop-shop-podcast>, Version vom: 08.10.2019, Zugriff: 21.04.2021.

¹²⁶ The Baltimore Sun, 11.03.1992, Zugriff: 08.04.2021.

¹²⁷ Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

¹²⁸ Sue Bett, The Carnegie Rainforest Foundation Extravaganza, in: Sting.com, <https://www.sting.com/tour/date/1259>, Version vom: 30.04.1997, Zugriff: 08.04.2021.

¹²⁹ CBS, Rainforest Foundation Raises Two Million Dollars, Zugriff: 08.04.2021.

Spannend ist insbesondere die Verbindung zwischen Sheryl Crow, Don Henley, Billy Joel, Elton John, Bonnie Raitt und Sting, die mit Ausnahme der etwas jüngeren Crow alle ungefähr im gleichen Alter sind und auch im Rahmen weiterer Benefizveranstaltungen in unterschiedlichen Zusammensetzungen immer wieder gemeinsam auftraten oder aufeinandertrafen, wie die folgenden, nicht als abschliessend zu verstehenden Ausführungen zeigen sollen.

Als John Mellencamp, Willie Nelson und Neil Young am 22. September 1985 das erste Farm-Aid-Konzert zur Unterstützung von Bauernfamilien in Not organisierten und durchführten,¹³⁰ traten unter anderem Henley, Joel und Raitt auf.¹³¹ Beim vierten Konzert im Jahr 1990 gehörten Raitt und Henley erneut zum Line-up, auch John trat auf.¹³² John seinerseits gehörte ebenso wie Sting am 13. Juli 1985 zu den mehr als 75 Acts, die an Live Aid auftraten,¹³³ beide nahmen zwanzig Jahre später auch an Live 8 teil.¹³⁴ Darüber hinaus spielten sie am 15. September 1997 in der Royal Albert Hall in London zusammen mit weiteren Musiker*innen wie Phil Collins und Paul McCartney ein Konzert mit dem Titel »Music for Montserrat«, um Spenden für die Karibikinsel zu sammeln, die durch einen Vulkanausbruch massive Zerstörungen erlitten hatte.¹³⁵ Im Jahr 1999 standen Henley, Joel, John und Sting am »Rock for the Rainforest«-Konzert alle gemeinsam auf der Bühne.¹³⁶ Crow, Henley, Joel und Sting spielten am 7. Oktober 2002 in Boston an einem Benefizkonzert zu Ehren des im selben Jahr verstorbenen Chefredakteurs des Musikmagazins *Billboard*, Timothy White.¹³⁷ Dass das Line-up durch John Mellencamp und James Taylor, welche sich für die Rainforest Foundation engagierten,¹³⁸ sowie durch Roger Waters, der 1992 zugunsten der Walden Woods auftrat,¹³⁹ vervollständigt wurde, zeigt, dass zwischen all diesen Musiker*innen offensichtlich ein freundschaftliches Netzwerk besteht, welches für wohltätige und aktivistische Zwecke immer wieder aktiviert wird. Crow, Henley, Sting, Taylor und Waters traten auch am darauffolgenden Abend in New York City beim zweiten Benefizkonzert zugunsten von White auf, hinzu kamen Jimmy Buffett und Brian Wilson,¹⁴⁰ wobei Ersterer ebenfalls an Konzerten für die

130 Farm Aid, About Us, <https://www.farmaid.org/about-us/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.

131 The Concert Stage, Farm Aid. Sunday, September 22, 1985, www.theconcertstage.com/farmaid1985.html, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

132 Farm Aid, Past Farm Aid Concerts & Festivals, <https://www.farmaid.org/festival/past-farm-aid-festivals/>, Version nicht datiert, Zugriff: 03.10.2022.

133 History.com, Live Aid Concert Raises \$127 Million for Famine Relief in Africa, <https://www.history.com/this-day-in-history/live-aid-concert>, Version vom: 13.07.2020, Zugriff: 21.04.2021.

134 Neue Zürcher Zeitung, Tolle Musik und harte Bilder und Fakten, S. 13

135 PaulMcCartney.com, Music for Montserrat, <https://www.paulmccartney.com/live/tour-archives/music-for-montserrat>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

136 Los Angeles Times, 17.04.1999, Zugriff: 08.04.2021.

137 Billboard, Stars Salute Timothy White in Boston, <https://www.billboard.com/articles/news/73920/stars-salute-timothy-white-in-boston>, Version vom: 08.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.

138 Martoccio, Bruce Springsteen, John Mellencamp, James Taylor Top Sting's Rainforest Benefit Concert, Zugriff: 08.04.2021.

139 Los Angeles Times, 26.03.1992, S. E6.

140 Billboard, White Tribute Continues in New York, <https://www.billboard.com/articles/news/73907/white-tribute-continues-in-new-york/>, Version vom: 09.10.2002, Zugriff: 21.04.2021.

Walden Woods¹⁴¹ sowie Letzterer an einem für den Regenwald teilnahm.¹⁴² Weiter traten Crow und Sting am 21. Mai 2009 an einem Benefizkonzert zugunsten des Women and Babies Program des Toronto Sunnybrook Health Sciences Centre auf.¹⁴³ Auch in jüngerer Vergangenheit beteiligten sich die Musiker*innen an wohltätigen Aktionen. Am 5. November 2018 trat Crow an der Elton John AIDS Foundation Gala auf,¹⁴⁴ für welche Sting und seine Frau Trudie Styler Gönner und Gönnerin sind.¹⁴⁵ Joel und Sting spielten am 11. Mai 2020 an einem Livestream-Benefizkonzert der Organisation Robin Hood zugunsten von New Yorker*innen mit niedrigem Einkommen, die von der Corona-Krise besonders hart getroffen worden waren.¹⁴⁶

Billy Joel und Elton John gingen darüber hinaus zwischen 1994 und 2010 insgesamt achtmal gemeinsam auf »Face to Face«-Tournee,¹⁴⁷ was sie *Billboard* zufolge zum »most successful co-headlining duo of all time« macht.¹⁴⁸ Weitere musikalische Kooperationen abseits von Benefizveranstaltungen bestehen vor allem in Zusammenhang mit Crow und Raitt. Sheryl Crow nahm 2005 den Song *Always on Your Side* mit Sting auf, der auf ihrem Album *Wildflower* veröffentlicht wurde,¹⁴⁹ und fungierte bei Henleys Songs *If Dirt Were Dollars* (1989) und *The Garden of Allah* (1995) als Backgroundsängerin.¹⁵⁰ Henley wiederum sang mit Crow deren Song *It's So Easy* (2002) und fungierte als Backgroundsänger für *Cross Creek Road* (2019) auf dem Album *Threads*.¹⁵¹ Auf diesem wirkten auch Sting im Song *Beware of Darkness* (2019) und Bonnie Raitt in *Live Wire* (2019) mit.¹⁵² Raitt wiederum kooperierte im Jahr 2002 mit Henley und nahm mit ihm den Song *Can Love Stand the Test* für den Disney-Film *The Country Bears* (2002) auf, zu welchem Elton John mit *Friends* ebenfalls einen Titel beisteuerte.¹⁵³ Mit diesem spielte Raitt 1993 für dessen Album *Duets* den Song

141 UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

142 Rolling Stone, Rainforest Foundation Fund Benefit 2008. Sting, Wilson, Joel, Taylor Rock a Family Affair in NYC, <https://www.rollingstone.com/music/music-lists/rainforest-foundation-fund-benefit-2008-sting-wilson-joe-taylor-rock-a-family-affair-in-nyc-206596/rainforest-foundation-2008-10-130816/>, Version vom: 09.05.2008, Zugriff: 21.04.2021.

143 Toronto Sun, 21.05.2009, Zugriff: 21.04.2021.

144 Jem Aswad, Elton John AIDS Foundation Gala Raises Nearly \$4 Million, Sheryl Crow Performs, in: Variety, <https://variety.com/2018/biz/news/elton-john-aids-foundation-4-million-sheryl-crow-1203020824/>, Version vom: 06.11.2018, Zugriff: 21.04.2021.

145 Elton John Aids Foundation, Our Patrons, <https://www.eltonjohnaidsfoundation.org/about-us/our-team/>, Version nicht datiert, Zugriff: 21.04.2021.

146 Saige Miller, Billy Joel, Bon Jovi, and Sting to Perform in Benefit Concert, in: 103.5 The Arrow, <https://1035thearrow.com/2020/05/05/billy-joe-bon-jovi-and-sting-to-perform-in-benefit-concert/>, Version vom: 05.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.

147 CNN, Billy Joel Fast Facts, <https://edition.cnn.com/2015/09/28/us/billy-joe-fast-facts/index.html>, Version vom: 04.05.2020, Zugriff: 21.04.2021.

148 Billboard, Peers Praise »The Teacher«, »Drive, Diligence and Obsession« Serve Arfa Well, Bd. 118, Heft 16 (2006), S. 50.

149 Sheryl Crow, *Wildflower*, A&M Records 2005.

150 Caulfield, Sheryl Crow Talks All-Star »Threads« Project, Zugriff: 21.04.2021.

151 Ebd.

152 Sheryl Crow, *Threads*, Big Machine 2005.

153 The Country Bears, Original Soundtrack, Walt Disney Records 2002.

Love Letters ein, mit *Shakey Ground* ist darauf ebenfalls ein Duett von John und Henley zu finden.¹⁵⁴

Geht man, wie in Kapitel 1.3 geschildert, davon aus, dass Musik und Tanz eine kollektive Identität, die für die Entstehung und das Bestehen von sozialen Gruppen fundamental ist, artikulieren und den Teilnehmenden ein Gefühl des »Dazugehörens« vermitteln können,¹⁵⁵ überrascht es nicht, dass sich Benefizorganisationen darum bemühen, für ihre Tätigkeiten Musiker*innen zu gewinnen, welche, wie Jon Bon Jovi 1995 im Rahmen seines Auftritts zugunsten der Rainforest Foundation erklärte, »are lending their names to a lot of different charities that are affecting the lives of thousands of people, you know, in their immediate reach and maybe hundreds of thousands of people on a broader scale«.¹⁵⁶ Diese »scale« dürfte umso grösser sein, je höher der Bekanntheitsgrad einer Person ist, da dadurch auch eine grössere Reichweite erzielt werden kann.

Don Henley hat mit den Eagles weltweit über 150 Millionen Alben verkauft und verfügt zusammen mit seiner Band mit *Their Greatest Hits 1971–1975* über das meistverkaufte Album aller Zeiten in den USA, *Hotel California* folgt darüber hinaus auf dem dritten Rang.¹⁵⁷ Auch bei Billy Joel sind es über 150 Millionen verkaufte Tonträger,¹⁵⁸ Elton John konnte bis heute rund 300 Millionen Tonträger absetzen¹⁵⁹ und Sting hat solo und mit The Police bislang über 100 Millionen Tonträger verkauft.¹⁶⁰ Sheryl Crow kann mit den vier Männern zwar nicht ganz mithalten, hat aber auch weltweit über 50 Millionen Alben verkaufen können.¹⁶¹ Für Bonnie Raitts Albumverkäufe sind keine verlässlichen Quellen vorhanden. Jene ihrer Alben, die in den USA Gold- oder Platinstatus erreichten, summieren sich auf insgesamt 17 Millionen Verkäufe.¹⁶² Nicht eingerechnet sind hier die Alben, die keine entsprechende Auszeichnung erzielen konnten. Zusammen kommen die sechs Musiker*innen damit auf rund 800 Millionen verkaufte Tonträger (Stand: 25.09.2023), weshalb davon ausgegangen werden kann, dass nicht nur ihre Musik, sondern auch ihre aktivistischen Tätigkeiten eine grosse Reichweite haben und Millionen von Menschen weltweit zumindest schon von diesen hörten. Genau hierin

154 Elton John, *Duets*, MCA/Rocket 1993.

155 Turino, *Music as Social Life*, S. 2.

156 VH1, *Sting & Friends*, Zugriff: 09.04.2021, 10:59-11:33.

157 Recording Industry Association of America, RIAA Awards the Eagles with the #1 and #3 Top-Certified Albums of All Time, Zugriff: 25.09.2023.

158 [Billyjoel.com](https://www.billyjoel.com/biography/#:~:text=Having%20so%20more%20than%20150,respected%20entertainers%20in%20the%20world), Billy Joel Biography, <https://www.billyjoel.com/biography/#:~:text=Having%20so%20more%20than%20150,respected%20entertainers%20in%20the%20world>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

159 Songwriters Hall of Fame, Elton John, https://www.songhall.org/profile/Elton_John, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

160 Universal Music, Sting Releases New Album *My Songs Today*, www.umusic.ca/press-releases/sting-releases-new-album-my-songs-today/, Version vom: 24.05.2019, Zugriff: 25.09.2023.

161 Mary Louise Kelly/Noah Caldwell/Sarah Handel, Sheryl Crow Says »Threads« Is Her Last Album. And She's Ok with that, in: NPR, <https://www.npr.org/2019/08/29/755079071/sheryl-crow-says-threads-is-her-last-album-and-she-s-ok-with-that?t=1619096571616>, Version vom: 29.08.2019, Zugriff: 25.09.2023.

162 Recording Industry Association of America, Gold & Platinum. Bonnie Raitt, https://www.riaa.com/gold-platinum/?tab_active=default-award&se=bonnie+raitt#search_section, Version nicht datiert, Zugriff: 25.09.2023.

sieht Sting denn auch das Ziel seiner Aktivitäten, wie dieser 1995 gegenüber VH1 erklärte. Das Schreiben eines Songs über den Regenwald habe er bewusst vermieden, da das Thema zu komplex sei, um es in einigen wenigen Zeilen zusammenzufassen. Viel wichtiger sei es, dass über das Problem der Zerstörung der Regenwälder diskutiert werde, weshalb er seine Prominenz zur Erschaffung einer Plattform nutzen möchte, die diese Diskussionen ermögliche.¹⁶³ In einem Interview mit der japanischen NHK im Jahr 2019 erklärte Sting weiter, dass man als Songwriter die Möglichkeit habe, »[to] plant the seed in someone's mind« und dass diese Person »may become part of the political class or influential class that can change the world later, perhaps«.¹⁶⁴

Elton John begründete seine Teilnahme an den Regenwaldkonzerten damit, dass er es für wichtig halte, dass die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Thematik gelenkt werde und diese etwas darstelle, woran die Menschen partizipieren sollten.¹⁶⁵ Auch Henley äusserte sich im Jahr 1993 dahingehend, dass Menschen über Umweltthemen diskutieren und mehr zu diesen erfahren sollten und er glaube, in Bezug auf Umweltprobleme durch seine Musik bis zu einem gewissen Grad einen Einfluss auf jene Menschen haben zu können, die ihm zuhören würden.¹⁶⁶ Zum Anstoß des Diskussionsprozesses setzte er damals allen voran grosse Hoffnungen in die Jugend, weil diese in der Schule und im Austausch mit ihren Freund*innen mittlerweile deutlich mehr über die Umwelt erfahren würden als deren Eltern:

»Well, they can educate their parents, you know. [...] But it has to be reciprocal, parents have to educate children, children have to educate parents. It all begins in the home. You have to do simple things in your home. Everybody can go out and save the rainforest or Walden Woods. You can recycle [...], you can vote for people who have environmental records [...], you can put a blanket around your hot water heater. You know, just simple things.«¹⁶⁷

Diese Fokussierung auf den kommunikativen Aspekt und den Einfluss auf die gesellschaftlichen Diskussionen sowie auf die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, die Henley, John und Sting hier in unterschiedlicher Form aufgriffen, beschreibt jene kommunikative Arena, die die Popmusik durch ihre Rezeption und Nutzung definieren kann und in welcher, wie in Kapitel 1.3 thematisiert, Bedeutungen geschaffen, geteilt, verhandelt und verändert werden können.¹⁶⁸ Wird Aktivismus als »the act of expressing an opinion, supporting a cause, and encouraging others to share such beliefs, in the aim

¹⁶³ VH1, Sting & Friends, Zugriff: 09.04.2021, 6:35-7:35.

¹⁶⁴ Junya Yabuuchi, Interview with Sting, in: NHK World – Japan, <https://www3.nhk.or.jp/nhkworld/en/news/backstories/478/>, Version vom: 01.06.2019, Zugriff: 08.05.2021.

¹⁶⁵ VH1, Sting & Friends, Zugriff: 09.04.2021, 2:29-2:38.

¹⁶⁶ Gordon Skene, Don Henley Press Conference – Winning a 1993 International Earth Award – June 10, 1993 – Gordon Skene Sound Collection, in: Past Daily, <https://pastdaily.com/2017/04/22/don-henley-word-two-1993-past-daily/>, Version vom: 22.04.2017, Zugriff: 22.04.2021, 0:16-0:29.

¹⁶⁷ Eigene Transkription aus: Ebd., 6:22-6:53.

¹⁶⁸ Mattern, Acting in Concert, S. 16.

of improving a social, political, or environmental situation¹⁶⁹ verstanden, so verfügen die oben genannten Musiker*innen aufgrund ihres Erfolgs und der damit verbundenen grossen Fanbasis über ausgezeichnete Voraussetzungen, um viele Menschen zur Unterstützung der jeweiligen Anliegen ermutigen zu können. In Form der grossen Anzahl an Benefizkonzerten für das Walden Woods Project und die Rainforest Foundation fanden die Künstler*innen zudem jene Grundlagen vor, die nach Street notwendig sind, um die Konzertbesucher*innen im Sinne der »performing participation« zu Handlungen animieren zu können.¹⁷⁰ Aufgrund der fehlenden Ton- und Filmaufnahmen kann allerdings freilich keine Aussage dazu gemacht werden, inwiefern die beteiligten Musiker*innen dieses Potenzial an den Konzerten tatsächlich auszuschöpfen versuchten.

Film zu Umweltproblemen im Rahmen des Fernsehspecials *Down to Earth*

Während die Benefizkonzerte sowohl der Generierung von Spendengeldern in Millionenhöhe als auch der Bewusstseinsbildung dienten, sollte ein im Jahr 1989 produzierter Film, in welchem Sting vor den Folgen der Umweltzerstörung und des Klimawandels warnt, gänzlich letzterem Aspekt gerecht werden. Der Film ist auf der Videoplattform *Youtube* zu finden und wurde von Regisseur David J. O'Brien selbst hochgeladen.¹⁷¹ Wie dieser in der Filmbeschreibung angibt, schrieb und inszenierte er 1989 ein Fernsehspecial mit dem Namen *Down to Earth*, für welches auch der Film Stings produziert wurde. Stings Beitrag in dieser Sendung lag darin, den zu erwartenden Zustand der Erde in den kommenden Jahrzehnten zusammenzufassen.¹⁷² Das Special wurde am 30. Mai 1989 im australischen Fernsehsender *Ten* ausgestrahlt,¹⁷³ womit die Ausstrahlung unmittelbar nach Stings und Raonis Aufenthalt in Australien im Zuge ihrer »Weltreise« erfolgte.¹⁷⁴ Der *Sydney Morning Herald* lobte Sting dafür, einen grossartigen Auftritt hingelegt und Themen wie die sich erwärmenden Ozeane und brennende Wälder beleuchtet zu haben.¹⁷⁵ *The Age* resümierte, dass *Down to Earth* vielen Menschen das eigene, umweltschädigende Verhalten vorgehalten habe, und bezeichnete die Sendung als »an embarrassing lesson«.¹⁷⁶ Weiter lobte der Bericht die Produzent*innen für den kurzweiligen, interessanten und informativen Fernsehbeitrag und attestierte Sting, dem Publikum die zukünftigen Folgen des eigenen Verhaltens vorgestellt zu haben, wenn es so weitermachen würde wie bislang. Die Schlussfolgerung der Autorin Barbara Hooks lautete, dass

¹⁶⁹ Guillaume Clément, Activism and Environmentalism in British Rock Music. The Case of Radiohead, in: *Revue Française de Civilisation Britannique*, Bd. 12, Heft 3 (2017), Online-Zugriff: <https://journals.openedition.org/rfcgb/1499>.

¹⁷⁰ Street, Music and Politics, S. 74.

¹⁷¹ O'Brien, Environment Warning, Sting, Zugriff: 17.05.2021. Hinweis: Der Film wurde im Rahmen der Analyse in 13 Sequenzen eingeteilt. Die Einteilung inklusive Zeitangaben ist ebenso wie die vollständige Transkription des Videos im Anhang zu finden. Die nachfolgenden Ausführungen sind, wenn nicht anders vermerkt, jeweils dieser Filmquelle entnommen.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ *The Age*, 30.05.1989, S. 14.

¹⁷⁴ *The Age*, 22.05.1989, S. 5.

¹⁷⁵ *The Sydney Morning Herald*, 03.06.1989, S. 78.

¹⁷⁶ *The Age*, 31.05.1989, S. 14.

die Sendung die Welt zwar nicht retten könne, ihr nächster Einkaufszettel aber zumindest anders aussehen werde als der vorherige.¹⁷⁷ Grund für dieses Fazit dürfte gewesen sein, dass sich in Stings Beitrag zu *Down to Earth* eine Zusammenstellung der damaligen Vorhersagen für die zukünftige Entwicklung der globalen Umwelt wiederfand. O'Brien gab die verwendeten Quellen zwar nicht an,¹⁷⁸ bei genauer Betrachtung fällt allerdings auf, dass diese praktisch lückenlos im *Brundtland-Bericht* der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 zu finden sind, an welchem ein internationales Gremium bestehend aus Umweltexpert*innen und Politiker*innen mitarbeitete.¹⁷⁹ Der bekannteste und meistzitierte Aspekt des *Brundtland-Berichts* stellt die darin erstmals vorgenommene Definition des Begriffs »Nachhaltige Entwicklung« dar:¹⁸⁰ »Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.«¹⁸¹ Für die vorliegende Studie interessiert, wie Sting in dem Film verschiedene Umweltprobleme und insbesondere den Regenwald darstellte und welche Stilmittel er hierfür verwendete. Die hierzu durchgeführte Analyse des Films stützt sich methodisch auf das Werk *Einführung in die qualitative Videoanalyse* der Soziolog*innen Jo Reichertz und Carina Jasmin Englert, die darin das Verfahren für eine hermeneutisch-wissenssoziologische Vorgehensweise erläutern.¹⁸² Zur historischen Kontextualisierung des Films wurden die im Film getätigten Aussagen von Sting zudem mit den Angaben im *Brundtland-Bericht* verglichen. Das 9:36 Minuten lange Video wurde für die Analyse in insgesamt zwölf Sequenzen unterteilt. Im Folgenden werden die Untersuchungsergebnisse dargelegt. Für die komplette Transkription des Films sei auf Anhang 11.1 verwiesen.

In der ersten Sequenz wird ein Bild der Erde gezeigt, auf welchem die folgenden Worte eingebendet werden:

»Victim: Humanity
 Diagnosis: Self Destruction
 Condition: Critical
 Recommendation: **Immediate Action Essential** [blinkend]«¹⁸³

Dieser Beginn verschafft dem Film eine ernste, wenn nicht sogar fatalistische Stimmung und vermittelt dem Publikum gleich zu Beginn jene kurze, dramatische Botschaft, wel-

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ O'Brien, Environment Warning, Zugriff: 17.05.2021.

¹⁷⁹ Michelle E. Jarvie, Brundtland Report. Publication by World Commission on Environment and Development, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Brundtland-Report>, Version vom: 20.05.2016, Zugriff: 26.05.2021.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ United Nations, Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development, 1987, S. 37, Online-Zugriff: <https://www.unece.org/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda2030/uno-meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1987-brundtland-bericht.html>.

¹⁸² Jo Reichertz/Carina Jasmin Englert, Einführung in die qualitative Videoanalyse. Eine hermeneutisch-wissenssoziologische Fallanalyse, Wiesbaden 2011.

¹⁸³ O'Brien, Environment Warning, Zugriff: 17.05.2021, 0:00-0:12.

che die Produzent*innen als Stilmittel für den Film auswählten. Sting fungiert im Film als Erzähler und ist lediglich vor einem schwarzen Hintergrund zu sehen. Er steht manchmal leicht seitlich und manchmal gerade, blickt aber bei fast jeder Einspielung in die Kamera, womit er das Publikum scheinbar direkt anschaut und anspricht, und hält die Arme permanent verschränkt. Diese Massnahmen sollen die Ernsthaftigkeit des Anliegens hervorheben. Die Aufnahme wird nicht immer aus derselben Perspektive vorgenommen – manchmal ist der gesamte Oberkörper von Sting zu sehen, teilweise aber auch nur sein Kopf. Dazwischen werden zum Gesagten jeweils Videoaufnahmen eingespielt, die die thematisierten Aspekte des zerstörerischen Umgangs des Menschen mit der Erde unterstreichen sollen. Während des gesamten Films ist zudem im Hintergrund Musik zu hören, die dem Gezeigten und Gesagten einen ernsten Unterton verleiht.

Sting spricht im Film verschiedene Umweltprobleme sowie deren Auslöser an. Nach der zweiten Sequenz, in der Sting einleitend die verschiedenen Themen anspricht, die im Folgenden behandelt werden, geht er in der dritten Sequenz auf wissenschaftliche Messungen ein, die gezeigt hätten, dass die Ozonschicht infolge von freigesetzten Gasen dünner geworden sei. Sting bezieht sich hier auf die Entdeckung des »Ozonlochs« durch Forschende des British Antarctic Survey, die im Mai 1985 publik wurde.¹⁸⁴ Insofern ist diese Behauptung ebenso wie die Erklärung korrekt, dass die Sonne infolge der schwindenden Ozonschicht »bursts through these holes and penetrated earth with deadly strength«. Tatsächlich dringt mehr UV-B-Strahlung durch die ausgedünnte Ozonschicht hindurch, welche bei der menschlichen Haut krebserregend wirken kann.¹⁸⁵ Hierzu wird auch im *Brundtland-Bericht* gewarnt, in dem steht, dass ein »substantial loss of such ozone could have catastrophic effects on human and livestock health and on some life forms at the base of the marine food chain«.¹⁸⁶ Das am Ende dieser Filmsequenz eingeblendete Bild der Sonne, die gross in Gelb leuchtet und von einem roten Schimmer umgeben ist, erzeugt zwar eher den Eindruck grosser Hitze, was angesichts der Tatsache, dass jene Gase, die zur Zerstörung der Ozonschicht beitragen, ebenfalls potente Treibhausgase darstellen,¹⁸⁷ allerdings auch keine falsche Schlussfolgerung ist. Keine direkte Erwähnung finden hierbei die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW), die massgeblich für die Zerstörung der Ozonschicht verantwortlich sind.¹⁸⁸ Entsprechend wird auch das von den Vereinten Nationen am 16. September 1987 verabschiedete und am 1. Januar 1989 in Kraft getretene Montréal-Protokoll,¹⁸⁹ in welchem sich die Unterzeich-

¹⁸⁴ Stefan Brönnimann, Climatic Changes Since 1700, Cham 2015, S. 289.

¹⁸⁵ Arjun Makhijani/Amanda Bickel/Annie Makhijani, Ozone Depletion. Cause and Effects, in: Economic and Political Weekly, Bd. 25, Heft 10 (1990), S. 493–496, hier: S. 493f.

¹⁸⁶ United Nations, Our Common Future, S. 30.

¹⁸⁷ Makhijani/Bickel/Makhijani, Ozone Depletion, S. 494.

¹⁸⁸ United Nations, Treaty Series, No. 26369. Multilateral: Montreal Protocol on Substances that Deplete the Ozone Layer (with Annex), in: Treaty Series, Bd. 1522, No. 26369–26373 (1997), S. 3–112, hier: S. 31f., Online-Zugriff: <https://treaties.un.org/doc/Publication/UNTS/Volume%201522/v1522.pdf>.

¹⁸⁹ Ebd., S. 3.

nerstaaten zur drastischen Reduzierung des Verbrauchs und der Produktion von FCKW verpflichteten,¹⁹⁰ nicht thematisiert.

In der darauffolgenden Sequenz greift Sting die schädlichen Gase erneut auf, stellt sie diesmal aber in Zusammenhang mit dem Klimawandel, indem er erklärt: »The gases became trapped and slowly the planet grew hotter, the weather no longer familiar or predictable.« Sting spricht damit den Treibhauseffekt an, durch welchen die von der Erde ausgehende Strahlung reflektiert und an die Erde zurückgestrahlt wird.¹⁹¹ Dieser natürliche Effekt wird durch den Menschen verstärkt, da er die Menge an Treibhausgasen, wie von Sting geschildert, erhöht.¹⁹² Auch die Auswirkungen dieses Prozesses werden teilweise aufgegriffen, indem daraufhin auf den ansteigenden Meeresspiegel hingewiesen wird. In der Folge sind Bilder einer verlassenen Stadt zu sehen. Die genaue Ursache für die menschenleeren Straßen sind den Aufnahmen selbst nicht zu entnehmen. Aufgrund der Nässe und des zuvor angesprochenen Anstieges des Meeresspiegels ist allerdings davon auszugehen, dass diese Städte oder Stadtteile infolge von Überschwemmungen, die so nicht direkt zu sehen sind, zumindest kurzzeitig verlassen werden mussten. Dafür spricht, dass das erste Bild in der George Street in der australischen Stadt Sydney aufgenommen wurde, wo sich im August 1986 die niederschlagsreichsten 24 Stunden ereigneten, die für diese Stadt je aufgezeichnet wurden. Infolgedessen litt Sydney unter massiven Überschwemmungen, wodurch viele Menschen in Sicherheit gebracht werden mussten.¹⁹³

Die Verstärkung des Treibhauseffekts durch den Menschen findet auch im *Brundtland-Bericht* Erwähnung.¹⁹⁴ Auch wird darin vor dem im Film thematisierten steigenden Meeresspiegel infolge der globalen Erwärmung und der damit verbundenen Flutung von Küstenstädten gewarnt,¹⁹⁵ womit auch die Aussagen »The increasing heat expanded oceans and seas« und »Few had believed that major cities would be abandoned« auf wissenschaftlich gestützter Basis beruhen.

In der anschliessenden fünften Sequenz greift Sting den Anstieg des Meeresspiegels erneut auf, stellt ihn jetzt aber mit zerstörten Böden in Zusammenhang: »When oceans float far beyond their shores, land that humanity had used to grow food was rendered useless and this irrigation drenched our farmland and more trees were pulled from the ground. Salt rose to its surface like the silent enemy of fertility.« Während des letzten Satzes wird ein Video einer überschwemmten Landschaft eingeblendet. Im Vordergrund sind weisse Ablagerungen auf dem nicht überschwemmten Teil zu sehen, was die Versalzung der Böden symbolisieren soll. Im *Brundtland-Bericht* wird allen voran in Zusammenhang mit der Entwaldung, die in der siebten Sequenz des Films thematisiert wird, vor Überflutungen von Ackerland gewarnt, welche durch die Entwaldung in höher gelegenen Gebieten verschlimmert werde.¹⁹⁶ Die infolge von Überschwemmungen zer-

¹⁹⁰ Ebd., S. 31f.

¹⁹¹ Brönnimann, Climatic Changes Since 1700, S. 145.

¹⁹² Ebd., S. 288.

¹⁹³ Sydney Morning Herald, 06.08.2020, Zugriff: 27.05.2021.

¹⁹⁴ United Nations, Our Common Future. S. 11.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd., S. 13.

störten und nicht mehr nährstoffreichen Böden werden von Sting schliesslich mit dem Welthunger in Relation gesetzt: »As the waters claimed the land, there came another tide – the tide of hunger unknown in human history«. Dazwischen wird eine Aufnahme von Menschen, darunter auch Kindern, gezeigt, die Säcke umlagern und am Boden Körner zusammensuchen. Die Menschen haben eine dunkle Hautfarbe und befinden sich höchstwahrscheinlich in Afrika. Dass diese hungern müssen, sei allerdings nicht in einem kausalen Verhältnis zu den zerstörten Böden zu sehen, sondern habe seinen Grund auch im zunehmenden Wachstum der Bevölkerung, oder wie Sting es ausdrückt: »As the land diminished, the numbers grew.« Hier wird denn auch die Kapazität der Erde thematisiert, da Sting zufolge die Bevölkerung sich zur ultimativen Plage für die Erde entwickelt habe, welche Milliarden mehr beherbergen müsse, »than the earth could sustain«. Der *Brundtland-Bericht* statuiert, dass die Geburtenraten in den Industriestaaten durch wirtschaftliche und soziale Entwicklungen abgenommen hätten,¹⁹⁷ und stellt einen ähnlichen Verlauf in Entwicklungsländern als wünschenswert dar, damit diese das Produktionspotenzial zur Versorgung ihrer Bevölkerung nicht radikal überschreiten würden.¹⁹⁸

Die sechste Sequenz nutzt Sting, um das bisher Gesagte zusammenzufassen und es anschliessend mit der Abholzung der Regenwälder in Verbindung zu setzen: »We attacked the forests that gave us air.« Daraufhin wird Raoni für die siebte Sequenz ebenfalls vor schwarzem Hintergrund eingespielt und beim Vollführen eines Rituals gezeigt. Das Thematisieren der Regenwälder und die Beteiligung Raonis zeigen, dass Sting dem Film nicht nur sein Gesicht und seine Stimme lieh, sondern aktiv bei der Planung beteiligt gewesen sein muss. Darüber hinaus stellt diese Sequenz, während welcher Bilder eines Gepards, eines Wasserfalls und von Pflanzen eingespielt werden, die einzige dar, in der Aufnahmen einer scheinbar intakten Natur eingespielt werden. Da Sting in der darauf folgenden achten Sequenz erklärt, dass mit dem Verschwinden der Bäume auch die vierte Welt, also die indigene Bevölkerung, verschwunden sei, kann das von Raoni abgehaltene Ritual als Abgesang auf diese intakte Natur oder als Verabschiedung von eben dieser gedeutet werden. In den ersten 36 Sekunden dieser Sequenz werden im Wechselspiel Aufnahmen eines Fahrzeugs, welches Baumstämme abtransportiert, und Aufnahmen einer indigenen Frau, die vor einem kleinen Häuschen sitzt, während im Hintergrund einige gefällte Bäume zu sehen sind, gezeigt. Sting erklärt, dass der Wald und damit die Lebensgrundlage der Indigenen habe weichen müssen, »so hamburger meat could feed the throw-away society«. Aufgrund der wenig nachhaltigen Bodenbewirtschaftung müsse stetig mehr Regenwald abgeholtzt werden, um wieder neues, fruchtbare Land beackern zu können. Der in diesem Zusammenhang verlorene Lebensraum der indigenen Völker und die daraus resultierenden Folgen werden in den »Policy Directions« des *Brundtland-Berichts* wie folgt geschildert:

»Tribal and indigenous peoples will need special attention as the forces of economic development disrupt their traditional life-styles – life-styles that can offer modern societies many lessons in the management of resources in complex forest, mountain, and

¹⁹⁷ Ebd., S. 44.

¹⁹⁸ Ebd., S. 45.

dryland ecosystems. Some are threatened with virtual extinction by insensitive development over which they have no control. Their traditional rights should be recognized and they should be given a decisive voice in formulating policies about resource development in their areas.«¹⁹⁹

Dieser Textausschnitt deckt sich in mehrfacher Hinsicht mit den Aussagen Stings im Film. Die traditionellen Lebensstile, welche für »moderne« Gesellschaften hinsichtlich der Ressourcenverwaltung in verschiedenen Ökosystemen von Bedeutung sein könnten und infolge der wirtschaftlichen Entwicklung bedroht sind, sind es, die Sting dazu veranlassen, die Indigenen als »the final few tribal societies to live beyond the madness« zu bezeichnen. Deren Vertreibung bedeutete Sting zufolge, dass die Menschheit »had shrugged off its last contact with nature«. Insofern hat die Menschheit das Ziel der Rainforest Foundation, die Indigenen, dadurch den Wald und letztlich die weltweite Umwelt zu schützen, nicht erreicht.

Insgesamt ist die achte Sequenz mit Abstand die längste und auch für den gesamten Film die entscheidendste. Nachdem die Abholzung der Regenwälder zunächst mit den Auswirkungen für die Indigenen kontextualisiert wurde, wird sie am Schluss der Sequenz mit der Zerstörung der Ozonschicht und insbesondere mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht. Im *Brundtland-Bericht* wird davor gewarnt, dass »[t]he entire human family of nations would suffer from the disappearance of rain forests in the tropics, the loss of plant and animal species, and changes in rainfall patterns«.²⁰⁰ Auf diese Auswirkungen, die der Verlust der Regenwälder für die gesamte Menschheit habe, wird im Film mehrfach eingegangen. Sting warnt davor, dass die »poisoned skies became laden with chemicals that turned to rain and fell on more forest«, womit er das Problem des sauren Regens beschreibt, der gemäss der Erläuterung im *Brundtland-Bericht* insbesondere in Europa für die Zerstörung von Wäldern verantwortlich zeichnet.²⁰¹ Weiter beschreibt er im Film die Fähigkeit von Bäumen, die schädlichen Gase von Industrie und Autos aufzunehmen und in frische Luft verwandeln zu können. Einerseits bezieht sich Sting durch die Umwandlung schädlicher Gase in frische Luft auf die Prozesse der Fotosynthese, bei welcher Pflanzen unter anderem Kohlenstoffdioxid aufzunehmen und in Sauerstoff transformieren,²⁰² andererseits verweist er damit auch darauf, dass tropische Regenwälder aufgrund ihrer Fähigkeit, schädliche Gase aufzunehmen zu können, als Kohlenstoffsenken gelten.²⁰³ Ungefähr die Hälfte des gesamten terrestrisch eingelagerten CO₂ wird in den tropischen Regenwäldern gespeichert, womit diese eine Schlüsselrolle in der globalen Kohlenstoffdynamik innehaben.²⁰⁴ Entsprechend ist die Angabe

¹⁹⁹ Ebd., S. 17.

²⁰⁰ Ebd., S. 23.

²⁰¹ Ebd., S. 11.

²⁰² Brockhaus, Fotosynthese, <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/fotosynthese>, Version nicht datiert, Zugriff: 26.05.2021.

²⁰³ Oliver L. Phillips et al., The Changing Amazon Forest, in: Philosophical Transactions. Biological Sciences, Bd. 363, Heft 1498 (2008), S. 1819–1827, hier: S. 1819.

²⁰⁴ Vinícius Andrade Maia et al., The Carbon Sink of Tropical Seasonal Forests in Southeastern Brazil Can Be under Threat, in: Science Advances, Bd. 6, Heft 51 (2020), S. 1–11, hier: S. 1, Online-Zugriff: <https://advances.sciencemag.org/content/6/51/eabd4548>.

im Film, wonach aufgrund zerstörter Wälder ein geringerer Anteil dieser Gase gespeichert werden kann, richtig. Neueste Forschungsergebnisse gehen davon aus, dass sich die Regenwälder infolge steigender Temperaturen und voranschreitender Entwaldung von CO₂-Senken zu -Quellen entwickeln könnten.²⁰⁵ Der Grund für die negativen Effekte bei steigenden Temperaturen liegt dem Ökologen Oliver L. Phillips et al. zufolge darin, dass »[w]armer temperatures increase the rates of virtually all chemical and biological processes in plants and soils (including the enhancement of any CO₂ fertilization effect), until temperatures reach inflection points where enzymes and membranes lose functionality«.²⁰⁶ Über diese Erkenntnisse konnten die Produzent*innen des Films allerdings noch nicht verfügen, zudem widersprechen sie früheren Forschungen auch nicht direkt, da eine abnehmende Funktion als CO₂-Senke infolge der Abholzung auch da bereits prognostiziert wurde. Lediglich der potenzielle Übergang zu einer CO₂-Quelle ist das Resultat jüngerer Untersuchungen.

Die Wälder und insbesondere die Regenwälder übernehmen in diesem Film also eine mehrschichtige Rolle. Erstens werden sie aufgrund ihrer Fähigkeit zur Aufnahme von Kohlenstoffdioxid und zur Produktion von Sauerstoff als »Earth's lungs« dargestellt, welche die Auswirkungen des Treibhausgasausstosses hätten lindern können. Zweitens fungieren sie als Lebensraum für die indigene Bevölkerung. Drittens werden an ihnen die Gier der Wegwerfgesellschaft und damit auch der kapitalistischen sowie globalisierten Welt ebenso wie die Auswüchse des industriellen Zeitalters kritisiert. So prangert Sting die »rich men« des »affluent West« an, gemäss welchen der Fortschritt nicht aufzuhalten und Wachstum etwas Gutes sei. Er kritisiert die Gesellschaft dafür, ohne Rücksicht auf Indigene und Natur den Wald abgeholtzt, dabei aber auch die eigenen Lebensgrundlagen zerstört zu haben, was anhand der »mighty concessions« erklärt wird, welche die »crippled nature« dem Menschen entzogen habe. Die Ansprüche und die Gier der Wegwerfgesellschaft liessen den Menschen also diese »last vestiges of hope« zerstören, wodurch nicht mehr genügend Bäume da waren, um den »endless stream of poison gases« aufzuhalten. Der Mensch hat damit im Prinzip seine eigene Selbstzerstörung, wie in der ersten Sequenz beschrieben wurde, besiegt.

Auf diese Wegwerfgesellschaft nimmt Sting in der neunten Sequenz wieder Bezug, in welcher mit ganz einfachen Stilmitteln versucht wird, ein Bewusstsein für Abläufe zu schaffen, an denen jede*r Einzelne täglich involviert ist. Sting thematisiert hier, dass Menschen neue Wege gesucht hätten, die Natur zu präsentieren, und dass alles, was gebraucht und nutzlos sei, weggeworfen werde. Begonnen habe es mit bequemen Verpackungen für die Wegwerfgesellschaft und geendet mit »poisonous mountains of waste, discharging gases and liquids into air and oceans«. Der Hinweis auf die Ozeane schlägt die Brücke zur nachfolgenden zehnten Sequenz, in welcher Sting zunächst erneut Bezug auf die zerstörten Böden nimmt, welche unter anderem durch den Einsatz giftiger Düngemittel ihre Fruchtbarkeit verloren hätten. Diese Chemikalien seien mit jenen aus dem eigenen Heim sowie aus der Industrie vermischt worden, ehe »[we] poured the deadly mix into the sea«. Von dieser »proliferation of toxic chemicals and hazardous wastes«

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Phillips et al., *The Changing Amazon Forest*, S. 1824.

ist auch im *Brundtland-Bericht* die Rede. Zusammen mit weiteren Problemen wie Erosion, Desertifikation und Versauerung stehen diese chemischen Abfälle alle in Zusammenhang mit »agricultural, industrial, energy, forestry, and transportation policies and practices«.²⁰⁷ Für die industrialisierten Länder wird im *Brundtland-Bericht* darüber hinaus festgestellt, dass eine Übernutzung von Böden und Chemikalien stattgefunden habe, im Zuge derer sowohl Wasserressourcen als auch Nahrungsmittel mit eben diesen Chemikalien verunreinigt worden seien und so die Landschaft beschädigt worden sei.²⁰⁸ Darauf wurden eine verstärkte Kontrolle bei der Ausfuhr gefährlicher Industrie- und Agrarchemikalien²⁰⁹ sowie eine Stärkung bestehender Konventionen bezüglich der Kontrolle und Regulierung der Entsorgung gefährlicher Abfälle in den Ozeanen gefordert.²¹⁰

Die Folgen, die eine unkontrollierte Entsorgung eben dieser Abfälle auf die Ozeane haben kann, werden zu Beginn der elften Sequenz, in der Sting stumm bleibt, anhand eines Schildes mit der Aufschrift »WATER POLLUTED TODAY. SWIMMING MAY BE HAZARDOUS« gezeigt. Im Nachgang sind Aufnahmen einer Spritze, die im Wasser schwimmt, und von an der Oberfläche treibenden toten Fischen zu sehen. In einer weiteren Aufzeichnung liegt ein Delfin tot am Strand, woraufhin in schneller Abfolge weitere tote Tiere, wie eine Schildkröte, die sich in einem Fischernetz verheddert hat, folgen, ehe etwas länger eine tote Robbe mit einem Plastikring rund um die Schnauze zu sehen ist. Das Ziel dieser Aufnahmen ist, die Zuschauer*innen darüber aufzuklären, welche Auswirkungen die Verschmutzung der Meere einerseits für den Menschen selbst, andererseits aber auch für Tiere haben kann, und zugleich Betroffenheit auszulösen.

Die zwölften Sequenz bildet das Schlusswort. Sting blickt betroffen und nachdenklich leicht seitlich zu Boden. Er schaut dabei höchstwahrscheinlich jene Aufnahmen an, die zuvor für das Publikum zu sehen waren, und erklärt, dass »the western generation« mit der Erwartung jeglichen Komforts aufgewachsen sei. Dabei habe sie, die als die zuvor angesprochene Wegwerfgesellschaft identifiziert werden kann, allerdings übersehen, dass sie ihren Heimatplaneten nicht einfach wegwerfen und trotzdem erwarten könne, dass sie überlebe. Und doch sei der Mensch letztlich überrascht gewesen, dass die Erde und er trotz der Naivität, Gier, Unwissenheit und Apathie, mit der er die Erde behandelt habe, eines Tages keine Partner*innen mehr gewesen seien. Sting beendet seinen Monolog damit, dass »we« es nicht geschafft hätten, in Frieden mit dem Planeten zu leben, und deshalb das Recht verloren hätten, auf der Erde leben zu dürfen. Danach wird die Szene abgedunkelt, bis Sting komplett in der Dunkelheit verschwindet.

In der zwölften Sequenz wird deutlich, welchen Teil der Weltbevölkerung Sting am allermeisten für jene menschlichen Eingriffe in die Natur verantwortlich macht, die schliesslich deren Zerstörung vorantreiben würden. Sting verwendet hier die Begriffe »western generation« und »humanity« scheinbar als Synonyme. Dazwischen benutzt er die Personalpronomen »us« und »we«, welche er über den gesamten Film hinweg verwendet. Klar ist, dass Sting sich selbst nicht ausschliesst. Indem er das Wort »we« nutzt, zählt er sich zu dieser westlichen Gesellschaft dazu. Dadurch entsteht auch eine

²⁰⁷ United Nations, *Our Common Future*, S. 16.

²⁰⁸ Ebd., S. 17.

²⁰⁹ Ebd., S. 19.

²¹⁰ Ebd., S. 21.

Verbindung zwischen ihm und den Zuschauer*innen, wobei er allerdings als moralische Stimme dieser Gesellschaft auftritt und seine Mitmenschen zu belehren versucht. Dass er »western generation« und »humanity« synonym verwendet, würde bedeuten, dass die Bevölkerung Afrikas, Asiens und Südamerikas davon ausgeschlossen wird. Dieser These widerspricht, dass Sting in der fünften Sequenz in Zusammenhang mit der Überbevölkerung sagt: »Yet with suicidal madness, we doubled our occupancy.« Es waren auch »we«, die das Bevölkerungswachstum vorangetrieben hätten, wobei Menschenmassen aus unterschiedlichen räumlichen Kontexten zu sehen sind. Sting will diese Menschen demnach sicherlich nicht aus dem Begriff »humanity« ausschliessen, der Film wurde aber ganz klar aus einer westlichen Perspektive produziert. Er macht die westliche Wegwerfgesellschaft für die Zerstörung der Umwelt verantwortlich und schliesst die Menschen der Dritten Welt hier aus. Allerdings wird die Dritte Welt anhand des ansteigenden Meeresspiegels, der fruchtbaren Ackerland zerstöre, als Opfer der Machenschaften der Ersten Welt dargestellt, was dazu führt, dass die Menschen der Dritten Welt in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Ersten Welt versinnbildlicht werden, was auch im *Brundtland-Bericht* angesprochen wird. In diesem wird erläutert, dass das globale Wirtschaftssystem die ärmeren Länder in die Abhängigkeit der reicherem zwinge. Afrikanische Länder würden dazu gezwungen, fragile Böden zu übernutzen, weil sie nicht in der Lage seien, ihre Schulden zu begleichen.²¹¹ Insofern prangert Sting zumal implizit genauso wie der *Brundtland-Bericht* jene Zustände an, die infolge der Prägung durch den Bürgerrechtler Benjamin Chavis als »environmental racism« bezeichnet werden können.²¹²

Auffällig ist, dass über den ganzen Film hinweg in jeder neuen Sequenz auf die jeweils vorangegangene Bezug genommen wird. So werden zum Beispiel in der vierten Sequenz die giftigen Gase aus der dritten Sequenz wieder angesprochen, in der fünften Sequenz wird der ansteigende Meeresspiegel aus der vierten Sequenz wieder aufgegriffen und in der zehnten Sequenz werden die verschmutzten Ozeane aus der neunten Sequenz wieder thematisiert. Als wichtige Brücke zwischen allen Teilen dienen die Regenwälder, was auch Stings eigenen Interessen geschuldet sein dürfte. Allerdings kann die Positionierung der Regenwälder in diesem Film ebenso wenig wie die übrigen Zusammenhänge nur als interessengeleitete Inszenierung verstanden werden. Vielmehr steht diese Herstellung von Zusammenhängen zwischen verschiedenen menschlichen und natürlichen Prozessen einerseits für Stings grundsätzliche Auffassung, wonach »[e]verything is all connected«,²¹³ andererseits verbirgt sich dahinter auch eine wissenschaftliche Sichtweise, gemäss welcher diese Prozesse tatsächlich nicht voneinander getrennt stattfinden, sondern miteinander interagieren.

Der Klimatologe Stefan Brönnimann veranschaulicht dies anhand des El-Niño-Ereignisses von 1997/98. Aufgrund des Ereignisses nahmen die Niederschläge in Indonesien im Jahr 1997 ab, was zu Dürren führte und die Entstehung von Waldbränden begünstigte, welche bis ins Jahr 1998 aktiv waren. Diese Waldbrände gehörten zu den schlimmsten der jüngeren Vergangenheit und hatten ihren Ursprung hauptsächlich in der Wald-

²¹¹ Ebd., S. 13.

²¹² Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 139.

²¹³ UPI, 06.09.1993, Zugriff: 20.10.2020.

rodung, etwa für den Anbau von Ölpalmen. Aufgrund ihrer Intensität wurden die Brände zu einer signifikanten CO₂-Quelle und stellen Brönnimann zufolge ein »compelling example of the interaction among physical, chemical and biological mechanisms in the climate system« dar.²¹⁴ Weiter erklärt er, dass »[a] climate event affects the biosphere, burning biomass affects atmospheric chemistry and composition, and changes in chemistry and composition (CO₂ aerosols) feed back to climate«.²¹⁵ Das stetige Bezugnehmen auf vorangegangene Sequenzen im Film steht für den Versuch, diese Interaktion zwischen physikalischen, chemischen und biologischen Mechanismen zu veranschaulichen.

Auffällig ist auch, dass Sting stets die Vergangenheitsform verwendet. Dieses Stilmittel lässt sich auch schon zu Beginn mit »In the final decade of the 20th century, Earth had become a deeply troubled planet« beobachten. Das erweckt den Eindruck, als würde auf die 1990er-Jahre zurückgeblickt werden. Da der Film allerdings im Jahr 1989 produziert wurde, inszenierte sich Sting selbst (oder wurde inszeniert) gewissermassen sowohl als Prophet als auch als warnende Stimme. Es scheint, als beurteile Sting den menschlichen Umgang mit der Erde in der Retrospektive, wofür auch die stets verwendete Vergangenheitsform in Bezug auf jene Dinge spricht, die der Mensch getan habe (zum Beispiel »humanity assumed ownership«, »we choked the air«). Da das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts damals aber noch gar nicht angebrochen war, muss der Film bei den Zuschauer*innen als Blick in die Zukunft aufgefasst worden sein, was auch das Ziel der am Film beteiligten Akteur*innen gewesen sein dürfte. Der entscheidende Hinweis dafür befindet sich in der fünften Sequenz, in welcher Sting mit folgenden Worten über den weltweiten Hunger und die Überbevölkerung spricht: »Within four short decades there were over 10 billion people.« Da der Film im Jahr 1989 gedreht wurde, kann daraus die Schlussfolgerung gezogen werden, dass sich Sting aus dem Jahr 2030 an das Publikum wendet. Dass Sting in der Retrospektive spricht, erweckt den Eindruck, als würden die Dinge unweigerlich, wie im Film prophezeit, eintreffen, wenn die Menschheit ihren Umgang mit der Umwelt nicht verändert. Gemeinsam mit der in der ersten Sequenz vermittelten Botschaft, wonach der Mensch sich auf dem Weg zur Selbstzerstörung befinde, scheinen die von Sting erklärten Ereignisse einen kausalen Weg in Richtung Apokalypse genommen zu haben. Ein erstes Mal wird diese Lesart in der sechsten Sequenz bestätigt. In dieser erklärt Sting, dass im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts all das, was er bis dahin erläutert hatte – sprich die Zerstörung der Ozonschicht, der Ausstoss von Treibhausgasen, die Erderwärmung, die Destruktion der Böden, der Anstieg des Meeresspiegels, der Hunger und die Überbevölkerung –, bereits bekannt und in Gang gebracht worden sei. Obwohl niemand der Menschheit versichern konnte, dass sie die Ressourcen der Erde nicht überstrapaziere, habe sie dennoch weiterhin Unmengen von Treibhausgasen in die Atmosphäre entweichen lassen und giftige Abfälle in Flüssen, Seen und Meeren entsorgt. Das Eintreffen der Apokalypse wird auch in der letzten Sequenz deutlich, in welcher Sting erläutert, dass der Tag gekommen sei, ab dem die Erde und die Menschheit nicht länger Partner*innen gewesen seien. Dadurch, dass der Mensch nicht mehr in der Lage war, in Frieden mit dem Planeten zu leben, verlor er also das Recht auf Leben auf der Erde. Dass sich Sting und kurze Zeit

²¹⁴ Brönnimann, Climatic Changes Since 1700, S. 306.

²¹⁵ Ebd.

Raoni nicht an einem bestimmten Ort, sondern in einem dunklen, schwarzen Raum befinden, welcher als grosse Leere interpretiert werden kann, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Erde im Jahr 2030 für den Menschen als Heimat verloren gegangen ist. Als die Szene am Schluss des Films komplett abgedunkelt wird, verschwindet auch Sting. Der Mensch verlor folglich seine gesamte Lebensgrundlage und damit einhergehend auch seine Existenz, übrig bleibt lediglich die grosse Leere.

Folgt man dieser Lesart, ist Sting hier als Prophet für den Untergang der Menschheit zu verstehen. Die Wahl des Stilmittels, Sting sozusagen »aus der Zukunft« zu den Zuschauer*innen sprechen zu lassen, bewirkt, dass Sting den Zuschauer*innen aus zukünftiger Perspektive erklärt, wie es gewesen *ist*, und nicht aus gegenwärtiger Sicht, wie es sein *wird*. Durch diesen Verzicht auf prognostizierende Aussagen und die stattdessen vorgenommene Fokussierung auf »Tatsachen« sollten sämtliche Zweifel daran beseitigt werden, ob die thematisierten Entwicklungen tatsächlich eintreten werden. Der Prophet Sting trat folglich auch als warnende Stimme auf, wodurch die Menschen zu Handlungen aufgefordert werden sollten. Denn wenn der gegenwärtige menschliche Umgang mit seinem Heimatplaneten in Zukunft zur Selbstzerstörung führt, muss eine Veränderung des Verhaltens zwangsläufig aber ein anderes Ergebnis bewirken. Genau diese Handlungsmöglichkeit lässt der Film offen, damit die von Sting vorgezeichnete Geschichte noch umgeschrieben werden kann.

Die Schilderungen zeigen, dass die im Film thematisierten Aspekte auch im *Brundtland-Bericht* zu finden sind. Ob Sting und die Produzent*innen des Films sich inhaltlich von dem Bericht haben inspirieren lassen oder hierfür andere Quellen verwendet haben, ist für den Rahmen dieser Untersuchung zweitrangig. Wichtig ist, dass die Aussagen im Film auf zeitgenössischen wissenschaftlichen und politischen Erkenntnissen und Diskussionen beruhten und zudem die damals identifizierten, auf einer grösseren räumlichen Skala vorherrschenden Umweltprobleme weitgehend lückenlos darstellten. Klar ist, dass die Auswirkungen der Probleme des anbrechenden letzten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts in einer äusserst fatalistischen Weise dargestellt wurden, da diese gemäss Stings Schilderungen bis ins Jahr 2030 dazu führen würden, dass die Erde für den Menschen nicht mehr bewohnbar ist. Dadurch wurde versucht, die Dringlichkeit der damaligen Probleme zu veranschaulichen und aufzuzeigen, dass diese in nicht allzu ferner Zukunft die Existenz der Menschheit gefährden können. Die westliche »throw-away society« diente als Bezugspunkt zur Verdeutlichung des menschlichen Einflusses auf die gezeigten Probleme. Dem damaligen Publikum sollte vermittelt werden, dass die Entwicklung nur dann gebremst und aufgehalten werden kann, wenn zumindest teilweise auf jene Lebensweise verzichtet wird, die im Film aufgezeigt wird. Die Erklärungen, dass der Treibhausgasausstoss schlecht für das Klima sei, der Meeresspiegelanstieg ebenso wie die unverantwortliche Nutzung von Böden und das Bevölkerungswachstum den Hunger auf der Welt verstärke, die Abholzung des Regenwaldes die Indigenen vertreibe und für die Menschen weltweit negative Auswirkungen habe, bedeutet im Umkehrschluss, dass Sting dafür plädierte, den Treibhausgasausstoss zu reduzieren, Böden nachhaltiger zu bewirtschaften, die Bildung und Gesundheitsversorgung in ärmeren Gebieten der Welt zu verbessern oder auch verantwortungsvoller mit den Regenwäldern umzugehen. Dadurch würden die Ressourcen auf der Erde geschont und auch für die Zukunft – und damit für nachfolgende Generationen – gesichert werden. Sting forderte mithilfe des

Films also nichts anderes als eine Orientierung hin zur Nachhaltigen Entwicklung. Wie genau diese Umorientierung erfolgen sollte, wurde allerdings offengelassen. Es wurden keine konkreten Optionen aufgezeigt. Klar ist, dass die zentrale Positionierung des Regenwaldes innerhalb des Films sowie die Tatsache, dass dieser als elementarer Bestandteil für den Fortbestand einer – in Stings Augen – intakten weltweiten Ökologie sowie der indigenen Bevölkerung geframt wird, grundsätzlich jenen Auffassungen entspricht, die Sting auch im Rahmen seines Engagements für die Rainforest Foundation in den öffentlichen Diskurs einbrachte und immer noch einbringt, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

4.4 »Alarms from Amazon Fires«

Wie bereits dargestellt, traf die Gründung der Rainforest Foundation voll den damaligen Zeitgeist, was unter anderem auf die Ermordung Chico Mendes' zurückzuführen ist, und sich etwa auf dem Cover des *Time*-Magazins im Herbst 1989 manifestierte. Wie in Kapitel 1.4 erklärt, untersuchte der Soziologe Tim Bartley in einer Studie aus dem Jahr 2007 die Medienberichterstattung zu Regenwäldern und Entwaldung, für welche er mithilfe von Lexis Nexis alle zwischen 1987 und 2001 in der *Financial Times*, in *The Guardian*, in der *Los Angeles Times* und in der *New York Times* veröffentlichten Artikel erhob, die in der Headline, im Lead-Stil oder in den Key Terms die Begriffe »rainforest« und »deforestation« beinhalteten. Die Ergebnisse zeigen eine steigende Anzahl an Nachrichtenartikeln in den späten 1980er-Jahren, wobei der Peak schliesslich im Jahr 1990 erreicht wurde.²¹⁶ Für die vorliegenden Untersuchungen wurde der Erhebungszeitraum auf die Jahre 1981–2020 ausgedehnt und auf die britischen Zeitungen *The Guardian*, *The Independent* und *The Times* sowie die US-amerikanischen Zeitungen *The New York Times* und *USA Today* fokussiert.²¹⁷ Erhoben wurden jene Berichte, welche entweder die Begriffe »rain forest«, »rainforest« oder »tropical forest« und entweder »burn«, »slash«, »clear«, »destruct«, »destroy« oder »fire« enthalten und die in der Klassifikation mit entweder »rain forest«, »rainforest« oder »tropical forest« getaggt wurden. Ausgeschlossen wurden auch hier Buch- und Filmreviews, Kommentare, Leser*innenbriefe, Meinungsspalten und Reiseempfehlungen. Der *Boston Globe* und die *Los Angeles* wurden für die qualitativen Untersuchungen ebenfalls miteinbezogen. Da die beiden Zeitungen in *Nexis Uni* nicht zugänglich waren und deshalb über *Newspapers.com*, wo die entsprechenden Suchmöglichkeiten nicht angeboten werden, konsultiert werden mussten, wurden sie für die statistischen Erhebungen allerdings nicht berücksichtigt. Die Abbildung 4 stützt die Erkenntnisse Bartleys.

²¹⁶ Bartley, How Foundations Shape Social Movements, S. 239.

²¹⁷ Für den *Guardian*, den *Independent*, die *Times* und *USA Today* reichte der Datenbankzugriff nicht bis 1981 zurück, weshalb die Graphen hier erst später einsetzen.

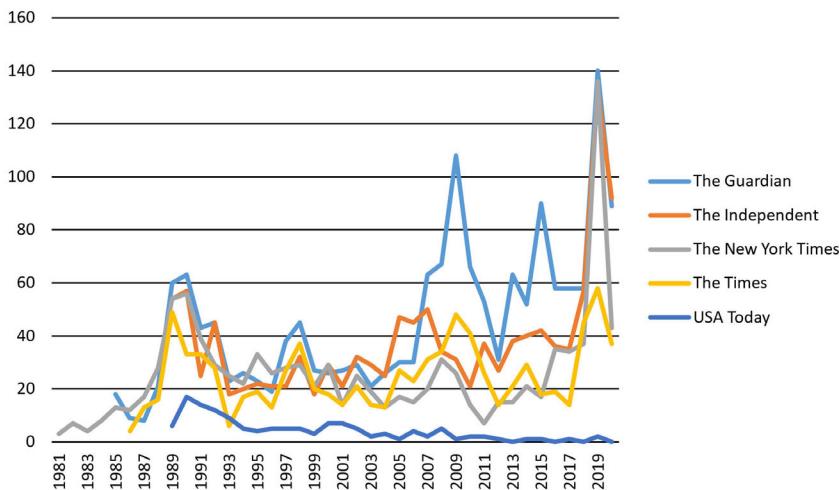


Abbildung 4: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder.

Die Brandrodungen im Amazonas-Regenwald erfuhren am Ende der 1980er-Jahre eine bis dahin nie dagewesene Intensität. Der *Independent* brachte die Feuer des Jahres 1988 mit »Brazilians burnt forests the size of Belgium in 1988« auf den Punkt.²¹⁸ Die am Ende des Jahres erfolgte Ermordung von Mendes führte in Kombination mit den immensen Bränden schliesslich zu »profound revulsion among ecological groups around the world, and strengthened an impression that Brazil was out of step on a planet increasingly convinced of its fragility«.²¹⁹ Die Tötung Mendes' hat, wie der Soziologe José de Souza Martins erläutert, die Aufmerksamkeit für die Thematik nicht nur weiter verstärkt, sondern auch den Indigenen Auftrieb verliehen, da sie den Fokus für den Zusammenhang zwischen Menschenrechten und Naturschutz geschärft hatte.²²⁰

Am Ende der 2000er-Jahre rückten die Regenwälder im Kontext der zunehmend intensiver geführten Diskussionen um die Auswirkungen des Klimawandels, was, wie in Kapitel 5 zu zeigen sein wird, stark mit Al Gores Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* und dem *Stern Review on the Economics of Climate Change* aus dem Jahr 2006 sowie mit dem *Vierten Sachstandsbericht* des IPCC aus dem Jahr 2007 zusammenhing,²²¹ erneut stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Wie der Peak im Jahr 2009 zeigt, befasste sich insbesondere der *Guardian* sehr ausführlich mit dieser Thematik. Auslöser dafür waren im März des Jahres durch britische und australische Forscher*innen veröffentlichte Ergebnisse,

²¹⁸ The Independent, 03.01.1989, S. 9.

²¹⁹ Ebd.

²²⁰ The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

²²¹ Boykoff, Flogging a Dead Norm?, S. 473; Holger Kreft/Heidi Sinnig/Christiane Steil, Kommunales Klimaschutzmanagement, in: Raumforschung und Raumplanung, Bd. 68, Heft 5 (2010), S. 397–407, hier: S. 397.

die modellierten, dass die Regenwälder infolge des Klimawandels zu grossen CO₂-Emittenten werden könnten,²²² sowie ein Bericht von Greenpeace Ende Mai, der den Einfluss von Rinderfarmen auf die Rodung des Amazonas-Regenwaldes untersuchte und als deren wichtigste Ursache hervorhob.²²³

2019 stieg die Aufmerksamkeit für die Regenwälder bei allen Zeitungen erneut rasant an, was mit den intensiven Bränden in Amazonien im Jahr 2019 zusammenhing, die eine Welle internationaler Kritik am damaligen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro nach sich zogen.²²⁴ Im Folgenden sollen die drei Zeiträume um 1989/90, 2007–2009 und 2019 eingehend Beachtung finden. Hierfür werden zunächst die internationalen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald beleuchtet, ehe in einem zweiten Schritt die Rolle Stings und dessen Positionen im Rahmen des Diskurses aufgezeigt werden. Auch wenn die Rainforest Foundation ihre Aktivitäten schon früh auf die Regenwälder weltweit ausweitete, wird im Folgenden auf Amazonien fokussiert, da sich auch die internationalen Diskussionen überwiegend mit diesem Raum beschäftigten. Der nur für den *Guardian* feststellbare Peak um 2015, der mit Berichten zu den Auswirkungen des Palmölansaus unter anderem auf die Regenwälder zusammenhing,²²⁵ wird indes nicht behandelt, da für die anderen Zeitungen kein eindeutig ansteigender Trend in diesem Jahr festgestellt werden kann.

4.4.1 Internationale Diskussionen um den Amazonas-Regenwald

Die Diskussionen rund um die Rettung des Amazonas-Regenwaldes wurden in den Jahren 1989 und 1990 als eine Auseinandersetzung zwischen den »industrialized nations«²²⁶ und den »developing countries«²²⁷ geframmt. Auf der einen Seite standen folglich die Forderungen aus den »industrialized nations«, aus der »developed world«,²²⁸ oder einfach aus »the West«²²⁹ nach Schutz des Amazonas-Regenwaldes, um dadurch ein massives Artensterben und negative Auswirkungen auf das Klima zu verhindern, wohingegen die brasilianische Regierung auf der anderen Seite selbst danach strebte, zu einem »developed country« aufzusteigen, und den Regenwald für das dafür benötigte Wachstum als essenzielle Grundlage betrachtete.²³⁰ Gleichzeitig lehnte die brasilianische Regierung auch eine vorgeschlagene Internationalisierung der Amazonaspolitik ab, die mit einem zu mindest partiellen Schuldenerlass für Brasilien, das damals Auslandsschulden in Höhe von 115 Milliarden US-Dollar hatte, einhergehen sollte.²³¹ Präsident José Sarney begründete diese Haltung in Anlehnung an den Ersten Golfkrieg schlicht mit »We don't want

²²² The Guardian, 11.03.2009, Zugriff: 03.04.2023.

²²³ The Guardian, 01.06.2009, S. 12.

²²⁴ Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1.

²²⁵ The Guardian, 28.12.2015, Zugriff: 03.04.2023.

²²⁶ The New York Times, 22.01.1989, S. 9 (Section 1).

²²⁷ The Independent, 21.04.1990, S. 12.

²²⁸ The New York Times, 12.03.1989, S. 3 (Section 4).

²²⁹ The Independent, 08.03.1989, Zugriff: 06.04.2023.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. hierzu etwa: Los Angeles Times, 22.02.1987, S. V2.

the Amazon to become a green Persian Gulf.«²³² Darüber hinaus argumentierten weitere Regierungsmitglieder, dass die »industrialized countries« viele Teile ihrer eigenen Umwelt zerstört hätten und für den Hauptteil der weltweiten Umweltverschmutzung verantwortlich seien.²³³ Die brasilianischen Militärs zeigten sich zudem davon überzeugt, dass die internationale Besorgnis über die Zerstörung des Regenwaldes einen Deckmantel für multinationale Interessen an den wertvollen Bodenschätzen im Amazonasgebiet darstellen würde.²³⁴

Infolge des internationalen Drucks, aber auch aufgrund des Widerstandes gegen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes im Inland rückte die Regierung Anfang Februar 1989 ein wenig von dieser Haltung ab. Sie signalisierte nun Kooperationsbereitschaft, knüpfte diese aber an die Bedingung, dass Schutzbestrebungen grundsätzlich in brasilianischen Händen verbleiben sollten.²³⁵ Absolut sinnbildlich für diese Auseinandersetzung war eine geplante Strasse, die in den westlichen Amazonasregionen Brasiliens durch die Bundesstaaten Acre, Rondônia und Mato Grosso sowie durch Peru an die Pazifikküste führen sollte. Die hierfür angedachte Kooperation zwischen Brasilien und Japan, das aufgrund des eigenen Bedarfs an Tropenholz grosses Interesse am Bau dieser Strasse gehabt haben soll, führte zu Protesten von Umweltorganisationen aus den USA, Europa und Japan selbst, die eine intensivierte Abholzung aufgrund der verbesserten Transportmöglichkeiten befürchteten.²³⁶ Der Ökologe Thomas Lovejoy sah in der Unterlassung des Baus dieser Strasse Brasiliens letzte Chance »to show they can do things right in the Amazon by putting in the proper protection beforehand«.²³⁷ Dass der damalige US-Präsident George H. W. Bush die japanische Regierung dazu aufforderte, auf eine Finanzierung dieses Bauvorhabens zu verzichten, verdeutlicht die internationale Dimension der Problematik.²³⁸ Wenig später dementierte die japanische Regierung eine geplante Mitwirkung an diesem Projekt.²³⁹

Trotz der zwischenzeitlich angedeuteten Kooperationsbereitschaft zeigte sich auch in den folgenden Monaten, wie Marlise Simons, damalige Südamerika-Korrespondentin für die *New York Times*, erklärte, dass Sarney allen voran Einschränkungen der nationalen Souveränität fürchtete. So unterstellte der brasilianische Präsident den »industrialized nations«, wie Simons sie stets beschrieb, »an insidious, cruel and untruthful campaign«²⁴⁰ gegen Brasilien zu führen, um von eigenen, massiven Umweltproblemen abzulenken.²⁴¹ Unterstützung erhielt Sarney hierin auch von den anderen Staaten, die Teile des Amazonas-Regenwaldes beherbergen. Anfang März 1989 trafen sich Regierungsvertreter*innen von Bolivien, Brasilien, Ecuador, Guyana, Kolumbien, Peru, Suriname und Venezuela in Ecuador und einigten sich auf eine gemeinsame Grundhaltung, gemäss

²³² The New York Times, 22.01.1989, S. 9 (Section 1).

²³³ Ebd.

²³⁴ The Guardian, 04.03.1989, Zugriff: 05.04.2023.

²³⁵ The New York Times, 05.02.1989, S. 3 (Section 1).

²³⁶ The New York Times, 19.02.1989, S. 1; 20 (Section 1).

²³⁷ Thomas Lovejoy, zit. in: Ebd., S. 20.

²³⁸ The New York Times, 12.03.1989, S. 3 (Section 4).

²³⁹ The Independent, 09.03.1989, S. 10.

²⁴⁰ José Sarney, zit. in: Ebd.

²⁴¹ Ebd.

welcher man sich gegen eine ausländische Einmischung in Amazonien zur Wehr setzen wollte.²⁴² Auch im Rahmen der Präsentation von Nossa Natureza bekräftigte Sarney diese »nationalist rhetoric«,²⁴³ indem er den »rich countries« vorwarf, die ökologischen Bedenken in Geschäfte umwandeln zu wollen, da diese versuchen würden, Kredite von internationalen Banken an den Umweltschutz zu koppeln.²⁴⁴ Auch in Wissenschaftskreisen wurde dieses Narrativ teilweise gefestigt. Im Vorfeld des Earth Day 1990 betonte Jacques Marcovitch, damals Direktor des Institute of Advanced Studies der Universität São Paulo, dass Brasilien seinen Teil für die Reduktion der globalen CO₂-Emissionen beitragen wolle, beklagte aber, dass die »industrial nations« ungerechtfertigterweise damit begonnen hätten, die »developing countries« für den Klimawandel verantwortlich zu machen.²⁴⁵ Die Diskussionen konzentrierten sich dabei hauptsächlich auf Brasilien. Fand ein anderes tropisches Land zwischenzeitlich mediale Beachtung, so zeigte sich auch in diesen Berichten die Unterscheidung zwischen den westlichen Industrienationen und den Ländern, die den Regenwald beheimaten. Emil Salim, damaliger Minister für Bevölkerung und Umwelt in Indonesien, betonte im September 1989 Indonesiens Engagement zur Reduzierung der Abholzung der eigenen Regenwälder, forderte hierfür aber explizit Hilfe von den »people in the West«,²⁴⁶ welche allen voran die Rodung kritisieren, hierbei aber übersehen würden, dass insbesondere Entwicklung dem Problem entgegenwirken würde.²⁴⁷

Im Sommer 1989 akzeptierte die Sarney-Regierung aufgrund des internationalen Drucks schliesslich italienische und kanadische Flugzeuge zur Überwachung des Amazonas-Regenwaldes und stimmte auch einem von den Vereinten Nationen unterstützten Projekt zu, welches die Errichtung eines rund 445'000 Hektar grossen Waldschutzgebiets zur Kautschukproduktion vorsah.²⁴⁸ Darüber hinaus schlossen Grossbritannien und Brasilien eine Vereinbarung zur Errichtung eines Reservats im Amazonas-Regenwald ab, welches, wie der britische Entwicklungsmister Chris Patten verkündete, das erste Umwelthilfeabkommen zwischen Brasilien und einem Industrieland darstellte.²⁴⁹ Zu einer weiteren Deeskalation zwischen den westlichen Industrienationen und der brasilianischen Regierung trug die Wahl von Fernando Collor de Mello bei. Collor, der im Juni 1991 ein Dekret unterzeichnete, das die ausländische Finanzierung von Umweltprojekten ermöglichte, und Steuersubventionen für die Landwirtschaft und Viehzucht auf Kosten des Regenwaldes abschaffte,²⁵⁰ zeigte sich bereits vor seiner Amtseinführung offen für internationale Zusammenarbeit, was etwa den deutschen Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, davon überzeugte, dass Collor ein Staatschef sei, der dem Umweltschutz die gebührende Bedeutung beimesse.²⁵¹ Gestärkt

²⁴² The Times, 09.03.1989, Zugriff: 06.04.2023.

²⁴³ The Times, 11.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

²⁴⁴ The Guardian, 07.07.1989, Zugriff: 05.04.2023.

²⁴⁵ The Independent, 21.04.1990, S. 12.

²⁴⁶ The New York Times, 26.09.1989, S. C4.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ The Hanford Sentinel, 15.09.1989, S. B2.

²⁴⁹ The Guardian, 12.07.1989, Zugriff: 05.04.2023.

²⁵⁰ The New York Times, 26.06.1991, S. A9.

²⁵¹ The New York Times, 12.02.1990, S. A8.

wurde dieses Bild durch die Ernennung des langjährigen Umweltaktivisten José Lutzenberger zum Umweltminister.²⁵² Auch wenn Collors Agenda, wie der Soziologe Luiz C. Barbosa einschätzte, stark durch politische Überlegungen geprägt wurde, welche darauf abzielten, das Image Brasiliens für internationale Verhandlungen zur Bewilligung neuer Kredite zu verbessern,²⁵³ überrascht es nicht, dass sich der Schwerpunkt der Diskussion im Jahr 1990 weg von den internationalen Beziehungen hin zu den tatsächlichen Auswirkungen und zum aktuellen Stand der Abholzung der weltweiten Regenwälder verschob. Damit setzte sich der Trend der zweiten Jahreshälfte 1989 im Zuge der zusehends versöhnlicheren Haltung der Sarney-Regierung fort, wodurch sich die Diskussionen verstärkt auf die Folgen der Brandrodung richteten, die mehrere Wissenschaftler*innen dem *Guardian* zufolge mit »setting fire to a library of priceless unread books«²⁵⁴ verglichen. Der Fokus lag dabei einerseits auf der Bedrohung verschiedener Tier- und Pflanzenarten,²⁵⁵ andererseits wurden die potenziellen Gefahren für die Weltbevölkerung hervorgehoben, die durch die Abholzung der Regenwälder entstehen könnten. Neben der Reduktion der Artenvielfalt wurde dabei besonders der Aspekt der CO₂-Emissionen betont, die hoch genug seien, »to accelerate the warming of the planet«.²⁵⁶ Befeuert wurde dieses Narrativ durch den Bericht *World Resources 1990–91*, der vom World Resources Institute in Kooperation mit den Vereinten Nationen veröffentlicht wurde. Darin warnten die Autor*innen, dass die Reduktion der tropischen Wälder deren Fähigkeiten zur CO₂-Absorption vermindere, was wiederum die globale Erwärmung begünstigen würde.²⁵⁷

In den 2000er-Jahren rückten die ansteigenden CO₂-Emissionen und die Rolle der Regenwälder in diesem Prozess schliesslich verstärkt in den Fokus. Wie die Geografin Susanna Hecht und der Journalist Alexander Cockburn erklären, wurden Forderungen, der Ökologie und der Entwicklung tropischer Gebiete mehr Aufmerksamkeit zu widmen, im Kontext der »global climate instability« zusehends lauter,²⁵⁸ da die Rodung nicht mehr nur den Lebensraum von Menschen und Tieren vor Ort bedrohte, sondern infolge ihres Potenzials, die globale Erwärmung anzutreiben, auch Bewohner*innen überall auf der Welt zu gefährden begann.²⁵⁹ Im Gegensatz zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren, als die Diskussion entlang der Unterscheidung zwischen »developed« und »developing countries« geführt wurde, wurden die Regenwälder, insbesondere jener im Amazonasgebiet, nun in einen globaleren und vielschichtigeren Kontext eingebunden, für den der Klimawandel als verbindende Klammer fungierte. Die Regierung von Luiz Inácio Lula da Silva (2003–2011) wurde dabei im Gegensatz zur Sarney-Regierung kaum für ihre Politik attackiert. Dieser Umstand dürfte dadurch zu erklären sein, dass der sozialdemokratisch geprägte Lula da Silva, obschon er die Landwirtschaft im Amazonasbecken wie seine Vorgänger fördern wollte und hierzu etwa Strassen, Häfen

²⁵² The New York Times, 06.03.1990, S. C5.

²⁵³ Barbosa, The World-System and the Destruction of the Brazilian Amazon Rain Forest, S. 234f.

²⁵⁴ The Guardian, 05.08.1989, Zugriff: 05.04.2023.

²⁵⁵ Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 13.02.1990, S. C7.

²⁵⁶ The Independent, 10.08.1989, S. 10.

²⁵⁷ The New York Times, 08.06.1990, S. A1; B6.

²⁵⁸ Hecht/Cockburn, The Fate of the Forest, S. 359.

²⁵⁹ Ebd.

und Handelseinrichtungen bauen liess, auf eine ausgebauten Sozial- und Umweltpolitik setzte, welche die Unterstützung indigener Gemeinschaften erweiterte, Mindestlöhne erhöhte, Sozialhilfe für arme Familien einführte und ein Programm zur Vergabe von Landrechten an Kleinbäuerinnen und -bauern lancierte.²⁶⁰ Ein weiterer Unterschied zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren ist, dass die Regenwälder in Zusammenhang mit den Diskussionen zum Klimawandel am Ende der 2000er-Jahre nicht immer das Hauptmotiv, sondern oft lediglich einen Bestandteil unter vielen darstellten. Dies zeigte sich etwa im Jahr 2008 im Rahmen der Erörterung der Klimaneutralität von Biokraftstoffen. In mehreren Artikeln bemerkten kritische Stimmen, dass die Produktion beispielsweise von Mais, der schliesslich als Brennstoff genutzt werden kann, die Gewinnung von Anbauflächen voraussetze, für welche Feuchtgebiete, Grasländer und Wälder, darunter auch Regenwälder, zerstört werden müssten. Die während des Einsatzes von Biokraftstoffen eingesparten Treibhausgasemissionen würden von jenen, die für die Produktion aufgewendet würden, letztlich überstiegen werden.²⁶¹

Einen neuen Blickwinkel auf die Thematik warf der Wissenschaftliche Kongress zum Klimawandel in Kopenhagen vom 10.-12. März 2009, der noch vor der UN-Klimakonferenz stattfand, die im Dezember desselben Jahres ebenso in Kopenhagen durchgeführt wurde. War der Amazonas-Regenwald infolge der Abholzung bis dahin eher als »Ursache« der globalen Erwärmung sowie aufgrund seiner Fähigkeit, CO₂ zu absorbieren, als wichtiger Faktor zur Bekämpfung des Klimawandels angesehen worden, wurde er durch Studienergebnisse von Forschenden des Met Office Hadley Centre in Exeter, die in Kopenhagen präsentiert wurden, von den Medien nun auch als »Opfer« des Klimawandels dargestellt. Während die Forschung bis zu diesem Zeitpunkt davon ausging, dass der Amazonas-Regenwald bei einer globalen Erwärmung von bis zu 3°C kaum Schaden nehmen würde, legte die Studie nahe, dass bereits eine Erwärmung von 2°C bis zu 40 Prozent und eine Erwärmung von 3°C beziehungsweise 4°C bis zu 75 Prozent beziehungsweise 85 Prozent der Waldfläche zerstören könnte. Die Klimatologen Chris Jones und Peter Cox erklärten im Rahmen der Präsentation, dass jegliche Erwärmung von mehr als 1°C unweigerlich einen partiellen Verlust des Amazonas-Regenwaldes nach sich ziehen werde, und warnten in diesem Zusammenhang eindringlich, dass die Tropen Treiber der globalen Wettersysteme seien und die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes diese für immer verändern würde, was einer ökologischen Katastrophe gleichkäme. Darüber hinaus mahnte Cox, dass dadurch zugleich viel weiteres CO₂ freigesetzt und die globale Erwärmung damit zusätzlich angetrieben würde.²⁶² Infolge dieser fatalistisch aufgeladenen Rhetorik der Forschenden titelte der *Guardian* am 12. März 2009: »Amazon Rainforest Doomed, Say Scientists.«²⁶³ In dem Bericht wurde erklärt, dass nach Jahrzehnten, in

²⁶⁰ Benno Pokorny et al., Forest Frontiers Out of Control. The Long-Term Effects of Discourses, Policies, and Markets on Conservation and Development of the Brazilian Amazon, in: *Ambio*, Bd. 50, Heft 12 (2021), S. 2199–2223, S. 2206f.

²⁶¹ Vgl. hierzu: *The Guardian*, 04.01.2008, S. 12; *The Independent*, 08.02.2008, S. 24; *Los Angeles Times*, 08.02.2008, S. A19.

²⁶² *The Times*, 12.03.2009, S. 17.

²⁶³ *The Guardian*, 12.03.2009, S. 1.

denen die Rodung durch Menschenhand die grösste Gefahr für den Amazonas-Regenwald dargestellt habe, die Kettensäge durch Kohlenstoffdioxid als »chief danger« abgelöst worden sei.²⁶⁴ Auch die *Times* stellte fest, dass der Amazonas-Regenwald selbst bei den geringsten prognostizierten globalen Temperaturanstiegen infolge des Klimawandels wahrscheinlich einen »catastrophic damage« erleiden würde.²⁶⁵

Dieses fatalistisch aufgeladene Narrativ bildete auch im Zuge der Brände am Ende der 2010er-Jahre einen wichtigen Bestandteil des öffentlichen Diskurses zum Amazonas-Regenwald. Überschriften wie »Alarms from Amazon Fires«²⁶⁶ der *Los Angeles Times* oder »Fires Are Devouring the Amazon«²⁶⁷ vom *Guardian* legten die Dringlichkeit des Problems nahe. Auf Twitter entwickelte sich #PrayForAmazonas Ende August 2019 zum populärsten Hashtag weltweit,²⁶⁸ was auch eine gewisse Hilflosigkeit der internationalen Gemeinschaft suggerierte. Zur Unterstreichung des globalen Ausmasses der Ereignisse wurde der Amazonas-Regenwald vielfach metaphorisch als »the planet's lungs« bezeichnet.²⁶⁹ So bezeichnete etwa der französische Präsident Emmanuel Macron die Brände im Amazonas-Regenwald als internationale Krise, da dieser »the lungs which produces 20 Prozent of our planet's oxygen« darstellen würde.²⁷⁰ Tatsächlich ist diese Aussage Macrons falsch. Wie mehrere Expert*innen überzeugend darlegten, generieren die Regenwälder weltweit rund zwölf Prozent des an Land produzierten Sauerstoffs, der allerdings nur die Hälfte der globalen Sauerstoffproduktion ausmacht. Die andere Hälfte stammt aus dem Ozean. Gleichzeitig verbrauchen die Bäume praktisch den ganzen produzierten Sauerstoff selbst, sodass selbst die komplette Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes kaum spürbaren Einfluss auf die weltweite Sauerstoffverfügbarkeit hätte.²⁷¹ Der genaue Ursprung dieses Gleichnisses, das Amazonien als Lungen der Erde darstellt, ist unbekannt, reicht aber mindestens bis in die frühen 1980er-Jahre zurück, wie eine Suche im gesamten Verzeichnis von *Nexis Uni* ergab. In einem Bericht des *Christian Science Monitor* vom 23. September 1983 wurde die Region in Anlehnung an Wissenschaftskreise bereits als »the lungs of the planet« bezeichnet.²⁷² Angesichts der zunehmend fatalistischen Rhetorik rund um die Rodung des Amazonas-Regenwaldes, die massgeblich durch die vielfache Verwendung der Begriffe »catastrophe« und »catastrophic« gekennzeichnet wurde, überrascht es aber nicht, dass das Gleichnis am Ende der 2010er-Jahre so oft verwendet wurde wie nie zuvor. Schliesslich liegt seine Bedeutung darin, dass die Erde einen grossen Organismus darstellt, der, wie in diesem Fall durch die Lunge, im Falle des Kollapses eines Bestandteils des Systems unweigerlich weitere Probleme oder gar einen kompletten Zusammenbruch erleiden könnte. Die dadurch indizierte

²⁶⁴ Ebd., S. 14.

²⁶⁵ The Times, 12.03.2009, S. 17.

²⁶⁶ Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1; A4.

²⁶⁷ The Guardian, 26.08.2019a, Zugriff: 11.04.2023.

²⁶⁸ The New York Times, 24.08.2019, S. A8.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Los Angeles Times, 24.08.2019, S. A6.

²⁷¹ Aristedos Georgiou, How Much Oxygen Does the Amazon Rain Forest Provide?, in: Newsweek, <https://www.newsweek.com/how-much-oxygen-amazon-rain-forest-1456274>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 11.04.2023.

²⁷² Christian Science Monitor, 23.09.1983, S. 10.

Unaufschiebbarkeit der Probleme wurde auch von wissenschaftlicher Seite bekräftigt. Der Ökologe Thomas Lovejoy, der seit Ende der 1980er-Jahre eindringlich für die Erhaltung des Amazonas-Regenwaldes wirbt, erklärte 2019 gegenüber dem *Independent*, dass es Anzeichen dafür gebe, dass die Abholzung der Wälder weiter voranschreite und sich bald der menschlichen Kontrolle entziehen werde. Als Grund dafür gab er an, dass eine zu intensive Rodung den Wasserkreislauf Amazoniens unterbrechen könnte. Ist dieser »tipping point« einmal überschritten, gelange das Ökosystem an einen Punkt, an dem es nicht mehr in der Lage sei, den Regenwald zu erhalten.²⁷³ Autor Harry Cockburn wies im Zuge von Lovejoys Warnungen in dem Artikel darauf hin, dass »[s]uch devastation could spell catastrophe for the planet due to the implications for climate change«, und bezeichnete die Abholzung des Regenwaldes daher als »catastrophic loss of the rainforest as a massive carbon sink«.²⁷⁴ Auch der *Guardian* sprach im Zuge entsprechender Forschungsergebnisse davon, dass die Abholzung von »the world's biggest rainforest towards a catastrophic tipping point« hinsteuere, von dem dieser sich nicht mehr erholen werde.²⁷⁵ Die *Los Angeles Times* beschrieb, dass die Umwandlung des Regenwaldes in ein trockenes Grasland »catastrophic consequences not only for people in South America, but also for everyone around the world« zeitigen könnte.²⁷⁶

Ein weiteres zentrales Motiv der öffentlichen Diskussionen zum Amazonas-Regenwald in den späten 2010er-Jahren bildete die wiederbelebte Spaltung der Konfliktparteien in »developing« und »developed countries«, die mit massiver Kritik an Jair Bolsonaro, der im Januar 2019 ins brasilianische Präsidentenamt eingeführt worden war, einherging. Der mehrfach als »far-right«²⁷⁷ und »nationalist«²⁷⁸ bezeichnete Bolsonaro förderte auf wirtschaftlicher Ebene die Privatisierung und staatliche Deregulierung. Gleichzeitig befürwortete er die ungehinderte Erschließung des Amazonasgebiets, weshalb seine Regierung mehrere Umweltgesetze aufweichte,²⁷⁹ die Rechte der Indigenen beschnitt und die kommerzielle Ausbeutung ihres geschützten Landes mit dem Argument förderte, dass auch sie nach Fortschritt und wirtschaftlichem Wohlstand streben würden.²⁸⁰ Nur rund acht Monate nach seinem Amtsantritt titelte die *Los Angeles Times* am 26. August 2019 »Alarms from Amazon Fires«, nachdem die Waldrodungsrate gemäß dem brasilianischen National Institute for Space Research im Juni desselben Jahres um 90 Prozent und im Juli gar um 280 Prozent über dem Vorjahresniveau lag.²⁸¹ Die durch

²⁷³ The Independent, 24.08.2019, S. 5.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ The Guardian, 09.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

²⁷⁶ Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1; A4.

²⁷⁷ Vgl. hierzu etwa: The New York Times, 22.08.2019, S. A10; The Guardian, 23.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

²⁷⁸ Vgl. hierzu etwa: The Guardian, 22.08.2019, Zugriff: 12.04.2023; The Independent, 31.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

²⁷⁹ Scott B. MacDonald, Bolsonaro's First Year. Balancing the Economy and Cultural Wars, in: Center for Strategic & International Studies, <https://www.csis.org/analysis/bolsonaros-first-year-balancing-economy-and-cultural-wars>, Version vom: 17.01.2020, Zugriff: 23.06.2022.

²⁸⁰ Pokorny et al., Forest Frontiers Out of Control, S. 2208.

²⁸¹ Los Angeles Times, 26.08.2019, S. A1.

Satelliten aufgenommenen Bilder, die das Ausmass der Brände ebenso sichtbar machten wie die Tatsache, dass der Himmel über São Paulo aufgrund der Feuer von einer schwarzen Rauchwolke bedeckt wurde, lösten einen noch nie dagewesenen internationalen Aufschrei aus, der sich in Dutzenden von Berichten in den untersuchten Zeitungen manifestierte, die im letzten Drittel des Monats August 2019 veröffentlicht wurden.²⁸² Als Reaktion auf die Brände forderte Emmanuel Macron die Mitglieder der G7 am 22. August via Twitter dazu auf, die Diskussion über die Brände auf dem bevorstehenden Gipfel in Biarritz am folgenden Wochenende zu priorisieren. Umweltorganisationen wie die Earth Alliance oder die Rainforest Alliance generierten mehrere Millionen US-Dollar an Spendengeldern zur Bekämpfung der Feuer.²⁸³ Die Umweltwissenschaftler*innen Sierra Deutsch und Robert Fletcher gehen davon aus, dass der internationale Fokus auf die Brände in Amazonien, die auch in den vorangegangenen Jahren in den Sommermonaten üblich waren, infolge des erheblichen Anstiegs der Entwaldung nach der Wahl Jair Bolsonaros verstärkt wurde:

»Bolsonaro's unprecedented response and refusal to acknowledge or address the seriousness of the fires [...] formed a sort of ›bridge‹ between (actor-less) structural violence and the (personal) direct violence he was seen to have perpetrated.²⁸⁴ As a result of this confluence of factors, the (slow, structural) violence caused by the climate and biodiversity crises were made more immediate and tangible, creating a sense of urgency to act, and hence inspiring the extraordinary reactions to the fires.«²⁸⁵

Bolsonaros Umgang mit den Bränden und die weltweite Reaktion darauf haben dazu geführt, ihn nicht nur für die Brände, sondern auch für die globale Umweltkrise verantwortlich zu machen. Bolsonaro wurde in diesem Kontext gemäss Deutsch und Fletcher in den globalen Medien als Bösewicht geframt, was die öffentliche Wahrnehmung, dass er die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes aktiv verursache und so eine globale Bedrohung verkörpere, verstärkt habe.²⁸⁶ Dass Bolsonaros Haltung, wie die *Times* beschrieb, »has swiftly incurred the anger of the developed world«,²⁸⁷ zeigt darüber hinaus, dass nicht nur erneut ein Gegensatz zwischen der brasilianischen Regierung und vielen Regierungen aus aller Welt bestand, sondern dass auch ähnliche Argumentationsmuster aufgegriffen wurden, die anhand der Unterscheidung zwischen »developed« und »developing countries« bereits die Auseinandersetzungen am Ende der 1980er-Jahre geprägt hatten, wozu Bolsonaro selbst massgeblich beitrug. Schliesslich verurteilte er die Forderungen Macrons, die Brände am G7-Gipfel zu thematisieren, unter der Betonung, dass

²⁸² The New York Times, 25.08.1993, S. SR2.

²⁸³ Sierra Deutsch/Robert Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«. Violence, Visibility, and the 2019 Amazon Fires, in: Environmental Science and Policy, Bd. 132, (2022), S. 60–68, hier: S. 60.

²⁸⁴ Die Autor*innen unterscheiden zwischen direkter Gewalt, bei welcher ein Akteur identifizierbar ist, und struktureller Gewalt, bei welcher dies nicht möglich ist. Vgl. hierzu: Johan Galtung, Violence, Peace, and Peace Research, in: Journal of Peace Research, Bd. 6, Heft 3 (1969), S. 167–191, hier: S. 171.

²⁸⁵ Deutsch/Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«, S. 61.

²⁸⁶ Ebd., S. 65.

²⁸⁷ The Times, 26.08.2019, S. 25.

diese ein Problem darstellen würden, das von Brasilianer*innen gelöst werden müsse, als kolonialen Akt.²⁸⁸ Ähnlich wie schon Sarney rund 30 Jahre zuvor lehnte auch Bolsonaro internationale Hilfe in Form der durch die G7-Staaten schliesslich angebotenen 22 Millionen US-Dollar zunächst ab, willigte wenig später aber ein, über das Angebot diskutieren zu wollen, wenn Macron seine Worte widerrufen würde, gemäss welchen Brasilien keine alleinige Souveränität über seinen Teil Amazoniens besitze. Im Gegensatz zu Sarney erhielt Bolsonaro allerdings Unterstützung vom amtierenden US-Präsidenten, der am fraglichen G7-Treffen nicht teilgenommen hatte.²⁸⁹ Donald Trump attestierte Bolsonaro, sich stark für die Bekämpfung der Feuer einzusetzen, weshalb er und sein Land die volle Unterstützung der USA geniessen würden.²⁹⁰ Dass diese Aussage nur bedingt stimmte, zeigt ein wenige Tage später veröffentlichter Online-Bericht der *New York Times*, der sich kritisch gegenüber Bolsonaro äusserte. Autorin Mariana Simões schenkte dessen Worten, künftig eine Null-Toleranz-Politik hinsichtlich Umweltverbrechen verfolgen zu wollen, keinen Glauben. Stattdessen verwies sie darauf, dass diese Position im Widerspruch zu Bolsonaros Handlungen seit seinem Amtsantritt stünde, da er sich unerbittlich und unnachgiebig dafür eingesetzt habe, die Durchsetzung der brasilianischen Umweltschutzbestimmungen zurückzudrängen. Darüberhinaus habe sich Bolsonaro für Industrien eingesetzt, die einen besseren Zugang zu geschützten Gebieten im Amazonasgebiet gewünscht hätten, und versucht, die Landrechte indigener Völker zu schwächen und die Bemühungen zur Bekämpfung der illegalen Rodung, der Viehzucht und des Bergbaus zurückzuschrauben.²⁹¹ Schon vier Tage zuvor gab die *New York Times* an, dass es Anzeichen dafür gebe, dass Bäuerinnen und Bauern sich durch die Wahl Bolsonaros eher dazu ermutigt fühlten, Wald zu roden.²⁹² Der britische *Guardian* erklärte am 26. August 2019, dass Bolsonaro seit seinem Amtsantritt den Schutz des Amazonasgebiets mit einer derartigen Geschwindigkeit und Aggressivität untergraben habe, die selbst seine schärfsten Kritiker*innen überrascht habe. Deshalb wählte David Miranda als Titel für seinen Artikel auch schlicht: »Fires Are Devouring the Amazon. And Jair Bolsonaro Is to Blame.«²⁹³ Bolsonaro selbst beschuldigte Mitglieder von NGOs dafür, die Feuer aus politischen Gründen gelegt zu haben und die Schuld dafür ihm und der gesamten brasilianischen Regierung geben zu wollen.²⁹⁴

Konnten für den öffentlichen Diskurs rund um die Brände im Amazonas-Regenwald die mehrfach auftretende Trennung in »developed« und »developing countries«, eine nationalistische Rhetorik konservativer brasilianischer Präsidenten sowie in den 2000er-Jahren zunehmend global verstandene Auswirkungen der Brände und ein zusehends fatalistisch geprägtes Narrativ als Hauptbestandteile identifiziert werden, spielte die indigene Bevölkerung in den laufenden Diskussionen jeweils nur eine untergeordnete Rolle. Grenzt man die in Abbildung 4 erhobenen Zeitungsberichte auf jene Artikel ein, die von

²⁸⁸ The New York Times, 23.08.2019, S. A6.

²⁸⁹ The Guardian, 26.08.2019b, Zugriff: 12.04.2023.

²⁹⁰ The Boston Globe, 26.08.2019, S. A4.

²⁹¹ The New York Times, 28.08.2019, Zugriff: 11.04.2023.

²⁹² The New York Times, 24.08.2019, S. A8.

²⁹³ The Guardian, 26.08.2019a, Zugriff: 11.04.2023.

²⁹⁴ The New York Times, 22.08.2019, S. A10.

Nexis Uni zusätzlich entweder mit »Indigenous People« oder »Native Americans« klassifiziert wurden, zeigt sich, dass die indigenen Völker der Regenwälder in der jährlichen Berichterstattung des *Guardian*, des *Independent*, der *New York Times*, der *Times* und von *USA Today* lange Zeit sowohl absolut als auch relativ kaum sichtbar gewesen sind und erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums verstärkt Beachtung fanden. Wurden für das Jahr 1990 im *Guardian* beispielsweise acht von 63 und damit nur rund 12,7 Prozent aller Berichte zur Zerstörung der Regenwälder mit »Indigenous People« oder »Native Americans« verknüpft, waren es 2019 38 von 140 und damit rund 27 Prozent. Ähnlich verhält es sich auch in anderen Zeitungen. Im *Independent* standen 1990 sechs von insgesamt 57 Berichten (circa 10,5 Prozent) zu den Regenwäldern in Zusammenhang mit Indigenen, 2019 waren es 30 von 133 (circa 22,5 Prozent). Auch wenn die prozentuale Verteilung in den Jahren zwischen den Peaks jeweils erheblich schwankte, ist sowohl absolut als auch relativ ein Anstieg ab den späten 2000er- und insbesondere ab dem Ende der 2010er-Jahre feststellbar, wie Abbildung 5 verdeutlicht.

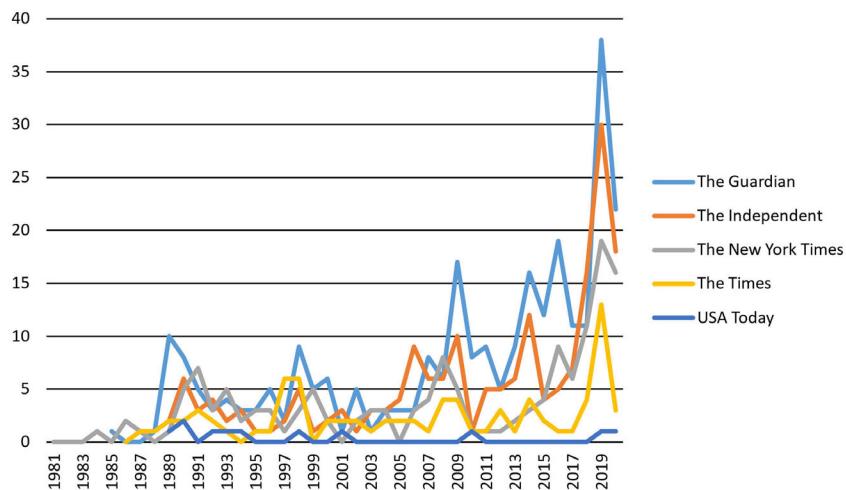


Abbildung 5: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit den Indigenen stehen.

Die fehlende Beachtung der indigenen Bevölkerung in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren wurde im Juni 1989 auch von Indigenen selbst beklagt. Jorge Terena von der União das Nações Indígenas schilderte, dass Wissenschaftler*innen, Regierungen und Menschen im Allgemeinen, die über die Rettung der Regenwälder sprechen, zwar an den Schutz von Tieren, nicht aber der dort lebenden Menschen denken würden.²⁹⁵ Diese Kritik wurde im Folgejahr durch die Coordinadora de las Organizaciones

295 The Guardian, 07.06.1989, Zugriff: 05.04.2023.

Indígenas de la Cuenca Amazónica (COICA), zu Deutsch die Koordinierende Organisation der Indigenen Völker des Amazonasbeckens, erneuert, wobei die Forderung aufgeworfen wurde, dass Indigene künftig zu Entwicklungsprojekten in ihren Gebieten konsultiert werden sollten.²⁹⁶ Tatsächlich fanden die Indigenen und vor allem die Folgen der Abholzung der Wälder für deren Leben verglichen mit der Gesamtzahl an Medienberichten eher wenig Beachtung, über den durch die Kayapó organisierten Kongress in Altamira zur Bekämpfung des Belo-Monte-Staudamms im Februar 1989 wurde allerdings ausführlich informiert. So berichtete beispielsweise der *Guardian* am 13. Februar 1989 in einem längeren Artikel über den anstehenden Kongress²⁹⁷ und resümierte wenige Tage später, dass dieser infolge der beschleunigten Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes weltweite Aufmerksamkeit habe erzielen können.²⁹⁸ In einem Bericht für die *New York Times* vom 26. Februar 1989 widmete sich Marlise Simons gänzlich den Indigenen und fokussierte dabei massgeblich auf die Kayapó. Simons gab an, dass die wachsende internationale Sorge über die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes auch das Interesse an der Welt der Indigenen genährt habe, die durch ihr zum Teil jahrhundertealtes Wissen dazu im Stande seien, in den Wäldern zu überleben, ohne sie zu zerstören.²⁹⁹ Grundsätzlich fokussierte der Bericht auf den Status der Kayapó innerhalb der brasilianischen Gesellschaft und diskutierte die allmähliche Integration von Elementen der Kultur der brasilianischen Mehrheitsbevölkerung in die indigene Lebenswelt, thematisierte am Ende aber auch mögliche Auswirkungen, die das Verschwinden des Waldes auf die Indigenen im Amazonas zeitigen könnte, wobei die Prognosen sowohl von Anthropolog*innen als auch von Anführer*innen der Kayapó eher negativ ausfielen.³⁰⁰ Am 5. Dezember 1989 berichtete der *Independent* über die erste Auslandsreise des Anführers der Yanomami, Davi Yanomami, der in Stockholm mit einem Naturschutzpreis von Survival International ausgezeichnet wurde. Bei seinem Zwischenhalt in London beklagte sich Yanomami, dass in den vergangenen zwei Jahren über 45'000 Goldprospektor*innen in die von seinem Volk bewohnten Gebiete eingedrungen seien, was zu einer regelrechten Malariaepidemie bei den Yanomami geführt habe. Hinsichtlich der anstehenden Wahlen unterstützte Yanomami den linken Kandidaten Luiz Inácio Lula da Silva, in der Hoffnung, durch ihn freundschaftliche Beziehungen mit den »white people« erreichen zu können.³⁰¹ Diese Aussage ist sinnbildlich dafür, wie die Indigenen den Konflikt rund um den Amazonas-Regenwald auffassten. Während die brasilianische Regierung sowie internationale Aktivist*innen und Offizielle sich in den laufenden Diskussionen gegenseitig angriffen und die Rettung des Regenwaldes als Kampf zwischen »developing« und »developed countries« framten, unterschieden die Indigenen lediglich zwischen sich und dem »white man«. Im Rahmen des damals noch unter dem Namen »Indian Day« durchgeföhrten, jährlich stattfindenden »Indigenous People Day« im April

²⁹⁶ The Guardian, 03.08.1990, Zugriff: 05.04.2023.

²⁹⁷ The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

²⁹⁸ The Guardian, 22.02.1989, Zugriff: 05.04.2023.

²⁹⁹ The New York Times, 26.02.1989, S. 48 (Section 6).

³⁰⁰ Ebd., S. 52 (Section 6).

³⁰¹ The Independent, 05.12.1989, S. 15.

1989 in Brasilien erklärte Yanomami bereits: »The white man is destroying our rivers, cutting down our forests, and killing our fish and game.«³⁰² Der Kayapó-Anführer Paulinho Paiakan erklärte im Vorfeld des Kongresses in Altamira, dass »Weisse« nur fünf Minuten Sprechzeit erhalten würden, denn »after five minutes what a white man says is a lie to an Indian«.³⁰³

Im Mai 1990 einigten sich Vertreter*innen verschiedener Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace sowie Angehörige verschiedener indigener Völker Amazoniens in der peruanischen Stadt Iquitos auf Einladung der COICA schliesslich auf eine gemeinsame Erklärung, welche die Landrechte der Indigenen unterstützen und diese als Schlüssel zur Sicherung der Zukunft des Amazonasgebiets darstellen sollte. Eine wirksame Verteidigung Amazoniens bedeute, das indigene Territorium zu verteidigen und traditionelle Lebens- und Ressourcenmanagementmodelle zu fördern, so der allgemeine Tenor.³⁰⁴ Die neugeschaffene Allianz verfolgte damit grundsätzlich jene Ziele, für die sich auch die Rainforest Foundation einzusetzen begann. Dieser Ansatz spielte schliesslich auch Ende der 2000er-Jahre eine Rolle, als, wie Abbildung 5 nahelegt, ein geringer, aber doch spürbarer Anstieg an Berichten zu den Indigenen zu verzeichnen war. Wurde in den ausgehenden 1980er- und frühen 1990er-Jahren hauptsächlich über die Auswirkungen der Abholzung auf indigene Völker sowie über deren Aktivitäten zum Schutz der Wälder berichtet, fand der Ansatz, die Regenwälder durch den Schutz indigener Gebiete zu bewahren, in den internationalen Diskussionen zunehmend Beachtung.

Auftrieb erhielt diese Entwicklung infolge des an der UN-Klimakonferenz 2007 in Bali getroffenen Beschlusses, ein internationales Abkommen ausarbeiten zu wollen, gemäss welchem reichere Länder den Entwicklungsländern finanzielle Entschädigungen bezahlen sollen, wenn diese die Schutzanstrengungen für ihre Wälder intensivieren und umsetzen würden.³⁰⁵ Konkret sieht der Plan vor, dass Entwicklungsländer für den Schutz von Waldflächen mit sogenannten »carbon credits« belohnt werden, wobei diese »credits« auch auf dem Weltkohlenstoffmarkt gehandelt werden können, »where a northern industry can buy such allowances to help meet its own required reductions in emissions of global-warming gases«.³⁰⁶ Als Reaktion auf dieses »Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation« (REDD+) genannte Programm, dessen Durchführung für alle UN-Mitgliedsstaaten auf Freiwilligkeit basiert und sich in den teilnehmenden Ländern bis heute in unterschiedlichen Phasen der Umsetzung befindet,³⁰⁷ formulierten Vertreter*innen von Indigenen aus elf lateinamerikanischen Ländern im April 2008 auf einer Konferenz in Manaus die Forderung, dass Indigene in künftigen Verhandlungen zum Klimawandel stärker eingebunden werden sollen. Stephan Schwartzman vom Environmental Defense Fund, der an dieser Konferenz teilnahm, erklärte, dass REDD+ eine Chance für Indigene darstellen könne, »to influence

³⁰² Davi Yanomami, zit. in: The New York Times, 22.04.1989, S. 6 (Section 1).

³⁰³ Paulinho Paiakan, zit. in: The Guardian, 13.02.1989, Zugriff: 03.04.2023.

³⁰⁴ The Independent, 14.05.1990, S. 11; Financial Times, 15.05.1990, S. 7 (Section 1).

³⁰⁵ Los Angeles Times, 10.02.2008, S. A11.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ UNFCCC, What is REDD+?, https://unfccc.int/topics/land-use/workstreams/redd/what-is-redd?gclid=CjwKCAjw9pGjBhB-EiwAa5jl3LzCl0LOd2JpnXHgCRV9TAkRawj3sMaFJxeAlDrBiXvcrIvmTTTNPBoC6KYQAvD_BwE, Version nicht datiert, Zugriff: 18.05.2023.

climate change negotiations and create larger-scale incentives to stop deforestation and improve their living conditions«.³⁰⁸ Im Rahmen der UN-Klimakonferenz in Posen 2008 gaben Indigene und deren Unterstützer*innen daher schlicht den Slogan »no rights, no REDD!« kund.³⁰⁹ Für viele Menschenrechts- und Umweltorganisationen stellte die Einbindung der lokalen Bevölkerung denn auch eine zentrale Voraussetzung für die Umsetzung des Plans dar. Friends of the Earth, die Rainforest Foundation und die Rights and Resources Initiative befürchteten, dass ohne klare Richtlinien zur Umsetzung von REDD+ Land Grabbing, die Vertreibung indigener Völker sowie eine Untergrabung des Kohlenstoffpreises eintreten könnten, und warnten daher vor einer übereilten Einbindung der Regenwälder in den Kohlenstoffmarkt. Belmond Tchouomba von Friends of the Earth erklärte, dass eine Wertsteigerung der Regenwälder dazu führen könnte, dass Indigene enteignet werden. Simon Counsell, Direktor der Rainforest Foundation in London, befürchtete darüber hinaus gar einen Anstieg der weltweiten Treibhausgasemissionen durch REDD+, da beispielsweise die USA es zur Bedingung machen könnten, einem Nachfolgeabkommen des Kyoto-Protokolls nur dann zuzustimmen, wenn sie die eigenen Kohlenstoffemissionen durch den Kauf von »deforestation credits« ausgleichen dürfen.³¹⁰ Wie die Geografin Susanna Hecht und der Journalist Alexander Cockburn erklären, findet REDD+ vor allem in neoliberalen Kreisen Anerkennung, während andere politische Milieus dem Ansatz deutlich kritischer gegenüberstehen. Diese fügen als weiteren Kritikpunkt an, dass die für den Naturschutz erworbenen Eigentumsrechte mit potenziell lukrativen, marktfähigen »Derivaten« des Kohlenstoffhandels verknüpft würden.³¹¹ Nachdem eine von der Weltbank in Auftrag gegebene Studie ergab, dass die Anerkennung des Landes von Indigenen etwa zwei Pfund pro Hektar kostet, während die Kosten für den Schutz der Wälder unter REDD+ auf etwa 2000 Pfund pro Hektar geschätzt wurden, wurden Forderungen laut, vielmehr in den Schutz von Rechten der Indigenen zu investieren, anstatt sich auf die Kohlenstoffmärkte zu verlassen. Jeffrey Hatcher, Analyst der Rights and Resources Initiative und Leiter der Studie, schilderte, dass es weltweit viele Beispiele für Gemeinschaften gebe, die bei Anerkennung ihrer Rechte die eigenen Wälder erfolgreich erhalten können. Der norwegische Minister für Umwelt und internationale Entwicklung Erik Solheim erklärte es für unabdingbar, die Rechte von »forest-dependent communities« zu sichern, »in order to achieve any degree of permanence, legitimacy and effectiveness«.³¹² Hatcher und Solheim nahmen damit im Grunde den Standpunkt ein, den auch viele indigene Anführer*innen bis in die Gegenwart vertreten. 20 Jahre nach seiner ersten London-Reise traf Davi Yanomami im Juni 2009 erneut in London ein, um auf Probleme hinzuweisen, die die unzähligen Minenarbeiter*innen in die Gebiete der Yanomami mitbringen würden. Gleichzeitig äusserte sich Yanomami wieder kritisch gegenüber den »whites«, welche

³⁰⁸ Stephan Schwartzman zit. in: The New York Times, 06.04.2008, S. A14.

³⁰⁹ Linda Wallbott, Indigenous Peoples in UN REDD+ Negotiations. »Importing Power« and Lobbying for Rights through Discursive Interplay Management, in: Ecology and Society, Bd. 19, Heft 1 (2014), S. 1–14, hier: S. 1.

³¹⁰ The Guardian, 22.08.2008, S. 26.

³¹¹ Hecht/Cockburn, The Fate of the Forest, S. 359.

³¹² The Guardian, 17.10.2008, Zugriff: 11.04.2023.

trotz ihrer Sorgen zum Klimawandel die Natur zerstören würden. Im Gegensatz zu den »whites« würden die Yanomami-Indigenen sich um den Planeten kümmern und sich um alles Existierende sorgen. Der *Guardian* titelte anerkennend: »When Davi Kopenawa Yanomami Leaves Home, You Know the World Is in Trouble.«³¹³ Wie die Politologin Linda Wallbott in ihrer im Jahr 2014 publizierten Studie zur Rolle der indigenen Bevölkerung im Rahmen der REDD+-Verhandlungen schlussfolgerte, argumentierte diese lautstark gegen die Umsetzung des Plans in einer Form, der ihre Rechte missachten würde. Im Rahmen dieses Lobbying-Prozesses, »indigenous actors intentionally mobilized, built bridges, and crafted their organizational and ideational power resources within their own peer group as well as in exchange with governments«.³¹⁴ Dass in den im Rahmen der UN-Klimakonferenz in Cancún 2010 vereinbarten »REDD+ Safeguards« festgehalten wurde, dass das Wissen und die Rechte der indigenen Völker und Mitglieder lokaler Gemeinschaften zu achten und dass »relevant stakeholders, in particular, indigenous peoples and local communities« uneingeschränkt und wirksam an dem Programm zu beteiligen sind, wertet Wallbott als Beleg dafür, dass die Bemühungen der Indigenen Wirkung zeigten.³¹⁵

2019 erhielten die Indigenen, wie bereits angedeutet, schliesslich mehr Aufmerksamkeit in den öffentlichen Diskussionen rund um den Amazonas-Regenwald als in den Jahrzehnten zuvor. Eine Hauptrolle nahmen sie indes aber nicht ein. Die meisten Berichte wurden vor allem deshalb mit einem der entsprechenden Suchbegriffe klassifiziert, weil darin in einem kleinen Abschnitt die Folgen der Brände für die in den Wäldern lebenden Menschen angesprochen wurden. Allerdings finden sich auch einzelne Berichte, die sich gänzlich der Situation der Indigenen im Kontext der Feuer widmeten. So berichtete der *Guardian* am 29. August, dass zwischen dem 15. und 20. August insgesamt 131 Reservate von Indigenen von den Feuern betroffen gewesen seien, was Aktivist*innen zufolge auch damit zusammenhing, dass deren Gebiete für Holzfäller*innen ein leichtes Ziel darstellen würden, um an Holz oder Ackerland zu gelangen.³¹⁶ Die meisten Indigenen machten ähnlich wie viele Aktivist*innen und Regierungen auf der ganzen Welt Jair Bolsonaro dafür verantwortlich. Adriano Karipuna, Anführer der Karipuna-Indigenen, erklärte, dass viele Holzfäller*innen durch Bolsonaros Sichtweise, dass der rechtliche Schutz indiger Gebiete ein unangemessenes Hindernis für die Nutzung der Ressourcen Amazoniens darstelle, zur Waldrodung ermutigt würden: »He empowered them, he told them to invade.«³¹⁷ Infolge der massiven Waldbrände fand in der letzten Augustwoche 2019 ein Treffen von Vertreter*innen von 14 indigenen Völkern des Xingu-Flussbeckens statt. Mudjire Kayapó erklärte in diesem Zusammenhang, dass ungeachtet diverser Konflikte zwischen den verschiedenen Völkern aktuell nur ein Feind bestehe: die brasilianische Regierung und insbesondere der brasilianische Präsident.³¹⁸ Sinku Panara ergänzte, dass sein Volk 1968 zwar einen Krieg gegen die Kayapó geführt habe, diese

³¹³ The Guardian, 13.06.2009, Zugriff: 11.04.2023.

³¹⁴ Wallbott, Indigenous Peoples in UN REDD+ Negotiations, S. 9.

³¹⁵ Ebd., S. 5.

³¹⁶ The Guardian, 29.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

³¹⁷ The New York Times, 23.08.2019, S. A6.

³¹⁸ The Independent, 03.09.2019, Zugriff: 12.04.2023.

Kämpfe allerdings der Vergangenheit angehören würden, »[b]ecause there is a common interest for us to fight together, so that non-Indians don't kill us all«.³¹⁹

Für seine Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York City Ende September 2019 nahm Bolsonaro mit Ysani Kalapalo einen der wenigen indigenen Befürworter seiner Politik mit, was vom *Guardian* als Versuch gedeutet wurde, »to soften his notoriety as a rainforest destroyer«.³²⁰ Die meisten Indigenen setzten sich allerdings gegen den brasilianischen Präsidenten zur Wehr, was auch durch einen offenen Brief bestätigt wurde, den 16 Anführer*innen indigener Völker aus dem Xingu-Nationalpark im Vorfeld von Bolsonaros USA-Reise veröffentlicht hatten. Ähnlich wie Bolsonaro die internationale Einflussnahme auf seine Amazonaspolitik als einen Akt des Kolonialismus verurteilte, warfen die Indigenen dem brasilianischen Präsidenten in diesem Brief vor, ein koloniales und zugleich völkermörderisches Programm auf Kosten der indigenen Völker im Amazonas zu betreiben. Den Einbezug Kalapalos bezeichneten die Unterzeichner*innen des Briefs als einen Versuch der Regierung, »to legitimize its anti-indigenous policies by using an indigenous figure who sympathizes with its radical ideologies«.³²¹

Nach mehreren tödlichen Attentaten auf indigene Anführer in den Folgemonaten wurden Stimmen lauter, die sich für den Schutz der indigenen Bevölkerung einsetzten. Infolge des Todes von Paulo Paulino Guajajara, der während der Jagd von Holzfäller*innen angegriffen wurde, erklärte die Organisation Brazil's Indigenous People Articulation die zunehmende Gewalt in indigenen Territorien zur direkten Folge von Bolsonaros hasserfüllten Reden und indigenenfeindlicher Politik.³²² Greta Thunberg bemerkte in einem Tweet vom 8. Dezember 2019, dass Indigene für den Versuch, den Wald vor illegaler Abholzung zu schützen, immer wieder getötet würden, und verurteilte, »that the world remains silent about this«.³²³ Während die indigene Anführerin Sônia Guajajara zudem beklagte, dass der Staat die Indigenen schutzlos zurücklassen würde, erklärte Senator Randolfe Rodrigues gar, dass die Indigenen seit der Militärdiktatur (1964–1985) nie mehr so bedroht gewesen seien wie aktuell.³²⁴ Allfällige Lösungsansätze, welche die Indigenen berücksichtigen oder ihnen gar eine tragende Rolle zukommen lassen, waren ähnlich wie in den vorangegangenen Jahrzehnten allerdings nur vereinzelt und hauptsächlich in Zusammenhang mit NGOs zu finden. Konkret äusserte diesen Ansatz nur die Earth Alliance medienwirksam. Sie kündigte am 25. August an, dass sie fünf Millionen US-Dollar für die Bekämpfung der Feuer zur Verfügung stelle. Die Gelder wurden hierfür direkt an lokale Partner*innen und an indigene Gemeinschaften verteilt, welche den Amazonas-Regenwald und damit verbunden die dort vorkommende Artenvielfalt und die Gesundheit des Planeten überhaupt schützen würden.³²⁵ Die Bedeutung des Regenwaldes sah die Organisation darin, dass er aufgrund der Fähigkeit, Kohlenstoffdioxid

³¹⁹ Sinku Panara, zit. in: Ebd.

³²⁰ The Guardian, 23.09.2019, Zugriff: 12.04.2023.

³²¹ Ebd.

³²² The Independent, 02.11.2019, Zugriff: 12.04.2023.

³²³ The Guardian, 10.12.2019, Zugriff: 12.04.2023.

³²⁴ Ebd.

³²⁵ The Guardian, 26.08.2019b, Zugriff: 12.04.2023.

zu absorbieren, eine der besten Verteidigungsmassnahmen gegen die Klimakrise sowie aufgrund der grossen von Indigenen bewohnten Ländereien ein für deren kulturelles Überleben und deren Wohlergehen zentrales Gebiet darstelle.³²⁶ Die Earth Alliance wurde erst rund anderthalb Monate zuvor durch den Schauspieler Leonardo DiCaprio und die Unternehmer*innen Laurene Powell Jobs und Brian Sheth mit dem Ziel gegründet, die Klimakrise und den Verlust der Biodiversität zu bekämpfen. Hierfür will sie, gemäss einer während der Vorstellung der Organisation abgegebenen Erklärung, »work globally to protect ecosystems and wildlife, ensure climate justice, support renewable energy and secure indigenous rights to the benefit of all life on Earth«.³²⁷ Ähnlich wie die Rainforest Foundation bezieht der Ansatz der Earth Alliance damit die Rechte der Indigenen zur Erhaltung von Ökosystemen mit ein. DiCaprio betonte wenige Tage vor der Spendenankündigung durch die Earth Alliance explizit, dass der Regenwald in Brasilien die Lungen der Erde sowie die Heimat von mehr als einer Million Indigenen darstellen würde. Um sowohl die Wälder als auch die dort lebenden Menschen und Tiere zu schützen, warb DiCaprio unter anderem dafür, Politiker*innen zu wählen, welche die Dringlichkeit der Klimakrise verstanden hätten und bereit dafür seien, mutige Massnahmen zu deren Bekämpfung zu ergreifen.³²⁸ Da DiCaprio zuvor darauf hinwies, dass Wissenschaftler*innen und Umweltschützer*innen Bolsonaro für die Brände verantwortlich machen würden, ist diese Handlungsempfehlung als direkter Widerstand gegen den brasilianischen Präsidenten zu verstehen. Rund drei Monate später wurde DiCaprio von diesem verbal angegriffen. Im Zuge nicht belegter Behauptungen, dass NGOs die Brände gelegt und ihn dafür verantwortlich gemacht hätten, warf Bolsonaro DiCaprio in Anlehnung an umstrittene Beiträge in sozialen Netzwerken vor, 500'000 US-Dollar an den World Wildlife Fund (WWF) gespendet zu haben, der seinerseits freiwillige Feuerwehrleute dafür bezahlt haben soll, Bilder von den Bränden aufzunehmen und der Organisation zukommen zu lassen. Sowohl der WWF als auch DiCaprio dementierten die Vorwürfe. Die *New York Times* bemerkte zwar, dass DiCaprio im August in sozialen Netzwerken Bilder für die Feuer verwendet habe, die entweder veraltet waren oder gar nicht im Amazonas-Regenwald aufgenommen wurden, Beweise für die Anschuldigungen Bolsonaros lagen allerdings keine vor.³²⁹

Insgesamt deckt sich die Berichterstattung zu den Indigenen im Amazonas-Regenwald mit den Ergebnissen einer Studie von Ella Belfer, James D. Ford und Michelle Maillet aus dem Jahr 2017, die der Frage nachging, wie Indigene in Zeitungsberichten aus Australien, Kanada, Neuseeland und den USA zwischen 1995 und 2015 in Zusammenhang mit dem Klimawandel dargestellt wurden. Den Erkenntnissen der vorliegenden Studie ähnlich, stellten Belfer et al. auch für den Klimawandel fest, dass Indigene häufig als Opfer geframt wurden, was etwa dem Zweck dienen sollte, auf die Dringlichkeit der Angelegenheit hinzuweisen. Obwohl Indigene auch in diesem Kontext oft als »noble environmentalists« charakterisiert wurden, wurde die Bedeutung der Einbeziehung indigener

³²⁶ Ebd.

³²⁷ The Boston Globe, 03.07.2019, S. B10.

³²⁸ The Independent, 26.08.2019, Zugriff: 12.04.2023.

³²⁹ The New York Times, 01.12.2019, S. A29.

Völker in die Entscheidungsfindung zur Abschwächung der Folgen zumeist ignoriert.³³⁰ Sting und die Rainforest Foundation wichen damit bereits zu Beginn ihres Wirkens in einem entscheidenden Punkt vom öffentlichen Diskurs ab, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

4.4.2 Die Rolle Stings und der Rainforest Foundation in den Diskussionen

Die Gründung der Rainforest Foundation erfolgte zu einer Zeit, in der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ohnehin bereits sehr stark auf die Situation im Amazonasgebiet gerichtet war, was sich auch auf popkultureller Ebene bemerkbar machte. So war Sting am Ende der 1980er-Jahre nicht der einzige Musiker, der sich dieser Thematik verschrieb. In New York City initiierte etwa Madonna gemeinsam mit dem Künstler Kenny Scharf am 24. Mai 1989 das Benefizkonzert »Don't Bungle the Jungle«, an welchem neben Madonna selbst unter anderem The B-52's, Sandra Bernhard und Bob Weir auftraten.³³¹ Letzterer lancierte bereits im Vorjahr gemeinsam mit seiner Band The Grateful Dead eine Kampagne zur Rettung der weltweiten Regenwälder, wozu am 24. September 1988 ein erstes Benefizkonzert durchgeführt wurde, dessen Erlöse den Umweltorganisationen Cultural Survival, Greenpeace und Rainforest Action Network zugutekamen.³³² Darüber hinaus beteiligten sich 50 Musiker*innen wie John Anderson, Mick Fleetwood, Joni Mitchell, Olivia Newton-John, Ringo Starr, Donna Summer und Brian Wilson an der Produktion des am 1. Juni 1989 veröffentlichten Songs *Spirit of the Forest*, dessen Erlöse für den Schutz der Regenwälder aufgewendet wurden.³³³

Auch wenn Stings Engagement letztlich wesentlich tiefgründiger und langandauernder ausfallen sollte als jenes anderer Musiker*innen und daher besonders hervorgehoben werden muss, ist insgesamt davon auszugehen, dass Stings Projekt viel weniger die Öffentlichkeit beeinflusst hat, als dass Sting genauso wie die oben erwähnten Künstler*innen selbst eher vom damaligen Zeitgeist erfasst und geleitet wurde. Diese Erkenntnis wird auch durch Abbildung 6 gestützt, für welche die für Abbildung 4 verwendeten Suchparameter durch die Bedingung ergänzt wurden, dass die Berichte entweder den Begriff »Sting«, »Rainforest Foundation« oder »Rainforest Fund« beinhalten mussten. Artikel, in denen »sting« im Sinne von »Stich« verwendet wurde, wurden aus der Statistik ausgeschlossen.

³³⁰ Ella Belfer/James D. Ford/Michelle Maillet, Representation of Indigenous Peoples in Climate Change Reporting, in: *Climatic Change*, Bd. 145, Heft 1–2 (2017), S. 57–70, hier: S. 66.

³³¹ The New York Times, 26.05.1989, S. B3.

³³² The New York Times, 16.09.1988, S. C31.

³³³ USA Today, 01.06.1989, S. D1.

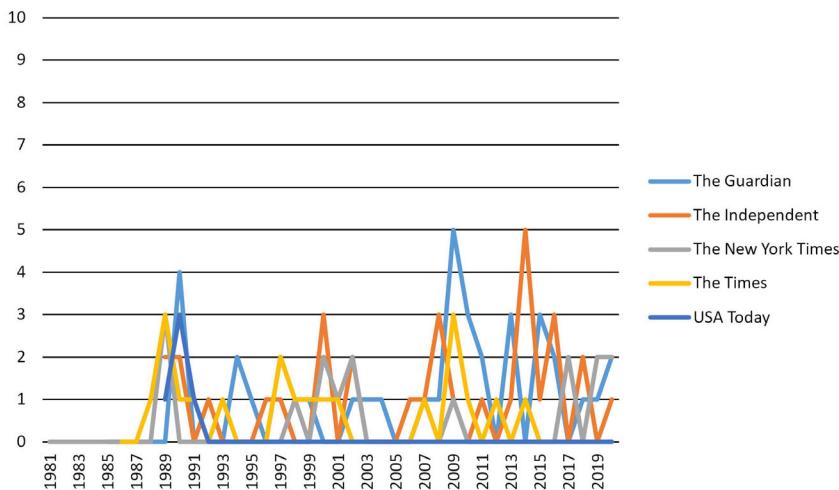


Abbildung 6: Anzahl der jährlich in *The Guardian*, *The Independent*, *The New York Times*, *The Times* und *USA Today* veröffentlichten Berichte zur Zerstörung der Regenwälder, die in Zusammenhang mit Sting und/oder der Rainforest Foundation beziehungsweise dem Rainforest Fund stehen.

Auch wenn Tom Bawden 2014 für den *Independent* festhielt, dass Sting zu Beginn der 1990er-Jahre die Aufmerksamkeit der Weltbevölkerung auf die Situation rund um die Rodung der Regenwälder gelenkt habe,³³⁴ zeigt die Erhebung deutlich, dass die britischen und US-amerikanischen Zeitungen dessen Aktivitäten nur rudimentär erfassten. Diese Erkenntnis sagt freilich nichts über den Erfolg und die Wirkung der Projekte der Organisation aus. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die Rainforest Foundation und die zu ihrer Finanzierung durchgeführten Benefizkonzerte höchstens einen Teil zur Popularisierung des Themas beigetragen haben, hierfür aber kaum ein massgeblicher Faktor gewesen sind. Vielmehr als der ohnehin kaum messbare Einfluss interessiert im Folgenden aber, welche Position Sting im Rahmen der laufenden Diskussionen eingenommen hat.

Auffällig ist, dass sich Sting im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen der Sarney-Regierung und den Regierungen der westlichen Industrienationen in Bezug auf die Frage nach den Ursachen der Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes tendenziell eher auf Sarneys Seite positionierte. Nach seinem ersten Gespräch mit dem damaligen brasilianischen Präsidenten, der Sting in diesem erklärte, dass Brasilien zwar einen Handelsüberschuss erzielt habe, dieser allerdings für die Schuldentlastung aufgewendet werden müsse,³³⁵ ergriff Sting für Sarney Partei und machte finanzielle Interessen des Westens und damit »our banks« für die Zerstörung der Regenwälder verantwortlich.³³⁶ Zudem

334 The Independent, 07.11.2014, S. 24.

335 The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

336 Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

erklärte er es nicht für zielführend, die brasilianische Bevölkerung zu attackieren, da die Abholzung der Regenwälder für viele Menschen aufgrund mangelnder Alternativen schlichtweg überlebensnotwendig sei.³³⁷ Folglich nahm er die westliche Gesellschaft in die Pflicht, die als Kollektiv eine »consumer pressure group« darstellen würde und mit dem Verzicht auf umweltschädliche Produkte deren Herstellung verhindern könne.³³⁸ Sting machte damit nicht in erster Linie Brasilien und andere Länder, die die Regenwälder beherbergen, für deren Abholzung verantwortlich, sondern ging vielmehr davon aus, »that we are all part of the problem«.³³⁹ Gleichzeitig bediente Sting auch Sarneys Anliegen, keine Abstriche in der brasilianischen Souveränität machen zu müssen. Zwar trat er im April 1989 gemeinsam mit Raoni seine 17 Länder umfassende »Weltreise« an, um Unterstützung für die geplante Demarkierung des Gebiets der Kayapó zu generieren, sprach sich hierfür allerdings genauso wie für die Gründung der Rainforest Foundation zunächst mit dem brasilianischen Präsidenten ab³⁴⁰ und steuerte schliesslich die gesammelten Spendengelder für jene Demarkierung bei, die Sarney per Dekret gestattete.³⁴¹ Eine internationale Einmischung fand damit nicht direkt statt. Da Sarney in der Zwischenzeit allerdings einlenkte und internationale Hilfeleistungen für den Schutz des Amazonas-Regenwaldes akzeptierte, erscheint es nicht ausgeschlossen, dass die durch Stings und Raonis Reise generierte öffentliche Aufmerksamkeit für die Thematik dazu beigetragen hatte, den Druck auf Sarney und die brasilianische Regierung entscheidend zu erhöhen.

Im Gegensatz zu den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren, als sich Sting eher auf die Seite des damaligen brasilianischen Präsidenten schlug, stellte er sich im Zuge der Brände des Jahres 2019 deutlich gegen Jair Bolsonaro und identifizierte diesen, dem internationalen Aufschrei entsprechend,³⁴² eindeutig als Verursacher der Brände. Am 27. August veröffentlichte Sting im Blog des Rainforest Fund einen Beitrag, in welchem auch er die Verbindung zwischen dem Amazonasgebiet und der weltweiten Ökologie hervorstrich:

»Calling Amazonia the ›lungs of the Earth‹ may not be exactly anatomically correct, but it does convey that it is a vital and irreplaceable link in the chain of well being on our planet in the increasingly narrow band of climatic vectors where human life can survive, we simply cannot afford to let it burn.«³⁴³

Nahm er rund 30 Jahre zuvor Sarney und die brasilianische Regierung noch in Schutz, kritisierte Sting Bolsonaro hingegen direkt für die Beschleunigung der Brandrodung sowie für die Untergrabung indigener Interessen in Brasilien und forderte ihn deshalb dazu auf, seine Politik, seine Handlungen und seine aufrührerische Rhetorik zu überden-

³³⁷ The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

³³⁸ Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022.

³³⁹ The San Francisco Examiner, 19.05.1989, S. A2.

³⁴⁰ West, Sting and the Police, S. 101.

³⁴¹ The New York Times, 21.01.1990, S. 3 (Section 1).

³⁴² Deutsch/Fletcher, The »Bolsonaro Bridge«, S. 65.

³⁴³ Sting, Statement: Sting on the Amazon's Wildfires, in: Rainforest Fund, <https://www.rainforestfund.org/statement-sting-on-the-amazons-wildfires/>, Version vom: 27.08.2019, Zugriff: 07.06.2022.

ken, bevor es zu spät sei.³⁴⁴ Als Ursache für Bolsonaros Politik nannte Sting die nationalistische Agenda von populistischen Staatschefs – zu denen er Bolsonaro zählte –, welche sich durch die Leugnung des Klimawandels der »criminal negligence on a global scale« schuldig machen würden.³⁴⁵ Auch der mittlerweile fast 90-jährige Raoni meldete sich im Rahmen der Diskussionen rund um Bolsonaros Verantwortung für die Brände im Amazonas-Regenwald zu Wort. In einem Interview mit dem *Guardian* erklärte Raoni, dass er im Laufe seines Lebens viele verschiedene Präsident*innen erlebt habe, keine*r aber so schlecht von den Indigenen gesprochen oder diese und den Wald so bedroht habe wie Bolsonaro. Nachdem es ihm gemeinsam mit Sting gelungen war, die Gebiete der Kayapó zu demarkieren, sei er zwischenzeitlich aus den Medien verschwunden, wegen Bolsonaros Politik habe er sich aber dazu verpflichtet gefühlt, sich erneut öffentlich für die Rechte der Indigenen einzusetzen.³⁴⁶ Abschließend bemerkte er: »Nature is essential for us to breathe. [...] I hope people, not just in Brazil, will take my hand and join our forces to save nature, the forest and everything inside it, including the animals.«³⁴⁷

Dieser von Raoni angesprochene Schutz des Waldes und der darin lebenden Menschen war von Beginn an das Ziel Stings, womit er anfänglich deutlich von den öffentlichen Diskussionen abwich. Auch wenn er das »developed vs. developing countries«-Narrativ grundsätzlich stützte, fokussierte der britische Rockmusiker darüber hinaus stark auf die Position der Indigenen selbst, die in der zeitgenössischen Berichterstattung wie gezeigt eher ein Randdasein fristete. Dies zeigt sich anschaulich an der Verwendung des in diesem Zusammenhang negativ aufgeladenen Begriffes »white man«, den Raoni bei seiner ersten Begegnung mit Sting benutzte, um zu erklären, nichts vom »white man« zu wollen, da dieser den Indigenen nur Krankheiten, Mord und Tod gebracht habe.³⁴⁸ Wie in Kapitel 4.1 gezeigt, nahm Sting selbst auf dieses Narrativ Bezug, indem er Raoni entgegnete, dass der »white man« im Gegensatz zu den Indigenen, die in den Wäldern verwurzelt seien, kein richtiges Zuhause habe.³⁴⁹ Später erklärte er, dass »we don't really understand the world, we think we do, but we don't. Like I don't know where my shoes came from, I don't know who made them or how they were made. I don't know where most of the things in this house came from.«³⁵⁰ Mit »we« zählt Sting sich selbst zu einer Gruppe, die in Anlehnung an die Unterhaltung mit Raoni als »whites« oder »white men« identifiziert werden könne, und die nicht wisse, »where everything in their life came from, which tree it came from, which animal«, weshalb sie auch kein Verantwortungsgefühl der Quelle gegenüber empfinden würde. Darin liegt Sting zufolge auch der Grund, wieso die Indigenen die Welt besser verstünden als der Rest der Menschheit.³⁵¹ Indigene seien folglich, anders als Vorurteile behaupteten, denen auch er vor seinem erstmaligen Besuch des Amazonas-Regenwaldes verfallen sei, weder unzivilisiert noch primitiv, sondern in

³⁴⁴ Ebd.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ The Guardian, 02.01.2020, Zugriff: 12.04.2023.

³⁴⁷ Raoni Metuktire zit. in: Ebd.

³⁴⁸ Sting, Sting in the Amazon, S. 59.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

³⁵¹ Ebd.

Wirklichkeit hochcivilisierte Menschen,³⁵² welche in Harmonie mit ihrer Umwelt leben und diese nutzen würden, ohne sie zu zerstören.³⁵³ »We« hingegen seien überhaupt nicht zivilisiert, da »we burn down the kitchen and then expect to eat the next day«.³⁵⁴ In dieser Haltung ist auch die Begründung dafür zu finden, wieso sich Stings Handlungen und die Vorgehensweise der Rainforest Foundation deutlich vom öffentlichen Diskurs zu den Indigenen abhoben, der sich in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren hauptsächlich entweder auf deren politische Aktivitäten für den Schutz der Regenwälder, wie etwa in Altamira, oder auf die Auswirkungen der Regenwaldrodung auf die Indigenen fokussierte.³⁵⁵ Zwar zeigte sich darin ein grundsätzliches Interesse an deren Fähigkeiten, in den Regenwäldern zu überleben, ohne diese zu zerstören. Allerdings manifestierte sich dies zunächst nie konkret darin, durch den Schutz der Indigenen gezielt eine Reduktion der Abholzungsrraten zu erzielen. Sting hingegen erklärte im April 1989, dass er viele Menschen kenne, die sich hauptsächlich auf die Auswirkungen der Rodung der Regenwälder auf die Umwelt konzentrieren würden, er es aber für zielführender halte, sich mit der Rettung der Indigenen zu befassen, »because to save the Indian culture is to save the rain forest. You can't separate the two«.³⁵⁶ Dieser Ansicht liegt Stings Annahme zugrunde, dass Indigene ein fundiertes Wissen zu Nachhaltiger Entwicklung besäßen und deshalb wahrscheinlich die einzigen Menschen seien, die den Regenwald in einer verantwortungsvollen Art und Weise für wirtschaftliche Zwecke nutzen könnten.³⁵⁷

Während Vertreter*innen der »industrialized countries« damals forderten, den Amazonas-Regenwald unter eine internationale Verwaltung zu stellen, und die Sarney-Regierung diesen primär als Angelegenheit der nationalen Politik betrachtete, schlug Sting in Abgrenzung zu den beiden Positionen vor, die zukünftige Abholzung der Wälder durch die Indigenen beaufsichtigen zu lassen. Befürwortete er hinsichtlich der Ursachen der Zerstörung eher die Position Sarneys, nahm Sting bezüglich der künftigen Entwicklung des Amazonas-Regenwaldes also eine Position ein, die weder von westlichen Regierungen noch von der brasiliianischen Politik ins Auge gefasst wurde. Gleichzeitig betonte er bewusst die Rolle der Indigenen in der künftigen Abholzungsstrategie, da er eine komplette Einstellung des Rodungsprozesses aufgrund der Komplexität des Problems nicht für realistisch befand.³⁵⁸ Da Sting Raonis Ansicht, wonach Geld die Wurzel alles Bösen sei,³⁵⁹ zustimmte, erscheint es folgerichtig, dass er dafür plädierte, dass die Indigenen nicht in erster Linie Geld, sondern eine Infrastruktur benötigen würden, die ihre Integrität und Unabhängigkeit schütze,³⁶⁰ was den Ansatz

³⁵² Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022

³⁵³ USA Today, 06.02.1991, S. D1.

³⁵⁴ Wilson, Interview: The Advertiser (1989), Zugriff: 08.06.2022

³⁵⁵ Vgl. hierzu etwa: The Times, 13.01.1990, Zugriff: 06.04.2023.

³⁵⁶ The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

³⁵⁷ Geoffrey O'Connor, Unpublished Interview with Sting, 1993, zit. in: Linda Rabben, Brazil's Indians and the Onslaught of Civilization. The Yanomami and the Kayapó, Seattle 2004, S. 57f.

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

³⁶⁰ David Sly, Interview: The Advertiser (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20ADVERTISER%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview%20THE%20ADVERTISER%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.

der Rainforest Foundation erklärt, bevorzugt lokal initiierte Projekte für eine begrenzte Zeitdauer finanziell zu unterstützen.

Ähnlich wie Sting erklärte die Anthropologin und Archäologin Anna C. Roosevelt im April 1990 gegenüber der *New York Times*, dass die Indigenen seit Jahrhunderten Landwirtschaft im Regenwald betreiben würden, hierzu allerdings Techniken entwickelt hätten, die es dem Ökosystem erlauben würden, sich zu erholen. Roosevelt plädierte daher dafür, vom Umgang der Indigenen mit dem tropischen Wald zu lernen.³⁶¹ Die Nähe der Indigenen zur eigenen Natur und das Leben in Harmonie mit dieser führten konzenterweise dazu, dass Sting den Schutz der Indigenen schliesslich mit dem Schutz des Regenwaldes gleichsetzte, womit er zugleich seine beiden grössten politischen Anliegen miteinander verknüpfte: die Erhaltung der Umwelt und der Schutz von Menschenrechten. Wie oben erläutert, hat Sting diese Verbindung erst in den 2000er-Jahren wirklich realisiert oder zumindest erstmals konkret öffentlich geäussert. Er und die weiteren Entscheidungsträger*innen der Organisation zeigten sich daher überzeugt, dass durch den Schutz jener Gruppen, die in natürlichen Habitaten leben, ebenso die Habitate selbst geschützt werden.³⁶² Daher resümierte er 2005 in einem Interview in *Canada AM*: »Basically, my interest is in human rights and the environment, especially where those two things connect. Which is most of the time. Often, environmental issues are human rights issues. And vice versa.«³⁶³

Sting knüpfte damit bei Ideen an, die schon Chico Mendes in den 1970er- und 1980er-Jahren vertrat, wie dieser selbst angab: »At first I thought I was fighting to save rubber trees, then I thought I was fighting to save the Amazon rain forest. Now I realize I am fighting for humanity.«³⁶⁴ Mendes kämpfte seit den 1970er-Jahren für die Rechte der Kautschukzapfer im Amazonasgebiet und in diesem Zusammenhang für eine Landreform und den Schutz des Regenwaldes. In den frühen 1970er-Jahren war er an der Organisation der Xapuri Rural Workers Union beteiligt und wurde später zu deren Präsident. 1985 gehörte Mendes zu den Gründern des National Council of Rubber Tappers, der ins Leben gerufen wurde, um für die Etablierung von Reservaten im Amazonas-Regenwald und für die nachhaltige Gewinnung einer Vielzahl von Produkten zu kämpfen.³⁶⁵ Eines seiner zentralen Anliegen stellte in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den Indigenen dar, was Mendes wie folgt begründete:

»We also wanted to seek out the leaders of the Indian peoples in Acre and discuss how to unite our resistance movements, especially since Indians and rubber tappers have been at odds for centuries. [...] [F]rom the beginning of 1986 our alliance has gotten stronger and stronger. [...] Our proposals are not just ours alone, they are put forward

³⁶¹ The New York Times, 03.04.1990, S. C1.

³⁶² Conniff, Interview: The Hollywood Reporter (2004), Zugriff: 08.06.2022.

³⁶³ Beverly Thompson, Interview: Canada AM (2005), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20CANADA%20AM%20\(2005\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20CANADA%20AM%20(2005)), Version vom: 01.11.2005, Zugriff: 08.06.2022.

³⁶⁴ Chico Mendes, zit. in: The New York Times, 27.11.2016, Zugriff: 30.09.2022.

³⁶⁵ Tania Ramalho, Chico Mendes. Brazilian Labour Leader and Conservationist, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/biography/Chico-Mendes>, Version vom: 18.12.2021, Zugriff: 30.09.2022.

together by Indians and rubber tappers. Our fight is the fight of all the peoples of the forest.³⁶⁶

Obwohl bei Mendes wirtschaftliche Überlegungen für die Kooperation mit den Indigenen und den Erhalt des Regenwaldes eine wichtige Rolle spielten – schliesslich ist ein intakter Regenwald die Grundlage für die Kautschukzapfer –, forderte er im Prinzip das Gleiche wie später Sting: eine nachhaltige Nutzung des Amazonas-Regenwaldes unter Kontrolle von dessen Bewohner*innen.

Die untrennbare Verknüpfung zwischen dem Schutz der Indigenen, dem Schutz des Regenwaldes und dem Schutz der globalen Umwelt markiert den zentralen Framing-Prozess in Stings Äusserungen. Aussagen wie »[t]o protect the Indians is to protect the forest, and to protect the rainforest is to protect the ecology of the whole world«³⁶⁷ oder »to save the Indian culture is to save the rain forest. You can't separate the two«³⁶⁸ bedienen einerseits bereits früh die Forderungen der COICA, Indigene enger in Entscheidungsfindungsprozesse rund um den Schutz des Amazonas-Regenwaldes miteinzubeziehen, gleichzeitig stellten diese auch drei kausale Zusammenhänge her. Erstens ist der Schutz der Regenwälder von der Sicherung der Indigenen abhängig. Zweitens setzt die Protektion der Ökologie der ganzen Welt den Schutz der Regenwälder voraus. Und drittens hängt das Überleben der natürlichen Umwelt der Erde folglich zumindest indirekt vom Überleben der Indigenen in den Wäldern ab. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das Unterlassen des Schutzes der Indigenen letztlich negative Folgen auf jeden einzelnen Menschen der Erde zeitigen würde. Folglich erklärt Sting die Notwendigkeit des Schutzes der Indigenen mit der damit verbundenen Erhaltung des Regenwaldes, was sich hinsichtlich der globalen Ökologie, etwa in Form des Klimaschutzes, positiv auswirken und dadurch die gesamte Menschheit begünstigen würde. Dieser Lesart entsprechend profitiert letztlich auch der von Sting für die Umweltprobleme verantwortlich gemachte »white man« aus der westlichen Wegwerf- und Konsumgesellschaft vom Schutz der Indigenen.

Sting war mit Blick auf die Kautschukzapfer zwar nicht der erste Akteur überhaupt, der eine Verbindung von indigenen Rechten und Umweltschutz als Lösungsansatz zur Erhaltung der Regenwälder in Erwägung zog, seine Rainforest Foundation hat diesen Ansatz aber als erste Organisation wirklich wirksam institutionalisiert. Wie oben aufgezeigt, reagierten im Mai 1990 Vertreter*innen verschiedener Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace unter Einfluss der COICA auf diesen Ansatz und erklärten öffentlich die Landrechte der Indigenen zum Schlüssel zur Sicherung der Zukunft des Amazonasgebiets.³⁶⁹ Unterstützung erhielt dieser Ansatz 2008, nachdem die oben angesprochene, von der Weltbank in Auftrag gegebene Studie ergab, dass die Anerkennung des Landes von Indigenen etwa zwei Pfund pro Hektar kostet, während die Kosten für den Schutz der Wälder unter REDD+ auf etwa 2000 Pfund pro Hektar geschätzt

³⁶⁶ Chico Mendes/Tony Gross, *Fight for the Forest. Chico Mendes in His Own Words*, London 1989, S. 46.

³⁶⁷ Sting, Letter from Altamira, S. 121.

³⁶⁸ The Times, 15.04.1989, Zugriff: 06.04.2023.

³⁶⁹ The Independent, 14.05.1990, S. 11; Financial Times, 15.05.1990, S. 7 (Section 1).

wurden.³⁷⁰ Die vorliegenden Untersuchungen bestätigen damit eine Aussage Suzanne Pelletiers, Exekutivdirektorin der Rainforest Foundation US, aus dem Jahr 2021, wonach die Rainforest Foundation die erste internationale Organisation gewesen sei, die diesen Ansatz, der sich im Laufe der Jahrzehnte durch verschiedene Forschungsergebnisse als effektivste Strategie zur Eindämmung der Entwaldung erwiesen habe, verfolgt habe:³⁷¹ »We now know that the deforestation rates on indigenous territories where the indigenous people have secured land rights are about one-third less than the deforestation rate on other land types.«³⁷²

4.5 Rezeption von Stings Wirken

Die Rezeption von Stings Arbeit fiel ähnlich wie bei Don Henley gespalten aus, insgesamt überwogen allerdings auch hier die positiven Reaktionen. Das Q-Magazin stellte 1989 die Frage, ob es sich dabei um »a serious attempt at righting a very major wrong« oder lediglich um »a bit of rich man's dabbling, one half woolly idealism and one half mere conceit« handle, und kam zur Schlussfolgerung, dass – obwohl es zweifelsohne auch Stimmen für Letzteres geben werde – die bisherigen Anzeichen auf ein aufrichtiges Engagement hindeuten würden.³⁷³ Eine ähnliche Sichtweise vertrat im selben Jahr das *Hello!*-Magazin, das Sting als »self-confessed changed man« bezeichnete, dessen Engagement für die Indigenen so tiefgründig sei, dass er das gesamte Jahr dafür aufgewendet habe, sich für sie einzusetzen.³⁷⁴ Die australische Zeitung *The Age* hielt im Rahmen von Stings und Raonis »Weltreise« fest, dass Sting schon vorher seit Jahren erfolgreich Aufmerksamkeit für verschiedene Umweltprobleme generiert habe, und beschrieb die Gründe für den Erfolg folgendermassen: »If you can persuade the British musician and crusading conservationist to campaign for you, it follows that dozens of photographers and reporters will be at the party bringing priceless publicity to the cause.«³⁷⁵ Dies zeigte sich etwa, als Sting nach seinem Treffen mit dem australischen Premierminister Bob Hawke im Rahmen dieser Reise den von der Abholzung bedrohten Busch in der Nähe von Merimbula besuchte, wo er von diversen Reporter*innen, Kameramännern und -frauen, einigen Beamten*innen von der Forstwirtschaftsbehörde und rund 200 Umweltaktivist*innen empfangen wurde. Das Erscheinen Stings bescherte den Gegner*innen der Abholzung ein grosses Publikum, weshalb diese sich über das Engagement Stings freuten. Befürworter*innen der Abholzung merkten hingegen an, dass Sting keine Ahnung von der Thematik habe. *The Age* resümierte, dass unabhängig von Stings Kompetenzen viele Menschen seiner Botschaft zugehört hätten, was den entscheidenden Faktor zur Beurteilung seiner Bemü-

³⁷⁰ The Guardian, 17.10.2008, Zugriff: 11.04.2023.

³⁷¹ Christina Geyer, Saving the Amazon, in: Eve & Max, <https://www.eveandmax.com/blogs/conversations/rainforest-foundation-us-suzanne-pelletier>, Version vom: 15.04.2021, Zugriff: 12.04.2023.

³⁷² Suzanne Pelletier, zit. in: Ebd.

³⁷³ Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

³⁷⁴ Claredge, Interview: Hello! (1989), Zugriff: 08.06.2022.

³⁷⁵ The Age, 27.05.1989, S. 2.

hungen darstelle.³⁷⁶ Die enorme mediale Präsenz, die Sting mit seiner Reise generierte, hielt der *Sydney Morning Herald* wie folgt fest:

»Anyone who has not been holidaying in Vladivostok in recent weeks would know that the rocking conscience, Sting, has been visiting our shores with the Amazonian chieftain, Raoni, and the film maker, Jean-Pierre Dutilleux, on their wholly admirable mission of highlighting the destruction of forests – not only in Brazil, but here also.«³⁷⁷

Kritische Stimmen bezeichneten die generierte Aufmerksamkeit, wie der *St. Louis Post-Dispatch* 1991 festhielt, allerdings als beste Werbung für die brasilianische Regierung. Die Treffen von Sting und Raoni mit dem damaligen brasilianischen Präsidenten José Sarney erregten weltweites Aufsehen und erweckten Kritiker*innen zufolge den Eindruck, dass die brasilianische Regierung ernsthaft versuche, die Zerstörung des Regenwaldes zu unterbinden – unabhängig davon, ob sie das wirklich beabsichtigte oder nicht.³⁷⁸ Sting hingegen wies darauf hin, dass die brasilianische Regierung es kaum begrüssen würde, sich öffentlich mit diesem Problem zu befassen, wenn sie keine Intentionen verfolgen würde, dieses zu lösen.³⁷⁹ Vielmehr strich er den Erfolg der Reise hervor, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für das Problem geschärft und gemeinsam mit den Anstrengungen anderer Aktivist*innen dazu geführt habe, dass sich die brasilianische Regierung dieses Problems annehmen musste: »The burning has, to a large extent, stopped and that's because they stopped giving tax breaks to people who were doing it. That is really a function of the world attention being directed toward the problem. I think, largely, things worked, but there's no miracle, the problem continues.«³⁸⁰ Der *Daily Telegraph* teilte die Einschätzung Stings und erklärte, dass dessen Berühmtheit dazu beigetragen habe, Raoni den Zugang zu Regierungen auf der ganzen Welt zu verschaffen. Hätte ein einfacher Lehrer aus Newcastle, was Sting vor seiner Musikkarriere gewesen ist, eine Reise in den Dschungel unternommen, wäre dies in den Medien wahrscheinlich nicht auf Resonanz gestossen. Genauso wäre die Tür zu José Sarney für Raoni ohne das Zutun des Musikers vermutlich geschlossen geblieben – eine Einschätzung, die Sting teilte: »Well, in one sense everyone wants to meet a pop star, and I think it's fair to use that.«³⁸¹ Gestützt wird diese Auffassung durch den Anthropologen Dan Brockington, der in Bezug auf die Wirkmächtigkeit des Aktivismus von Celebrities festhält, dass dieser den Zugang zu politischen Eliten erleichtern würde, da »the powerful want to meet the famous«.³⁸² Sting hat also erkannt, dass er als weltweit erfolgreicher Musiker über Ressourcen und damit Macht verfügt, über die andere Akteur*innen nicht verfügen, weshalb es für ihn

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ The Sydney Morning Herald, 01.06.1989, S. 36.

³⁷⁸ St. Louis Post-Dispatch, 27.01.1991, S. C13.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ The Vancouver Sun, 08.08.1991, S. C1.

³⁸¹ Sting, zit. in: Mick Brown, Interview: The Daily Telegraph (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/Interview:%20THE%20DAILY%20TELEGRAPH%20(1991)), Version vom: 02.06.1991, Zugriff: 08.06.2022.

³⁸² Dan Brockington, The Production and Construction of Celebrity Advocacy in International Development, in: Third World Quarterly, Bd. 35, Heft 1 (2014), S. 88–108, hier: S. 103.

in Anlehnung an den Medienwissenschaftler Jörg Matthes³⁸³ leichter war und ist, seine Frames im öffentlichen Diskurs unterzubringen.

Das *Macleans*-Magazin bezeichnete Sting im Juni 1989 unter sämtlichen für den Umweltschutz aktiven Pop-Musiker*innen als jenen mit dem grössten Engagement.³⁸⁴ Ein Grund für diese Einschätzung dürfte gewesen sein, dass Sting seine politische Tätigkeit, wie *USA Today* 1991 bemerkte, im Gegensatz zu vielen anderen Musiker*innen nicht beende, sobald die Kameras ausgeschaltet seien, und auch Büroarbeit und politische Treffen nicht scheue.³⁸⁵ Ähnlich äusserte sich das *Esquire*-Magazin 1993 mit Bezug zur Demarkierung des Landes der Kayapó: »Sting's efforts have made a difference to the state of the rain forest«.³⁸⁶ Der *Independent* gratulierte Sting zum Schutz dieses Gebiets mit den Worten »[w]ell done, Mr. Sting. So what's next?«.³⁸⁷ Der *Boston Globe* bezeichnete Sting in diesem Zusammenhang als »a leader among pop's serious social warriors who staged Live Aid, mounted the Amnesty International tour and committed time and money to protect the world's rain forests.«³⁸⁸ Hängt die Legitimation von Musiker*innen, sich zu einem bestimmten Thema zu äussern, nach Street auch entscheidend davon ab, inwiefern diese »capacity to speak« durch die Medien produziert wird,³⁸⁹ so lässt sich feststellen, dass die erfolgreiche Demarkierung des Gebiets der Kayapó Sting jene Glaubwürdigkeit verlieh, die unterschiedliche Zeitungen dazu veranlassten, ihn als legitime Stimme zum Schutz der Regenwälder darzustellen.

Die Erfolge, die sich in den ersten Jahren nach der Gründung der Rainforest Foundation einstellten, waren für den *Sydney Morning Herald* 1996 schliesslich auch der Beweis, dass Sting kein »do-gooder, an opportunist and self publicist« ist.³⁹⁰ Solche Vorwürfe gab es im Laufe der Jahre einige. Vor Beginn seiner »Weltreise« mit Raoni wurde Sting von mehreren Umweltaktivist*innen dafür kritisiert, das Projekt ohne Koordination mit anderen, zeitgleich laufenden Projekten im Amazonasgebiet gestartet zu haben und die Indigenen unter Umständen hinsichtlich ihres Kampfes für mehr Anerkennung ihrer Rechte durch die Regierung noch weiter auseinanderzutreiben. Sowohl José Carlos Libanio vom Indigenous Rights Nucleus und Jason Clay von der Cultural Survival Foundation zweifelten Stings Aufrichtigkeit nicht an, kritisierten aber, dass er über keinerlei Hintergrundwissen verfüge und bis dahin auch keine Expert*innen zur Führung seiner Organisation beigezogen habe.³⁹¹ Diesem Standpunkt begegnete Sting im Juni 1991 im *Daily Telegraph* mit einer selbstkritischen Haltung und gab an, anfänglich einer naiven

³⁸³ Matthes, Framing, S. 55.

³⁸⁴ Nicholas Jennings, Interview: Macleans (1989), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20MACLEANS%20\(1989\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20MACLEANS%20(1989)), Version vom: 01.06.1989, Zugriff: 22.06.2022.

³⁸⁵ USA Today, 06.02.1991, S. D1.

³⁸⁶ Doug Stanton, Interview: Esquire (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20ESQUIRE%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20ESQUIRE%20(1993)), Version vom: 01.03.1993, Zugriff: 08.06.2022.

³⁸⁷ Hunter Davies, Interview: The Independent (1993), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20INDEPENDENT%20\(1993\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20INDEPENDENT%20(1993)), Version vom: 01.05.1993, Zugriff: 08.06.2022.

³⁸⁸ The Boston Globe, 28.02.1993, S. B28.

³⁸⁹ Street, Music and Politics, S. 73.

³⁹⁰ The Sydney Morning Herald, 25.10.1996, S. 8.

³⁹¹ Leader-Telegram, 14.03.1989, S. B7.

Romantik verfallen zu sein, von der er sich mittlerweile aber verabschiedet habe. Er habe einsehen müssen, dass »[n]o amount of pop concerts or photo opportunities will feed the world or stop deforestation of the Amazon«, weshalb man sich der Professionalisierung der Organisation verschrieben, genauere Strukturen herausgearbeitet und, etwa mit dem früheren Vorsitzenden von Amnesty International, Larry Cox, auch Expertise in Bezug auf die Führung einer NGO beigezogen habe. Der Lernprozess habe gezeigt, dass Fortschritte nur langsam erzielt werden können und hart erarbeitet werden müssen.³⁹² Gleichzeitig beschränkte sich Sting fortan verstärkt auf organisatorische Tätigkeiten im Vorstand der Organisation und auf das Sammeln von Spendengeldern durch Benefizkonzerte. Die tägliche Arbeit vor Ort überliess und überlässt er Expert*innen, weil er, wie er selbst sagte, keiner sei.³⁹³ Diese Sichtweise bestätigte er auch 2006, als er gegenüber der *New York Post* angab, dass Berühmtheiten bei der Arbeit vor Ort im Weg stünden und er daher nur die benötigten Mittel beschaffen würde.³⁹⁴

Im April 1990 sah sich Sting durch das Fernsehprogramm *World in Action* von *Granada Television* massiven Vorwürfen ausgesetzt. Diese lauteten, dass die Rainforest Foundation die von ihr gesammelten Gelder nicht ordnungsgemäss kontrolliert und verbucht sowie es versäumt habe, Raonis Dorf an einen versprochenen neuen Standort zu verlegen, was zum Tod von mindestens 15 Indigenen durch Malaria beigetragen haben soll. Zudem soll Raoni selbst in einem Slum am Rande der Hauptstadt Brasilia im Stich gelassen worden sein. Sting verurteilte die Berichterstattung in einem Interview mit dem Q-Magazin im Februar 1991 aufs Schärfste und bezeichnete sie als »naive, patrician and racist«. Er verwies darauf, dass die Gelder der Organisation durch das Unternehmen Stoy Hayward, das sich bereits um die Gelder von Live Aid gekümmert habe, verwaltet werde. Zur Malaria-Geschichte erklärte Sting, dass es beim Ausbruch einer Krankheit wenig Sinn machen würde, ein Dorf umzusiedeln, da man die Krankheit dabei mitnehmen würde.³⁹⁵ In einem Interview mit dem NOW-Magazin legte Sting nach und erklärte, dass die 15 Menschen einerseits im Laufe der vorangegangenen zehn Jahre verstorben seien und dass deren Tod andererseits nicht nur durch Malaria verursacht worden sei, sondern auch durch andere Faktoren wie das Alter oder Herzinfarkte. In Bezug auf die Malaria-Epidemie habe die Rainforest Foundation für medizinische Hilfe gesorgt und schliesslich den Umzug in ein neues Dorf organisiert, als die Krankheitswelle abgeklungen war.³⁹⁶ In diesem lebte schliesslich auch Raoni und nicht, wie berichtet, in den Slums von Brasilia.³⁹⁷ Das hatte auch die Programmverantwortliche zugegeben, nachdem Sting sie damit konfrontiert hatte.³⁹⁸

³⁹² Brown, Interview: The Daily Telegraph (1991), Zugriff: 08.06.2022.

³⁹³ The Times, 30.01.1993, Zugriff: 08.06.2022.

³⁹⁴ Rick Jones, Interview: The New York Post (2006), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20\(2006\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20NEW%20YORK%20POST%20(2006)), Version vom: 18.09.2006, Zugriff: 08.06.2022.

³⁹⁵ Phil Sutcliffe, Interview: Q (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20Q%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20Q%20(1991)), Version vom: 01.02.1991, Zugriff: 08.06.2022.

³⁹⁶ Kim Hughes, Interview: Now (1991), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20NOW%20\(1991\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20NOW%20(1991)), Version vom: 01.03.1991, Zugriff: 08.06.2022.

³⁹⁷ Sutcliffe, Interview: Q (1991), Zugriff: 08.06.2022.

³⁹⁸ Hughes, Interview: Now (1991), Zugriff: 08.06.2022.

Vorwürfe, die eingenommenen Spendengelder zumindest ineffizient zu verwerten, musste sich die Rainforest Foundation allerdings auch gut 15 Jahre später erneut gefallen lassen. Der US-amerikanische Zweig der Organisation hatte gemäss der Aufsichtsbehörde Charity Navigator, die über 5000 Wohltätigkeitsorganisationen in den USA beurteilt, nur 60 Prozent ihrer Mittel für Programme vor Ort ausgegeben – verglichen mit einer Branchennorm von 75 Prozent. Im Jahr 2004 seien es gar nur 43 Prozent gewesen. Diese Erhebungen führten dazu, dass Charity Navigator die Rainforest Foundation US für die Jahre 2004, 2005 und 2006 mit null von insgesamt vier möglichen Sternen bewertete.³⁹⁹ Schaut man sich den weiteren Verlauf der Bewertungen an, lässt sich feststellen, dass die Organisation auf diese Kritik reagiert haben muss. Im Jahr 2007 erreichte sie bereits einen Stern, 2008 deren zwei. Daraufhin wurden immer mindestens drei Sterne erzielt, von 2014 bis 2020 wurde sogar ausschliesslich die Bestnote verliehen.⁴⁰⁰

Dass Sting trotz aller Kritik seine Arbeit nicht abgelegt hatte, würdigte David Kester bereits 1993 in der britischen *Times* mit der Aussage, dass es eine Menge Mut erfordere, die Anstrengungen weiterhin durchzuziehen, auch wenn das eigene Ansehen darunter leiden könnte. Dadurch schlussfolgerte Kester, dass Sting offensichtlich bereit sei, für seine Überzeugungen einzustehen, wofür er Respekt verdient habe.⁴⁰¹ Dass Kritik allerdings nicht spurlos an Sting vorbeiging und er tatsächlich eine dicke Haut benötigte, um mit dieser umgehen und für seine Überzeugungen eintreten zu können, zeigte er in einem Interview mit dem *Mojo*-Magazin 1995, in welchem er auf die erfolgreiche Demarkation des Landes der Kayapó angesprochen wurde:

»Everyone screamed at me, Get back to singing, you fucking wanker, you can't do this. Five years down the line, having been pulled over the coals, we actually did it – physically demarcated the land, had it ratified by the Brazilian government, and all the criticism sort of evaporated.«⁴⁰²

In diesen emotional aufgeladenen Worten sind deutliche Anzeichen der Genugtuung zu erkennen. Auch wenn Sting anschliessend anfügte, dass seine Aktivitäten nicht den Zweck hätten, dafür gelobt zu werden,⁴⁰³ ist ein gewisses Unverständnis für die negativen Reaktionen auf seine Arbeit nicht von der Hand zu weisen. Dieses äusserte auch seine Frau Trudie Styler 1998 gegenüber der *Times*. Nicht nur Sting, sondern auch andere prominente Musiker*innen wie Bob Geldof und Elton John würden für ihre wohltätigen Aktivitäten kritisiert, was Styler darauf zurückführte, dass sich negative Geschichten in den Zeitungen besser verkaufen würden als positive.⁴⁰⁴ So mied Sting im Rahmen seiner Arbeit für die Rainforest Foundation nach den ersten Jahren bewusst die Öffentlichkeit, was er 1999 wie folgt begründete:

³⁹⁹ The Guardian, 07.05.2008, Zugriff: 14.06.2022.

⁴⁰⁰ Charity Navigator, Rainforest Foundation Inc. Historical Ratings, <https://www.charitynavigator.org/ein/951622945>, Version vom: 01.09.2021, Zugriff: 14.06.2022.

⁴⁰¹ David Kester, zit. in: The Times, 30.01.1993, Zugriff: 08.06.2022.

⁴⁰² Paul Du Noyer, Interview: Mojo (1995), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview%20MOJO%20\(1995\)](https://www.sting.com/news/title/interview%20MOJO%20(1995)), Version vom: 01.05.1995, Zugriff: 08.06.2022.

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ The Times, 05.11.1998, Zugriff: 08.06.2022.

»This is a very sensitive situation. Since I began to fight for this cause, hundreds of trees and thousands of animals have still been destroyed. So I haven't won the war, but rather just some small battles. For example, to obtain some legal protection for some territory and the tribes who live there. I don't agree with those who say that the problem is too big, for it is well worth trying. The media have so little support for me that today, I take part in this fight less publicly; but I have continued this for ten years now. The media prefer to watch you miss and fail rather than succeed.«⁴⁰⁵

Darüber hinaus betonte er, dass er die Medien zur Lancierung seiner Idee anfänglich benötigt habe, die Arbeit mittlerweile aber im Stillen erfolgreich weitergehe und er daher nicht mehr auf die Presse angewiesen sei.⁴⁰⁶ Die Tatsache, dass er seine Tätigkeit trotz der Kritik fortführte, legt nahe, dass die Gründung der Rainforest Foundation nicht, wie es teilweise von Kritiker*innen vermutet wurde, auf karrieretechnische Überlegungen und Selbstprofilierung zurückgeführt werden kann. Solche Vorwürfe wies Sting selbst stets entschieden zurück. Im Interview mit dem *Rolling Stone* aus dem Jahr 1993 gab er an, dass er sein Regenwaldprojekt unabhängig von negativen Reaktionen weiterhin verfolgen werde, da er es schlicht für richtig halte.⁴⁰⁷ Unterstützung erhielt Sting hierfür von James Taylor, der mehrfach an dessen Regenwaldkonzerten aufgetreten ist. Er bezeichnete die Vorwürfe, wonach Sting sich nur aus niederen Beweggründen für den Regenwald engagieren würde, als »stupid and just mean«.⁴⁰⁸ Schon 1989 stellte das Q-Magazin fest, dass Sting sich in den vorangegangenen zwei Jahren vollends dem Projekt verschrieben und daher in diesem Zeitraum kein neues Album veröffentlicht und auch für die folgenden Jahre keines geplant habe. Sting zeigte sich dieser Tatsache gegenüber, dass er sich schon eine längere Zeit nicht mehr mit Musik habe auseinandersetzen können, zwar wenig erfreut, gab aber an, dass er es als Pflicht eines jeden Menschen empfinde, die Erde lebenswerter zu machen, wenn sich die Möglichkeit dazu biete.⁴⁰⁹ Diese Überzeugung äusserte sich auch, als Sting für Disney die Songs zum Film *Ein Königreich für ein Lama* schreiben sollte. Als er während des Produktionsprozesses vernahm, dass der Film mit dem Bau eines Vergnügungsparks mitten im südamerikanischen Regenwald enden sollte, drohte Sting mit dem Ausstieg. Dies begründete er damit, dass das geplante Ende das exakte Gegenteil dessen darstellen würde, wofür er sich in den vorangegangenen Jahren eingesetzt habe.⁴¹⁰ Disney verwendete letztlich zwar nur zwei der insgesamt sieben Songs, die Sting schrieb, änderte allerdings das Ende des Films.⁴¹¹

In den 2000er- und 2010er-Jahren sah sich Sting in Zusammenhang mit den intensiv geführten Diskussionen zum Klimawandel verstärkt mit Vorwürfen konfrontiert, als um

⁴⁰⁵ Marc-Emmanuel Konigson, Interview: Music Up! (1999), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20MUSIC%20UP!%20\(1999\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20MUSIC%20UP!%20(1999)), Version vom: 08.09.1999, Zugriff: 08.06.2022.

⁴⁰⁶ Caparo, Interview: Best (1999), Zugriff: 08.06.2022.

⁴⁰⁷ Mundy, Mr. Natural, S. 36.

⁴⁰⁸ The New York Times, 10.03.1996, S. 34 (Section 2).

⁴⁰⁹ Du Noyer, Interview: Q (1989), Zugriff: 08.06.2022.

⁴¹⁰ Sting, zit. in: Rick Fulton, Interview: The Daily Record (2001), in: Sting.com, [https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20\(2001\)](https://www.sting.com/news/title/interview:%20THE%20DAILY%20RECORD%20(2001)), Version vom: 17.01.2001, Zugriff: 08.06.2022.

⁴¹¹ Ebd.

die Welt tourender Musiker über einen grossen ökologischen Fussabdruck zu verfügen, was im Widerspruch zu seinem Umweltengagement stehe. Vehement verteidigen musste sich Sting in diesem Punkt in einem Interview mit Jeremy Paxman in der BBC-Sendung *Newsnight* im Vorfeld der UN-Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen. Im eingespielten Film vor dem Interview wurde über den geplanten Bau des Belo-Monte-Staudamms berichtet, den Sting gemeinsam mit Raoni abermals zu verhindern versuchte. In diesem Zusammenhang wurde die Frage aufgeworfen, ob Sting sich nicht für die falsche Seite entschieden habe, da er der Welt, wenn er erfolgreich wäre, eine grosse Energiequelle, die kaum Kohlenstoffdioxid produziere, vorenthalten würde, wohingegen die brasiliatische Regierung grosse Fortschritte beim Versuch, die Rodung des Regenwaldes aufzuhalten, erzielt habe.⁴¹² Zu Beginn des anschliessenden Interviews begründete Sting seine Haltung wie folgt: »[W]e need energy, but at the same time we also need an environment for that energy to work in«.⁴¹³ Zugleich kritisierte er, dass die Indigenen vom Bau des Staudamms massiv betroffen wären, ihnen allerdings niemand zuhören würde. Er liess daher auch Paxmans Argument nicht gelten, dass sich die brasiliatische Regierung in den vorangegangenen Jahren bei der Entwicklung erneuerbarer Energiequellen und beim Schutz des Regenwaldes erfolgreich gezeigt habe.⁴¹⁴ Sting betonte zudem, dass er seine Rolle nicht darin sehe, konkrete Lösungsansätze bereitzustellen, sondern eine Plattform für Menschen wie seinen Freund Raoni zu liefern, die ansonsten keine Stimme hätten.⁴¹⁵ Paxman fragte anschliessend: »Do you ever feel uncomfortable travelling between your various homes in various continents at enormous carbon costs?«, woraufhin Sting leicht genervt entgegnete, dass es für die Medien ein amüsantes Ablenkungsmanöver sei, Berühmtheiten für die globale Krise verantwortlich zu machen. Noch ehe Sting diesen Satz erklären konnte, entgegnete Paxman: »You're not being blamed for it, you're just being accused of hypocrisy, that's all.« Sting verteidigte sich damit, dass er durch sein Regenwald-Engagement versucht habe, seinen nach wie vor grossen ökologischen Fussabdruck zu verkleinern, und gab an, dass es schwierig sei, seinem Job nachzugehen, ohne einen entsprechenden CO₂-Ausstoss zu produzieren.⁴¹⁶ Der *Daily Telegraph* bemerkte, dass Paxman Sting sichtlich aus seiner Komfortzone gelockt habe und dieser sich nicht wirklich überzeugend habe verteidigen können. Dennoch schlussfolgerte der Bericht, dass die Notlage eines Amazonas-Volks, dessen Existenz durch den Bau eines milliardenteuren Staudamms bedroht sei, ohne das Engagement Stings nicht in *Newsnight* zu sehen gewesen wäre – was Paxman wiederum zu einem Komplizen in genau dem Bereich der »celebrity politics« gemacht habe, über den er sich so lustig gemacht hatte.⁴¹⁷ Sting bestritt auch ein Jahr später seinen grossen Fussabdruck nicht, wies in einem Interview mit der *Financial Times* aber darauf hin, dass er durch den Schutz eines Regenwaldgebiets in der Grösse Belgiens seinen CO₂-Ausstoss kompensieren könne.⁴¹⁸

⁴¹² Wjrlftkt, Jeremy Paxman vs Sting Copenhagen 2009, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=aO4YftctbMY>, Version vom: 02.12.2009, Zugriff: 14.06.2022, 1:41-2:55.

⁴¹³ Eigene Transkription aus: Ebd., 5:07-5:13

⁴¹⁴ Ebd., 5:13-6:22.

⁴¹⁵ Ebd., 7:04-7:17.

⁴¹⁶ Eigene Transkription aus: Ebd., 7:17-8:35.

⁴¹⁷ The Daily Telegraph, 03.12.2009, S. 35.

⁴¹⁸ Financial Times, 29.05.2010, S. 10.

Den Bau des Staudamms konnten Sting und Raoni aber indes schliesslich nicht mehr verhindern. 2011 erhielt das Projekt nach Jahrzehnten, in denen es durch die Proteste verschiedener Aktivist*innen wie Sting und Raoni mehrfach erfolgreich blockiert werden konnte, schliesslich die Baugenehmigung.⁴¹⁹

Ähnlich wie Henley für die Walden Woods ist Sting seit mittlerweile mehr als drei Jahrzehnten für den Schutz der Regenwälder aktiv. Wie dem WWP gelang es der Rainforest Foundation, mithilfe von Benefizkonzerten Spendengelder in Höhe von mehreren Millionen US-Dollar zu generieren. Und genauso wie Henley setzte Sting auf die Zusammenarbeit mit den Behörden und – in Form der Indigenen – mit lokalen Akteur*innen. Während sich die öffentliche Meinung aufgrund der langjährigen und intensiven Tätigkeit auch für Sting letztlich eher positiv entwickelte, gelang es ihm im Gegensatz zu Henley allerdings nicht, seinen Standpunkt wirklich wirksam in die öffentliche Diskussion einzubringen. Nahm der Ansatz, zur Erhaltung der Regenwälder auf den Schutz der Indigenen zu fokussieren, bei Sting von Beginn an die zentrale Rolle ein, rückte diese Auffassung erst in den späten 2000er-Jahren verstärkt in den öffentlichen Fokus. Dass Sting anders als Henley keine Deutungshoheit zu seinem Anliegen erringen konnte, dürfte allerdings nicht so sehr mit seiner Vorgehensweise, die jener Henleys wie gezeigt stark ähnelt, zusammenhängen, sondern vielmehr dem Umstand geschuldet sein, dass die Regenwälder ein global breit diskutiertes Thema darstellen, das von vielen Umweltorganisationen, Regierungen und internationalen Gremien intensiv behandelt wurde beziehungsweise wird, wohingegen sich das Walden Woods Project auf einen lokalen Kontext bezieht, in welchem die Anzahl Akteur*innen begrenzt war und immer noch ist. Auf diesen lokalen Fokus ist auch zurückzuführen, dass sich Henley in Bezug auf seinen ökologischen Fussabdruck weniger angreifbar machte als Sting, der den Schutz des Regenwaldes mit der globalen Ökologie und dem Klimawandel in Verbindung brachte. Dadurch geriet er in ein Spannungsfeld, dem prominente Persönlichkeiten häufig ausgesetzt sind: Wieso sollten Celebrities, die aufgrund ihres Lebensstils oftmals einen ungleich höheren ökologischen Fussabdruck als die meisten ihrer Fans besitzen, zu ökologischen Fragen als Autoritäten auftreten? Wie im folgenden Kapitel zu zeigen sein wird, erhielt dieser Aspekt im Rahmen des Engagements im Kampf gegen den Klimawandel ein noch viel stärkeres Gewicht.

419 The New York Times, 02.06.2011, S. A10.

